

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Blüthmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Bensch u. Co., Magdeburg. Verlagsstelle: Zerbstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 5. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 3 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Fernbank in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In der Expedition und den Filialstellen hiesig 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insetionsgebühren: die sechsgepaltene Zeitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 331.

Nr. 65.

Magdeburg, Sonntag den 17. März 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 24 Seiten

Trug-Eisenstein.

Zum 18. März 1907.

Vor dem März war der Februar; am 24. rissen die Pariser Arbeiter den Finanzkönig Ludwig Philipp von seinem Thron und proklamierten die zweite Republik. Mit der Krone des letzten Orleans zerbrach auch das Jenseits-Recht, das die gesetzgebende Gewalt des Landes in die Hände einer halben Million von Kapitalisten gelegt und die französische Kammer zum vernünftigsten und verachtlichsten aller Parlamente gemacht hatte. Von Frankreich aus und vom Jahre 1848 ab trat das allgemeine Wahlrecht seinen Siegeszug durch Europa an.

Der Sieg des allgemeinen Wahlrechts zeigt den proletarischen Einschlag der bürgerlichen Revolution. Die proletarisch-sozialistische Bewegung, die ihrem Wesen nach demokratisch sein muß, war in Frankreich weiter fortgeschritten als in Preußen und in Deutschland. In umhülltem in Preußen und Oesterreich. Unter dem Einfluß der Februarrevolution stehend, von den Fäusten des jungen Proletariats durchgekämpft, errang auch die deutsche bürgerliche Revolution das Wahlrecht der Demokratie, aber noch fehlte ihr die proletarische Macht, es zu erhalten. Es bedurfte noch fast zweier Jahrzehnte, ehe der preußische Junker Bismarck, geblendet von den Erfolgen, die sein Lehreinmeister Napoleon 3. mit dem System der allgemeinen Volksabstimmung gewonnen hatte, gegen Oesterreich den Trumpf des gleichen Wahlrechts ausspielte. Unter der Parole des gleichen Wahlrechts zertrümmerte er die österreichische Vormacht und streckte das zweite Kaiserreich in den Sand. In Oesterreich kämpfte dann die mit dem Großgrundbesitz und dem deutschen Bürgerthum verbündete Monarchie noch vierzig Jahre lang den Kampf gegen die weltbegreifende Idee. Schließlich mußte der Kaiser, der als Jüngling das gleiche Wahlrecht in den Gräben der Brigittenau hatte standrechtlich lassen, mit zitternder Greisenhand das Todesurteil des Kurienparlamentes unterzeichnen.

In dieser sechzigjährigen Geschichte erscheint die Demokratie nirgends als Selbstzweck, sondern immer nur als dienendes Mittel herrschender Mächte und Klassen. In ihrem Feuer haben die Häuser Bonaparte, Hohenzollern und Habsburg ihre Kronen neu geschmiedet, mit allgemeinen Abstimmungen ritten sie hier die Republik, dort die reichsfeindlichen Föderativbestrebungen nieder, bekämpften sie die auffälligen Elemente der Klerisei, des Adels und der Bourgeoisie. Diese historische Tatsache ändert aber nichts an der Wahrheit, daß die Demokratie die politische Idee der Arbeiterklasse, wie der Sozialismus ihre wirtschaftlichen Bestrebungen deckt, und wenn Mächte, die ihrer Natur nach den Ideen der Arbeiterklasse feindlich sind, dessen ungeachtet sich bemühen, im Interesse ihrer Selbsterhaltung Zugeständnisse an die „soziale Revolution“ zu machen, so beweist das wahrhaftig nichts gegen die Macht dieser meist friedlich fortschreitenden, dann und dort aber in stürmischer Bewegung sich überstürzenden weltgeschichtlichen Umwälzung.

Erst die Politik des Proletariats macht die Demokratie aus einem Mittel zu fremden Zwecken zum Selbstzweck. Aus einem bloßen Böbel, der den Staatskarossen nachläuft, verwandelt sie das Volk zur selbstbewußten Nation, die sich zu einer Gemeinschaft freier und Gleicher erhebt. Darum ist unsrer festen Ueberzeugung nach jeder Sieg der Demokratie, mag er auch augenblicklich dem Vortheil und der scheinbaren Befestigung herrschender Mächte dienen, ein Schritt auf dem Wege, der am letzten Ende zur Befreiung der Arbeiterklasse führt. Sene herrschenden Mächte können dem aus der realen wirtschaftlichen Entwicklung entspringenden Zug der Idee nur noch allmählich nachgebenden Widerstand leisten, nichts bleibt ihnen übrig, als sich dem Strome anzuerkennen, der ihr Schiff einst ans Ufer setzt, der es aber heute noch trägt und treibt.

Am 18. März 1906 zogen die Berliner Arbeiter zu Zehntausenden und aber Zehntausenden nach dem Friedhof im Friedrichshain, um an den Gräbern der Märzgefallenen ihren Kampfschwur für das gleiche Landtagswahlrecht zu erneuern. Dieser stumme Massenschwur am Grabe der preußischen Freiheit, von Hunderttausenden in Staat und Reich mitgeschworen, bleibt ein Ereignis voll nachwirkender Kraft.

Und so kann im Siegeslauf der proletarischen Demokratie die trübe Erfahrung des 25. Januar nicht mehr sein als vorübergehender Schatten. Niemals noch, solange das allgemeine Wahlrecht besteht, ist es dem Proletariat gelungen, dieses gewaltige Werkzeug den Händen der herrschenden Klassen zu entreißen, und nie haben sich die Arbeiter

darüber getäuscht, daß die Errungenschaften der Demokratie wohl Pfosten sind, die durchschritten werden müssen, nicht aber Ziele, an denen die Bewegung Halt macht.

Das preußische Wahlrecht ist kein „Endziel“. Aber die Erkenntnis ist im deutschen Proletariat allgemein geworden, daß kein praktischer Fortschritt in der Richtung seiner letzten Ziele möglich ist, solange das Haupttor der preußischen Junkerfeste, das Dreiklassenwahlrecht, nicht beseitigt ist. Hier ihre ganzen Kräfte einzusetzen, ist die nächste geschichtliche Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse. Der preußisch-sächsischen Wahlrechtskampf ist die nächste deutsche Aktion der internationalen Arbeiterbewegung.

Auf „Fragen der Taktik“ wissen wir keine bessere Antwort als die folgenden lapidaren Sätze eines Meisters:

Ländlich, sittlich!

Für barbarische Länder die barbarischen Mittel der Revolution.

Für die zivilisierten die zivilisierten.

Für jedes Land die ihm passenden. . . .

Das ehrlich gehandhabte allgemeine Stimmrecht ist die sicherste Bürgschaft einer friedlichen Entwicklung. . . . Das allgemeine Stimmrecht setzt an die Stelle der Agitation der Barrikaden und Putsch die Agitation der Propaganda. . . .

Die sozialistische Minorität muß zur Majorität werden, oder mindestens die Majorität geistig und moralisch beherrschen.

Das ist das Ziel.

Wir verlangen für Preußen die Bürgschaft einer friedlichen Entwicklung. Und wir nehmen es heute schon für uns in Anspruch, daß wir, die Minorität des 25. Januar, in der preußischen Wahlrechtsfrage „die Majorität geistig und moralisch beherrschen“. Die Wahlrechtsanträge des Zentrums und der Freisinnigen sind den preußischen Arbeitern kein Beweis für den guten Willen und die entschlossene Absicht dieser bürgerlichen Parteien, desto mehr find sie ein sicheres Zeichen dafür, daß die preußische Wahlrechtsbewegung Kraft gewinnt, auch Widerstrebende vorwärts zu treiben. Diese vorwärtstreibende Kraft ins Besondere zu verstärken, ist die Aufgabe der preußischen Arbeiter.

Es war nach dem großen Niederritt von 1887, unter der Herrschaft des Sozialistengesetzes, als einer, der selbst die bürgerliche Revolution mit der Finte in der Hand mitgekämpft hatte, Wilhelm Liebknecht, seine mutige Trug-Eisenstein-Schrift in die Massen warf. Nie litt die Sache des Proletariats in Deutschland mehr als damals unter Lüge, Verleumdung, Verknüpfung und schamloser Gewalt.

Dennoch ging es vorwärts, wie es wieder vorwärts gehen wird, immer vorwärtsgehen muß. Mehr aber als an manchem vergangenen März-Gedenktag mag es diesmal an der Zeit sein, die Arbeiter an die trügigen Lehren des „Soldaten der Revolution“ zu erinnern, der wenige Tage vor seinem Tode noch einem seiner Schüler und Kollegen die Lehre mit auf den Weg gab: „Nie sich in die Defensive drängen lassen! Immer die Offensive!“

Nach dem 25. Januar erst recht! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 16. März 1907.

Wahlbeeinflussung der Reichsämtler.

Der Reichstag begann am Freitag mit der in dieser Sitzung nicht zu Ende geführten Beratung der Interpellation unsrer Fraktion über die Wahlumtriebe, an denen sich in schöner Seelenharmonie so ziemlich alle Reichsämtler mit Ausnahme des dem Grafen Posadowsky unterstehenden beteiligt haben. Fürst Bülow will die Interpellation nicht beantworten. Es ist allerdings bequemer, Silvesterpunschbriefe zu schreiben, vor johlenden Gurra- und Scherlpatrioten sich als nächstlicher Straßenredner zu produzieren, und nach einer von Beschimpfungen tönnelnden Etatrede über den guten Ton aus dem Reichstag zu verschwinden, als einer detaillierten Anlagerede Antwort zu geben.

Der erste Posadowsky hatte das Ausbleiben des für die deutsche Politik verantwortlich zeichnenden Reichs-Freiweltens zu entschuldigen. Die Möglichkeit, daß Befehlungen nachgeordneter Beamter vorgekommen seien, läßt Bülow durch seinen Stellvertreter zugeben. Wir wissen ja aus den Kolonialskandalen, daß „nachgeordnete“ Beamte nun einmal den Verus haben, den im alttestamentarischen Kultus die Sündenböcke spielten.

Genosse Fischer begründete in einer mächtigen Anlagerede die Interpellation. Das Material, das er vorbrachte, war geradezu erdrückend. Das Gehül, das die

Junker während der Rede anstimmten, war ohrenzerreißend. Der wieder einmal präsidierende Kämpf bestätigte die alte Regel, daß die liberalen Präsidenten des deutschen Reichstags immer die parteiischsten gewesen sind. Er fuhr mit einem Ordnungsruf dazwischen, als Genosse Fischer die Wahlpraktiken des v. Köbell, des bekannten Adjutanten Bülow's, kennzeichnete. Die kraftvolle Art und Weise, mit der Genosse Fischer die kläffende Junkermeute abwehrte, erzeugte immer neue Wutausbrüche. Zwiischendurch erschien einmal Graf Stolberg im Saale, verschwand aber schleunigst und überließ es seinem Stellvertreter, dieser Versammlung zu präsidieren. Unter den Schreibern tat sich ganz besonders Herr v. Liebert hervor.

In der Debatte, die sich an die Rede des Genossen Fischer angeschlossen, sprach zuerst Herr Schädler vom Zentrum, der dem schwächenden Reichskanzler auch ein paar ebenso derbe wie verbundene Streiche verabfolgte. Dann sprach der konservativ-kretsch, der der Freisinnigen Volkspartei ein glänzendes Zeugnis für ihr Wahlwohlerhalten ausstellte. Für den Königsberger Ghyling sind die Konservativen eingetreten, als ob er zu ihnen gehörte. Warum auch nicht? Der Unterschied zwischen Konservativen und Freisinnigen Volkspartei ist mit unbewaffneten Augen nicht mehr wahrzunehmen.

Nach Herrn Kretsch schmetterte noch der Reichsverbandsvorsitzende v. Liebert ein paar Rosenzweige in den Saal. Ueber den Wahlterrorismus in den Ostmarken sprach der Pole Brejzki.

Dann wurde die Besprechung auf Sonnabend vertagt. Es stehen jedoch zuvor mehrere kleinere Vorlagen auf der Tagesordnung, so daß die Fortsetzung der Beratung an diesem Tage noch zweifelhaft ist.

Sakatismus und Verpfassung.

Das Abgeordnetenhaus fekte am Freitag die Debatte über den polnischen Schulstreik fort. Einen Fortschritt über die Debatte vom Donnerstag brachten weder die Scharfmacherreden der Rechten und der Nationalliberalen, noch die Abwehrversuche der Polen und die schwächlichen des Zentrums.

Interessant war nur das Verhalten der Freisinnigen, die, bevor sie die Vernunftsehe mit den Konservativen eingingen, zum größten Teile Unterdrückungspolitik und Ausnahmegegesetzgebung gegen die Polen mißbilligt hatten. Sie glaubten nun, da im Abgeordnetenhaus ja eine „nationale“ Mehrheit auch ohne sie besteht, sich äußerlich die Oppositionsallüren auch jetzt noch gestatten zu können und protestierten gegen jedes Ausnahmegesetz, natürlich nicht ohne den Schulstreik, die Notwehr der Polen gegen preußische Willkür, mit den schärfsten Worten zu verurteilen.

Aber auch so schon kamen sie mit ihrem liberalen Verstandespielchen über an. Einer der Konservativen, die sich nationalliberal nennen, der Regierungsrat Busenky, sagt ihnen ihre Falschheit auf den Kopf zu und verlangte, daß sie sich künftig ganz deutsch-national im Sinne der Feuerfresser und Degenklünder benehmen sollten.

In der fortgesetzten Beratung des Kultusetats kam dann weiter der Antrag der Liberalen und Freikonserativen auf allgemeine Einführung der weltlichen Schulaufsicht zur Beratung. Die Begründungsrede hielt der nationalliberale Hg. Schiffer. In unverständlicher Leitorterei tänzelte er um den Kultusminister Studt herum, gegen den die Nationalliberalen so oft mutig gewettert haben, und bat um die Zustimmung der Konservativen, da durch das unreaktionäre Schulgesetz nationalliberaler Schöpfung die Verpfassung der Volksschule ja genügend gesichert sei. Die Antwort des Kultusministers Studt, der die geistliche Schulaufsicht bis in alle Ewigkeit hat und die Lösung der Frage jedenfalls bis 1910 vertagen wollte, wird ihn wohl aus seinen Hoffnungen auf eine „liberale Aera“ gestürzt haben.

Am Sonnabend geht die Debatte weiter. —

„Neuer Kurs“ in Hessen.

Die Scharfmacher haben ihr Ziel erreicht, sie haben nach der Regierung nun auch den Großherzog von Hessen veranlaßt, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Sozialdemokratie zu ignorieren. Dem zum Abgeordneten gewählten Stadtverordneten Weipert in Offenbach wurde die großherzogliche Bestätigung versagt. Die „Monarchisten“, so bemerkt dazu unser Offenbacher Parteiorgan, können befriedigt versetzt leisten auf die „Revisions des monarchischen Bewußtseins“, sie haben den Großherzog so weit, daß er die Wünsche der „Ordnungsparteien“ respektiert. Denn das ist gewiß: die eignen Anschauungen Ernst Ludwigs haben sich nicht geändert, er fügt sich nur den Staatsnwendigkeiten.

Der Vorgang zeigt, daß auch in Hessen die besitzenden Klassen herrschen, gegen ihren eigensüchtigen Willen kann der Wille eines vortrefflichen und gerecht empfindenden Fürsten sich nicht durchsetzen.

Die Nichtbestätigung Weiperts ist um so bemerkenswerter, als er zum Weigeordneten nur gleichsam als ein Reservemann gewählt worden ist. Ursprünglich war Kienter Krumm gewählt, ein Nichtsozialdemokrat. Und erst als er — wir wissen nicht infolge welcher Umstände — entgegen seiner vor der Wahl abgegebenen Erklärung die Uebernahme des Amtes ablehnte, erst dann wählte die sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit einen Gefinnungs-genossen. Die Vermutung, daß die Gegner der Sozialdemokratie hinter Krums Ablehnung stecken, liegt nahe; aber mag es damit stehen wie es will: sicher ist, daß die Gegner eine Entscheidung herbeiführen, die sie jetzt als doppelte Demütigung der Regierung und als Triumph der Nationalen buchen werden. Die Sozialdemokratie braucht sich doch nicht zu grämen, bestätigt doch der Verlauf der Sache, daß nicht die Sozialdemokratie, sondern ihre Gegner dem Machtbedürfnis alles opfern, auch die Rechtsgleichheit.

Geht es so fort, wie es begonnen wurde, dann kann es in Hessen bald einen Verein der Nichtbestätigten geben, dem lauter maßlose Leute angehören. Das wird den Respekt vor dem Staat und die Liebe zum Staat ungeheuer fördern.

Die Lehren eines Streiks.

Selten hat ein Streik so klar die Gegenfäße zwischen Kapital und Arbeit bloßgelegt, wie der Streik der Pariser Elektrizitätsarbeiter. Er hat zunächst bloßgelegt, daß jede Regierung, mag sie sich nennen wie immer, im Augenblick, wo sie von der Realität der Klassengegensätze gestreift wird, bedingungslos ins Lager der Kapitalisten übergeht. Auch die Regierung Clemenceau-Briand-Vibiani — alles Männer von revolutionärsten Schlagworten — hat sich dem nicht entziehen können.

Wenn Herr Clemenceau den „einstimmig“ gefassten Beschluß seines Ministeriums — wie er in der Kammer mit grausamer Bosheit sagte —, die Streikenden durch Militär zu erzelen, nicht zur Ausführung brachte, dann lag das weniger an dem guten oder bösen Willen der Regierung. Die Antwort, die das Streikkomitee Herrn Clemenceau auf seine Drohung gab, mag ihn aber etwas nachdenklich gestimmt haben. Der Sekretär des Syndikats der Elektrizitätswerke erklärte dem Unterstaatssekretär Sarraut in Abwesenheit Clemenceaus, daß die Streikenden keinesfalls der Bestrafung von Militär ruhig zusehen würden. Wenn es zum Blutvergießen komme, dann falle die Verantwortung auf Herrn Clemenceau zurück.

Auf die scharfe Abrechnung, die Faures in der Kammer mit Herrn Clemenceau hielt, wußte dieser nichts Besseres zu erwidern als irgend ein Silböl. Er sei bereit, die Gesellschaft zu schützen, alles andere habe zurückzutreten. Was Streikrecht, was Gesetz, die Hauptsache ist, daß die herrschende Klasse geschützt wird. Und die Kammer billigte mit antijozialistischer Einmütigkeit diese Regierungstheorie einer alten Pragis.

Interessant sind jedoch die bürgerlichen Preßstimmen. Die reaktionären Blätter aller Schattierungen schreiben natürlich zeternd über die unerhörte Frechheit der Arbeiter, Paris zwei Tage ohne elektrisches Licht zu lassen. Der „Lemps“ spricht die Gedanken der Herren vom Kapital mit erquickender Offenheit aus. Er verlangt, „daß man die Gesetze antwende“. Als Anfang schlägt er vor, den Gesamtverband der Gewerkschaften aufzulösen, da es nirgends einen Paragraphen gebe, der dessen Existenz garantiere. Höchst einfach!

Die radikalen Zeitblätter fingen denselben Zeit nach einer andern Melodie. Sie legen den Finger an die Nase und philosphieren. Die Ausdehnung des Gewerkschaftsrechts auf die Bedienten ist gewiß sehr schön, die Beseitigung der Ausnahmeparagraphen gegen die Gewerkschaften ist gerecht, theoretisch wenigstens. Aber in dem Maße, das die zweitägige Dunkelheit geschaffen hat, sehen die Dinge doch anders aus. Kann die Gesellschaft — damit meinen die Herren natürlich die kapitalistische Gesellschaft, denn eine andre existiert in ihrem Bewußtsein nicht —, kann die Gesellschaft ruhig zusehen, wie man sie mit dem Untergang bedroht? Welches Verbrechen bringt so ein Streik mit? Den Frauen von Paris sind 5000 Franc entgangen, das Theater nicht spielen konnten, 25 000 Franc entgangen. Was ihre Großmutter ist so groß, als wie das Loch der Armenbüchse.

Es ist für die Herren tief betrübend zu sehen, welche Gebrauch die Arbeiter von den schönen papierenen Rechten der Republik machen. Für uns ist es jedoch sehr erheitend, daß die Herren vor aller Welt zeigen, daß, wenn man den sozialistisch-republikanischen Republikaner kriegt, der Bourgeois nach und grimmig zum Vorchein kommt.

Das Land der Frauen-Gleichberechtigung.

Den Frauen in Finnland steht jeder Beruf offen, und in jedem Beruf, den sie ergreifen, werden sie als dem Manne völlig ebenbürtig betrachtet. Niemand denkt daran, sie anders und minder zu bezeichnen, als ihre männlichen Kollegen, sobald sie das gleiche leisten, wie diese. Besonders günstig sind sie in landwirtschaftlichen Betrieben gestellt. Sie füllen die Posten von Gutswertwallerinnen namentlich da, wo große Milchviehhaltungen sind, ausgezeichnet aus: sauber, rege, arbeitssam und mit voller Autorität leiten sie die größten Betriebe.

Im landwirtschaftlichen Leben sind sie nicht nur als Gehilfen tätig, sondern nehmen in großer Zahl selbständige Stellen ein, in denen sie sich durch Mächtig und Solidarität auszeichnen. Besonders geschätzt sind sie als Lehrinnen. Unter dem gesamten finnischen Lehrpersonal sind sie mit etwa 40 v. H. vertreten und erziehen bei Knaben und Mädchen hauptsächlich pädagogische Erfolge. Ebenso sind sie in der Hauswirtschaft, in Eisenbahn-, Telegraphen- und Postämtern überall zu finden und nirgend stellt man an sie die Anforderung, der Ehe zu entsagen. Sie erfüllen neben ihrem Beruf durchaus ihre Pflichten als Frauen und Mütter.

Für Landbauüberwinder haben die Frauen außerordentlichen Einfluß und bilden sich dafür in der Sammler, der Milch-

schule, gleichzeitig mit ihren männlichen Altersgenossen aus. Die Mehrzahl vollendet allerdings das Studium nicht, sondern heiratet oder betrachtet die erworbenen Kenntnisse als ausreichend für verschiedene Berufe.

Seit nun die finnische Frau im März v. J. endgültig auch das aktive und passive Wahlrecht erhalten hat, ist sie in der Tat dem Manne völlig gleichgestellt. Und Finnland geht nicht unter! —

Anatole France über den Sozialismus.

Einer der geistvollsten Schriftsteller des heutigen Frankreichs, Anatole France, nahm die Gelegenheit wahr, dem Korrespondenten des „Pester Lloyd“, dem Organ der gerissensten Börzenspekulanten, seine Ansicht mitzuteilen. Der berühmte Autor, Mitglied der Akademie, äußerte sich folgendermaßen:

„Ungeheure Kapitalien sammeln sich in den Händen, erreichen eine ungemessene Höhe, und in diesem Unmaß liegt etwas Peinliches. Eine allzu große Zahl von Menschen muß sich abmühen, muß entbehren, damit der einzelne maßlos reich werden könne.“

Ich liebe die Bourgeoisie nicht. Sie ist reich, geistig mittelmächtig, eingebildet, probig. Sie ist eine Rasse, welche alle Fehler der alten Adelleute hat, ohne ihre Vorzüge zu besitzen.“

Auf den Einwand, daß die sozialistischen Ideale, falls sie überhaupt durchführbar seien, nur Träume einer weiten, unabhäbaren Zukunft seien, erwiderte er:

„Gewiß ist der Wellenlauf ein langsamer; trotzdem können wir konstatieren, daß er bedeutend beschleunigt wurde. Früher brauchte man drei Wochen zum Transport der Waren von Marseille nach Paris, heute legen die Züge, welche Paris mit Morgenobst versehen, diesen Weg in zehn Stunden zurück.“

Monate dauerte es, bevor es möglich, um das Kap der guten Hoffnung nach Indien zu gelangen; heute können wir, dank der Dampfkraft und der Eröffnung des Suezkanals in zehn Tagen in Bombay sein. Der Telegraph teilt uns sofort alles mit, was auf der ganzen Erde geschieht. Die Wörtern der verschiedenen Kontinente kennen von Minute zu Minute die Rücksicherungen, die Preise der Rohprodukte kennt die ganze Welt. In Japan wird eine Jobfabrik gegründet; Europa und Amerika erfahren es sogleich und die, welche am Jod Fieber leiden, eilen, um mit dem neuen Unternehmen Verbindungen anzuknüpfen oder es zu ruinieren. Wir können also behaupten, daß in der modernen Zeit die Bewegung beschleunigt ist und die Dinge schneller ihrer Bestimmung entgegenfallen. Und deswegen wird kein Jahrhundert nötig sein, daß der neue Staat zur Wirklichkeit werde, den die Sozialisten verkünden, in welchem der Kollektivismus die heutige kapitalistische Gesellschaft ersetzen wird.“

Ein großer Teil unserer heutigen Organisation ist kollektiv und bewahrt sich ausgezeichnet. Der obligate, unentgeltliche, durch Laien erteilte Unterricht an den Volksschulen ist ein Teil der kollektivistischen Gesellschaft, welche sich nicht darauf beschränken wird, die Klust auszufüllen, welche noch heute die Volksschule von der Mittel- und Hochschule trennt. Sie wird den unentgeltlichen Unterricht auch auf diesen beiden höheren Stufen des Schulwesens einführen. Der Mensch wird aus einer Stufe zur höheren gelangen durch eigenes Verdienst, weil er intelligent und fleißig, und nicht, weil er ein Bürgerjüngling ist. Wird die Welt deswegen schlechter daran sein?

Und weiter. Ist nicht ein Museum etwas ungleich Vorkommeneres als die Privatammlung eines Millionärs? Ist es möglich, diese beiden Eigentumsformen zu vergleichen und sich nicht zu entsetzen? Verlieren wir etwas, wenn die kollektivistische Gesellschaft kommt? Die Kunst in dieser Gesellschaft wird sicher aufblühen! Die dekorative Kunst wird in ihr ein breiteres Feld finden als in der bürgerlichen Gesellschaft. Warten Sie vielleicht, daß das Schicksal der Kunst und der bildenden Künste abhängig ist von dem Schicksal der kapitalistischen Gesellschaft? Gehen unsere großen Künstler Rodin, Manet, Renoir aus dieser bürgerlichen Gesellschaft hervor? Oder arbeiten sie für diese?

Und zum Schluß sagte er: „Es handelt sich wenigstens darum, daß wir die Heiligung verstehen, daß wir offene Augen und Freude haben an dem Schauspiel, dessen Zuschauer wir sind, ohne es erwählt zu haben.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. März 1907.

Gedenkt der Märzgefallenen!

Am Montag den 18. März finden fünf Versammlungen statt, die dem Andenken der im „tollen Jahr“ gefallenen Freiheitskämpfer geweiht sind. Die Versammlungen beginnen um 8 1/2 Uhr abends in folgenden Lokalen:

- Magdeburg (innere Stadt): „Sachsenhof“.
- Buckau: Köhlers Konzert- und Ballhaus.
- Sudenburg: „Berthier Bierhalle“.
- Alte Neustadt: „Krone“.
- Neue Neustadt: „Weißer Strich“.

Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um unsere Genossen zu zahlreichem Besuch zu veranlassen. —

Handlungsgehilfinnen und Fortbildungszwang.

In Magdeburg ist durch Ortsstatut der Besuch der Fortbildungsschule für Kaufmannslehrlinge bis spätestens zum Schluß des Schuljahres, in dem der Schüler das siebzehnte Lebensjahr vollendet, obligatorisch, d. h. die Kaufmannslehrlinge müssen die Fortbildungsschule besuchen. Allerdings nur die männlichen. Die weiblichen Angestellten und Lehrlinge im gleichen Alter sind dieser Pflicht nicht unterworfen. Zwar bestehen auch für sie Fortbildungsschulen, aber ihr Besuch ist fakultativ, zu demüß: Nur diejenigen Handlungsgehilfinnen brauchen sie zu besuchen, die Lust dazu haben. Diese Regelung des Fortbildungszwangs leidet an demselben Mangel, wie alle andern fakultativen Kurse: der Besuch läßt sich sehr viel zu wünschen übrig, und die Frage drängt zur Entscheidung, ob der Zweck der kaufmännischen Fortbildungsschule für weibliche Angestellte nicht dadurch erfüllt werden kann, daß man auch hier den Besuch zu einem Zwangsgebot macht, was nach der Reichsgewerbeordnung durchaus zulässig ist. Den Forderungen, die darüber zu befinden haben, sind aber einige Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieses Schrittes aufgeworfen, die zu einer Erklärung der Handelskammer über die weiblichen Handlungsgehilfinnen führten. Das darüber gewonnene Material soll die Entscheidung über die Frage: Obligatorische oder fakultative Fortbildungsschule für weibliche Handlungsgehilfinnen? ermöglichen.

Das Defizit der Erhebung liegt jetzt vor in einem Hefte von 28 Seiten, von dem die größere Hälfte durch Tabellen eingegrenzt ist. Es sind dadurch einige ganz interessante soziale Zusammenhänge bloßgelegt worden, die der Erhebung eine Bedeutung verleihen, die über ihren eigentlichen Zweck hinaus geht. Die Handelskammer hat ermittelt, daß in Magdeburg (im ganzen Sachsen) 350 Frauen vorhanden sind, die 2000 Handlungsgehilfinnen beschäftigen. Die Aufnahme der Handelskammer umfaßt 291 Betriebe mit 1764 weiblichen Angestellten. Die Mehrzahl, 1225, arbeiten als Verkäuferinnen, als Kontoristinnen sind 361 tätig, 43 üben beide Berufe aus, 45 geben an, mit weiblichen

Arbeiter beschäftigt zu sein. Gewisse Branchen bevorzugen weibliche, andre wieder männliche Angestellte, bei andern ist ein Kampf um das Terrain entbrannt. Beschäftigungsgewerbe, Maschinenhandel, Metallwarenhandel, Handel mit Drogen, Farbstoffen, Getreide sowie das Bankwesen sind Domänen der männlichen Angestellten. Die Warenhändler und Bazarer beschäftigen beinahe ausschließlich weibliche Angestellte, im Handel mit Nahrungsmitteln, Posamenten, Baumwoll-, Seidenwaren u. dgl. ist die Entscheidung noch nicht gefallen.

Die Gehälter der weiblichen Angestellten hat die Handelskammer in ihrer Aufnahme nicht ermittelt, darüber hat die kaufmännische Ortskrankenkasse aber einiges Material zur Beurteilung beigelegt, das Auskunft über den Verdienst von 1294 Handlungsgehilfinnen gibt. Es geht daraus hervor, daß die Kontoristinnen im allgemeinen keinen höheren Gehalt wie die Verkäuferinnen beziehen. Die vielfach herrschende gegenteilige Meinung wird durch die Angaben der Ortskrankenkasse widerlegt. Die Bezahlung der weiblichen Handlungsgehilfinnen ist recht niedrig, mehr als ein Viertel der Verkäuferinnen verdient nur 25 Mk. im Monat, 16 Proz. verdienen 25 bis 40 Mk., 48 Proz. 40 bis 57,50 Mk. und 10 Proz. 57,50 bis 166,66 Mk. Die Monatslöhne von 25 Mk. betrachtet die Handelskammer als Entschädigung für Lehrlinge, und wir wollen hoffen, daß sie damit recht behält, ausgemacht ist das aber nicht.

Ueber die Arbeitszeit enthält die Erhebung keine Angaben, obwohl es nicht ohne Bedeutung für den Wert des Fortbildungsschulunterrichts ist, wie lange die Mädchen arbeiten, auch dann, wenn der Unterricht in die Arbeitsstunden verlegt wird. Mit der geschlichen Verkaufszeit deckt sich die Arbeitszeit der Verkäuferinnen bekanntlich nicht, das sieht man schon bei einem Gange über den Breiten Weg nach 8 Uhr abends, und man darf bezweifeln, daß in allen Geschäften die geschlich vorgezeichnete ununterbrochene effrühndige Ruhezeit immer eingehalten wird. Freilich: darüber hätte die Handelskammer keine Angaben erhalten.

Die antijozialistischen Handlungsgehilfenvereine pflegen gewöhnlich zu behaupten, die weiblichen Angestellten bedürften keiner besonderen Fortbildung. Sie blieben ja doch nur im Geschäft, bis sie sich verheirateten, ältere Verkäuferinnen und Kontorangestellte seien sehr selten. Was sagt die Aufnahme der Handelskammer dazu? Unter 18 Jahre alt waren 489 weibliche Handlungsgehilfinnen, über 25 Jahre alt waren 331, über 30 Jahre nur 107 Handlungsgehilfinnen. Der Verkaufserwerb ist also nur in Ausnahmefällen ein Lebensberuf, bei den Kontorangestellten liegen die Dinge nicht viel anders. Gegen die Bedeutung der Fortbildungsschule für die weiblichen Angestellten besagt das indessen nichts. Es ist natürlich wünschenswert, daß die beschäftigten Mädchen auch über die zur Ausbildung ihres Berufs erforderlichen Kenntnisse verfügen. Manches von ihnen, das in der Heiratslotterie eine Nieme zieht, wird sich dann eher wie jetzt auch eine Lebensstellung erwerben können.

Bedenklicher ist der Umstand, daß viele der Verkäuferinnen erst in die Geschäfte eintreten, wenn sie kurz vor der Erreichung des achtzehnten Lebensjahres stehen, von wo ab der Fortbildungsschulbesuch aufhört. Die Dauer und Gleichmäßigkeit des Unterrichts leidet darunter sehr. Immerhin ist es möglich, daß die Eltern, wenn sie wissen, daß ihre Töchter die Fortbildungsschule besuchen müssen, auf rechtzeitigen Eintritt in das Geschäft mehr als bisher dringen werden. Ueber die Vorbildung der Mädchen wurde ermittelt, daß die meisten von ihnen die Volksschule besucht hatten, ein nicht viel kleinerer Teil hatte die Wirterschule absolviert. Da wäre ein Fortbildungsschulunterricht also sehr angebracht.

Die Handelskammer selbst unterläßt es, die Frage zu beantworten, ob sich die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule empfiehlt. Sie wollte bloß das Material zur Beurteilung der Frage liefern. Unser Meinung nach beweist dieses Material, daß bei den Handlungsgehilfinnen die Dinge nicht so einfach liegen, wie bei deren männlichen Kollegen, aber gegen die obligatorische Fortbildungsschule gibt es nicht den Ausschlag. Nur so wenig, als sich vielleicht manches zum Besseren wenden wird, wenn das Obligatorium ausgesprochen ist. —

— **Volkerversammlung.** Die am Freitag abend in der „Krone“, Alte Neustadt, abgehaltene Volkerversammlung war gut besucht. Die Genossin Steinbach hielt ihren letzten Vortrag über „Unser Wasser im proletarischen Klassenkampf“. Mednerin verbreitete sich über das Wesen des Kapitalismus, erklärte die Bedeutung der Presse und forderte die Anwesenden auf, sich den politischen und auch gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen. Weiter besprach sie die Genossenschaftsbewegung unter besonderer Berücksichtigung des hiesigen Konsumvereins. Wegen der vorgerückten Zeit mußte von einer Diskussion abgesehen werden. Mit einem brausenenden Hoch auf die Arbeiterbewegung wurde die interessante Versammlung geschlossen. —

— **Steuererhöhung!** Der Magistrat hat beschlossen, der Stadtverordnetenversammlung eine Erhöhung des Steuerzuschlags von 12 Prozent zur Einkommensteuer und von 16 Prozent zu den Realsteuern zur Deckung des erheblichen Fehlbetrags im Kammereinkaufsplan vorzuschlagen. Die Steuerzuschläge zu der Einkommensteuer werden also in diesem Jahre 152 Prozent betragen.

— **Ladenschluß zur Mittagszeit.** Infolge der Unzuträglichkeiten, welche die heutige Regelung der Mittagspause und der damit verbundene Personalwechsel sowohl für alle Kaufleute mit offenem Ladengeschäft sowie auch für die Angestellten mit sich bringt, hat der Verein selbständiger Kaufleute die Einführung eines allgemeinen Ladenschlusses während der Mittagspause wiederholt zum Gegenstand seiner Beratungen gemacht. In Anbetracht des Umfandes, daß in einigen Städten bereits ein allgemeiner Ladenschluß während der Mittagspause besteht, in andern Orten ein solcher von den Inhabern der offenen Ladengeschäfte angetrieben wird, erachtet der Verein auch für Magdeburg die Zeit gekommen, dieser Frage ernstlich näher zu treten. Der Verein erbittet daher in einem Rundschreiben an die Interessenten um Mitteilung, ob sich diese mit der Schließung der Läden von 1 bis 3 bzw. 1 bis 2 1/2 Uhr einverstanden erklären. —

— **Achtung, Holzarbeiter!** Von einem Reisenden wird das Gerücht verbreitet, die Aussperrung in Berlin wäre aufgehoben. Dies ist purer Schwindel und scheint ein Mandat der Reichardtänner zu sein, um Arbeitskräfte nach Berlin zu locken. Die Aussperrung dauert unverändert fort. Die Holzarbeiter haben sich im Gegenteil auf die von Reichardt angekündigten neuen Maßnahmen vorzubereiten. Zugunsten der Aussperrungsorden Berlin, Burg, Kiel, Lübeck, Steglitz und Borsdorf ist nach wie vor festzuhalten. Auskunft erteilt jederzeit die Verwaltung, Blaubellstraße 10. —

— **Von der Firma Philipp Gumann, Pumpenfabrik,** erhalten wir folgende Zuschrift: „Im Entgegenzug auf Ihren Artikel in Nr. 61 der „Vollstimme“ betreffend von mir gezahlte Löhne bitte ich nachstehendes aufzunehmen zu wollen: 1. Es ist unrichtig, daß ich „Arbeiten verberge zu Preisen, welche einen Verdienst von 40 Pfg. pro Stunde nicht zulassen“. Laut Ausweis der Lohnliste haben vielmehr bei mir in Accord verdient: Schloffer bis zu 66 Pfg., Schmiede bis zu 57 Pfg., Dreher circa 50 Pfg. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß der Verdienst entsprechend dem Einarbeiten sich steigert. 2. Es ist unrichtig, daß „mir die Bezahlung der Löhne zu hoch erscheint und ich deshalb Arbeiten zu Accord verberge, welche den Lohn nicht erreichen lassen“. Wahr ist vielmehr, daß wenn bei Accordarbeiten der Lohn nicht erreicht wurde, ich ausnahmslos den vollen Lohn gezahlt habe. —

— **Achtung, Drahtarbeiter!** Der Berliner Laif für die Branche der Drahtarbeiter läuft mit dem 1. April dieses Jahres ab, die Haltung der dortigen Unternehmer läßt darauf schließen, daß es zum Kampfe kommt. In alle Drahtarbeiter (Nahler, Spinner, Weber, Gummasteller) sei deshalb das dringende Ersuchen gerichtet, Arbeit nach Berlin nicht anzunehmen. Näheres im Bureau der Metallarbeiter

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 65.

Magdeburg, Sonntag den 17. März 1907.

18. Jahrgang.

Eine siebenfache Giftmischerin vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung aus der 5. Beilage.)

In der weiteren Zeugenvernehmung zu dem Falle Janitschek bekennt Dr. Wahr, daß als er zu Janitschek gerufen wurde, er diesen schon tot fand. Durchbruchfall und Darmkrankheiten seien im Juli nicht seltenes, weshalb er keinen Verdacht geschöpft habe. Dann wird auch hierzu der Ehemann Feige vernommen. Er will auch in diesem Fall nicht recht etwas wissen. Er will auch keinen Durchbruchfall wahrgenommen haben. — Vorf.: Sie machen wieder viel Hin- und Hergerede, und es ist nichts dahinter. — Zeuge: Ich habe mich nicht so sehr darum gekümmert. — Vorf.: Haben Sie sich keine Gedanken gemacht, weshalb er so krank geworden ist? — Zeuge: Ja, von einem Stück verdorbener Wurst. — Vorf.: In seiner Leiche ... Zeuge: Ich weiß nicht, warum er gestorben ist. — Vorf.: Sie hatten doch viele Medikamente, haben Sie ihm da nicht etwas zur Binderung eingegeben? — Zeuge: Ich werde mich hüten. — Vorf.: Sie verstehen doch etwas von Medikamenten, da ist es doch naheliegend, daß man einem Schwerkranken zu helfen sucht. — Zeuge: „Unserliches“ gebe ich nie ein. — Vorf.: Es ist doch auffallend, daß bei ihm kein Giftnachweis ist, obwohl noch am Sonnabend bei ihm ein volles Portemonnaie gefunden wurde. — Zeuge: Ich habe kein Geld bei ihm gesehen. — Vorf.: Wo kann denn das Geld geblieben sein? — Zeuge: Ich weiß das doch nicht. — Julius Janitschek, ein Bruder des Verstorbenen, erhielt am Todestage seines Bruders einen Brief von Feige, der Bruder sei krank und Feige solle die ihm geliehenen 30 Mark bringen, da Janitschek ins Krankenhaus wolle. Gleichzeitig kam die Depesche, daß der Bruder tot sei. Frau Feige habe ihm gesagt, daß er sich an einer Leberwurst zusetzen lassen solle. Zeuge hat die Sachen des Bruders mitgenommen. Die Schlüssel fehlten, der Koffer, eine Lade und ein Schrank waren verschlossen. Als er heimkam, sah er aber, daß sich am Koffer die Wägel leicht über das Vorriegelschloß wegschieben ließen. In der Lade waren drei Spackelfleischstücke über zusammen 350 Mark.

Direktor Dr. Kürig vom Breslauer städtischen Untersuchungsamt gibt an, daß in den überänderten Organen der Leiche des Janitschek durch chemische Untersuchung die außerordentlich große Menge von 16,9 Zentigramm arseniger Säure festgestellt wurde. Die Hauptmenge war im Magen. Der Sachverständige berechnet, daß insgesamt im Körper 38,3 Zentigramm Arsenit gewesen sein müssen. Auch etwas Kupfer hat der Sachverständige in den Organen gefunden. Auf Befragen eines Gerichtsboten erklärt der Sachverständige, er wolle die Möglichkeit nicht bestreiten, daß dem Janitschek vielleicht Schweinfurter Grün, also ein Gemisch von Kupfer und Arsenit, eingegeben worden sei. — Kreisarzt Dr. Steinberg: Wenn noch nach 3 Jahren soviel Gift in der Leiche gefunden worden sei, dann ist irgend ein Zweifel, daß Janitschek an Arsenitvergiftung gestorben sei, ausgeschlossen. Werden solche Mengen Arsenit gegeben, dann tritt der Tod binnen 15—20 Stunden ein. Janitschek muß also die Todesdosis am letzten Tage erhalten haben, und zwar muß die Verbringung in Grunau erfolgt sein, da Janitschek am letzten Tage nicht von dort weggekommen sei. Der Sachverständige bestatigt nochmals, daß eine andre Möglichkeit ausgeschlossen sei.

Der vierte Mord.

Es wird dann zu dem Fall Brüdner übergegangen. — Vorf.: Angeklagte, wollen Sie etwas erwidern auf die Anschuldigung, die Frau Brüdner getötet zu haben, die am 28. März in Ihrer Wohnung gestorben ist? — Angekl.: Ich bin mir meiner Schuld bewußt. — Vorf.: Dann erzählen Sie uns über die letzten Tage der Verstorbenen. — Angekl.: Frau Brüdner hatte Zwistigkeiten mit ihrem Manne und lebte getrennt von ihm. Schon vor 3 Jahren hatte sie acht Tage lang bei mir gewohnt. 1905 kam sie wieder und mietete eine Stube im Oberhof für 10 Taler jährlich. Das Essen besorgte sie selbst, die Wäsche, den Morgenkaffee, das Stubenreinigen besorgte ich. Sie sagte: Das sollst Du nicht umsonst tun, ich werde Dich belohnen, wenn ich mein Testament mache. Sie sprach immer davon, daß sie bald sterben werde, sie sei 71 Jahre alt und werde wohl bald einen Schlaganfall bekommen; ihr Bruder habe auch auf der Eisenbahn einen Schlaganfall bekommen.

Vorf.: Hatte Frau Brüdner Ihnen gesagt, was sie Ihnen an Geld und Sachen vermachen wolle? — Angekl.: Nein, sie sagte nur, daß sie das Testament, das sie mit ihrem Manne gemacht habe, umstoßen müsse. Es kam dann auch Justizrat Ledermann zu ihr. — Vorf.: Wir werden hören, daß sie am 28. März starb, und daß Justizrat Ledermann einen Tag vorher bei ihr war. Wußten Sie immer noch nicht, was ins Testament hineingeschrieben wurde? — Angekl.: Ja, es wurde verlesen. — Vorf.: Was stand denn darin? — Angekl.: Na, vielerlei, man kann ja nicht alles behalten. — Vorf.: Aber die Hauptsache, wer Erbe wäre, werden Sie doch wissen. — Angekl.: Na ja, ich sollte Unisversalerbin sein. — Vorf.: Hat sie das nicht schon vorher gesagt? — Angekl.: Nein, sie sagte nur, ich sollte etwas erben, aber die siebenjährige Martha Hoffmann auch. — Vorf.: Das ist die außereheliche Tochter des Ehemanns Brüdner, ein Kind der Nichte der Frau Brüdner? — Angekl.: Ja, die Kleine sollte 50 Taler erben, ich sollte das andre bekommen und ihr dafür ein Grabdenkmal setzen.

Vorf.: Was hatte denn die Brüdner für Vermögen? — Angekl.: Sie hatte 2000 Mk. in der Darlehenskasse. — Vorf.: Wie sich herausstellen wird, war es noch viel mehr. Wer auch das war für Ihre Verhältnisse eine sehr große Erbschaft. — Angekl.: Ich brauchte das Geld der Brüdner gar nicht, die Kinder waren groß, mein Mann fleißig und wir hatten zum Leben. — Vorf.: Und wenn Sie nun hören, daß bei der Leiche noch mehr Arsenit als bei Janitschek gefunden ist, wollen Sie da auch noch behaupten, daß die Brüdner nichts anderes bekommen hat? — Angekl.: Ich habe ihr nur eine Messerschneide voll gegeben, vielleicht hat sie selbst Pulver genommen. — Vorf.: Es rührt der schwere Verdacht auf Ihnen, daß Sie nach und nach, weil Sie Aussicht hatten, als Erbin eingesetzt zu werden, der Frau Gift beigebracht haben. — Angekl.: Dann müßte ich ja gar kein Gewissen haben, wenn ich so etwas tun würde. — Vorf.: Es gibt ja so schlechte Leute, vielleicht haben Sie die 2000 Mk. verlost. — Angekl.: Nein, mein Gewissen ist rein und ledig.

Vorf.: Sehen Sie, drei Wochen später wurde die Leiche ausgegraben, vier Wochen dauerte die chemische Untersuchung, am 1. Mai, also sieben Wochen nach dem Tode, wurden Sie dann festgenommen. Sie konnten sich also überlegen, wie die Frau das Gift bekommen haben könnte. Es konnte Ihnen doch nicht gleichgültig sein, daß bei Ihnen jemand vergiftet sei. — Angekl.: Ich hatte doch aber kein Gift. — Vorf.: Von dem Pulver hätten wir gewiß nichts gehört, wenn der Bittel nicht gefunden worden wäre. — Angekl.: Ich weiß gar nicht, was ich da alles geschrieben habe. — Vorf.: Wenn Sie es nicht getan haben, wer soll das Gift beigebracht haben? — Angekl.: Ich nicht.

Justizrat Ledermann aus Siechberg, bekundet: Frau Brüdner lag im Bette und sah sehr mitleidig aus. Während des Protokollschreibens schlief sie einmal leicht ein. Krankheitserscheinungen nahm Zeuge nicht wahr. Frau Brüdner widerrief das mit ihrem Manne

gemachte gemeinschaftliche Testament und machte ein neues. Als Entschuldigungsgründe gab sie an, daß ihr Mann mit seiner Schwägerin in Konfliktat lebe.

Der Mann der Verstorbenen, Herr Brüdner, hat etwa zwei Jahre vor dem Tode seiner Frau mit Frau Feige über sein Verhältnis zu seiner Frau gesprochen und über die Eheverhältnisse geklagt. Frau Feige habe da gesagt: „Du bist halt a kindliches Rader!“

Ob ihr doch ein Pflücker.

(Große Bewegung im Publikum.) Er habe das entristet zurückgewiesen, darauf schien die Feige sehr bestürzt und beschämt zu sein. — Der Vorstehende ermahnt den Zeugen eindringlich, ob er auch vor seinem Gewissen diese Aussage verantworten könne. — Der Zeuge bleibt entschieden dabei, auch der Ehemann Feige habe eine ähnliche Neuerung getan.

Als weitere Zeugin wird dann die Kleine Martha Hoffmann vernommen; sie ist ein niedliches Mädchen und jetzt 8 Jahre alt. Sie habe ihre Mutter einige Tage vor dem Tode besucht, sie lag zu Bett. — Vorf.: Freute sie sich, daß Du kamst? — Zeugin: Ja. — Vorf.: Hast Du nicht was von Vater ausgehört? — Zeugin: Ja, Vater ließ fragen, ob er mal zu ihr kommen soll, aber Mutter sagte, sie wolle ihn nicht sehen. — Auf Befragen erklärt Zeugin, nicht zu wissen, ob sie noch ein zweites Mal da war. — Staatsanwalt: Hat Mutter Dir nicht gesagt, Du müdest bald wiederkommen, sie würde Dir etwas tun? — Zeugin: Ach ja, sie wollte etwas auf der Spieluhr vorpielen, ich bin auch dagewesen. — Staatsanw.: Hat sie Dir da nicht etwas gegeben? — Zeugin (ganz erfreut): Ja, ein paar Bonbons. (Heiterkeit.)

Gewandt Thiel: Als die chemische Untersuchung der Leiche der Brüdner beendet war, habe der Herr Staatsanwalt der Frau Feige entgegengesagt, daß bei der Frau Arsenit gefunden sei. Frau Feige wurde ganz blaß und sank förmlich erschöpft in sich zusammen. Eine Stunde lang sprach sie kein Wort, endlich nach langsamem Besinnen jagte sie: Dann muß das die Martha Hoffmann getan haben! Der Staatsanwalt erwiderte darauf: Was, das kleine unschuldige Kind soll es getan haben, das glauben Ihnen sicher die Geschworenen nicht. — Vorf.: Was erwiderte darauf Frau Feige? — Zeuge: Sie sagte gar nichts mehr. — Doktor Gader wurde am 23. März zu Frau Brüdner gerufen. Sie machte einen schwerkranken Eindruck, die Junge fiel ganz besonders auf, sie war weiß und dünn. Frau Brüdner klagte über Magen- und Darmbeschwerden und sagte, sie müsse etwas Unrichtiges gegessen haben. Von Erbrechen und Durchfall sah Zeuge nichts. Zeuge vermutete Magenkatarrh und verordnete Salzsäure. Frau Brüdner sprach auch über das Testament und ihre Familienverhältnisse. Beim Weggehen sagte Zeuge zu Frau Feige, es liehe bedenklich mit der Frau, weil sie herzkranke sei und einen schweren Magenkatarrh habe. Frau Feige sollte ihm nach einigen Tagen Nachricht geben. Die Nachricht kam nicht, erst am 28. nachmittags wurde er gerufen, er konnte erst um 8 Uhr abends abkommen und ließ telephonisch fragen, ob er noch nötig sei. Da bekam er den Befehl, daß die Frau schon gestorben war. — Der Verteidiger fragt den Zeugen, ob die Symptome der Arsenvergiftung mit den Beobachtungen, die er damals bei der Kranken gemacht habe, übereinstimmen? — Zeuge: Ja. (Große Bewegung.) — Es wird sodann der Ehemann Feige wiederum zu diesem Falle vernommen. Er weiß auch hierüber nichts Besonderes zu sagen, da er meistens außer dem Hause war.

Schmiedeträgerin Marie Neumann bekundet, schon acht Tage vor ihrem Tode habe Frau Brüdner über Kopfschmerzen geklagt. Zeugin war keine Stunde vor dem Tode dort, da habe sich die Bekl. ergrümt und immer gerufen: Mein Leib, mein Leib! Frau Feige erzählte der Zeugin, daß die Bekl. oft brechen mußte und immer Erbrechen hatte. — Frau Ludwig wohnt 14 Jahre im Feigischen Hause. An demselben Tage, an dem nachmittags Justizrat Ledermann mit den beiden Zeugen im Hause war und das Testament neu aufgelegt hatte, sei Frau Brüdner am Abend außerordentlich schlecht geworden. Sie habe stürzlich gebrochen und immer zu Frau Feige gerufen: „Liebe, liebe gute Mutter, helfst mir doch, es geht ja nicht mehr!“ — Es folgt dann noch eine Reihe Zeuginen, die ebenfalls Frau Brüdner in den letzten Tagen, am Dienstag und Mittwoch, auf dem Krankenlager gesehen haben. Sie bekunden, daß Frau Brüdner über fürchterliche Leibschmerzen klagte, fortwährend gebrochen habe und unaußersichtlichen Durchfall hatte.

Leichenwäscherin Dietrich war bei der Sektion der Leiche der Frau Brüdner beistehend. Die Feigische Eheleute fragten sie aus, was der Arzt gesagt habe. Feige gab ihr 50 Pfg. und seine Frau sagte, wenn alles gut geht, kenne ich Ihnen auch etwas. — Vorf. (zum Ehemann Feige): Haben Sie der Frau 50 Pfg. für die Ausrüstung gegeben? — Zeuge Feige: Jawohl, das habe ich getan. Ich hätte doch ein sehr großes Interesse daran, ob wirklich, wie man vermutete, eine Vergiftung vorliege. — Vorf.: Und das ließen Sie sich dann 50 Pfg. kosten! (Heiterkeit.) — Zeuge: Jawohl. — Vorf.: Frau Dietrich, haben Sie Frau Feige erzählt, daß auch Janitschek ausgegraben werden soll? — Zeugin: Ja. — Staatsanw.: Woher mußten Sie das? — Zeugin: Das hatte ich von einer Frau gehört. — Stadtrat Apollhofer Dr. Handke: Hirschberg hat die Feigische Wohnung nach Medikamenten und Gasmitteln untersucht, er hat nirgends Arsenitspuren vorgefunden. — Sachverst. Dr. Schönborg gibt Auskunft über die chemische Untersuchung der Leichenpräparate durch das städtische Untersuchungsamt in Breslau. Es wurden in den gesamten Organen gefunden: 88 Zentigramm arsenhaltige Säure, davon kamen aus Magen und Speiseröhre 82 Zentigramm. — Direktor Dr. Kürig kann sich mit positiver Sicherheit den Untersuchungen seines damaligen Assistenten anschließen. — Kreisarzt Dr. Steinberg: Die Leichendöffnung fand 3 Wochen nach der Beerdigung statt. Die Leiche war ausgegüßelt erhalten, das Gesicht sogar deutlich erkennbar. Brust und Bauch waren geschlossen, es konnte also von außen nichts hineingekommen sein. Die Todesursache war anatomisch nicht festzustellen. Es handelt sich hier um einen ganz abnormen Arsengehalt, der vorgefunden wurde. Die festgestellte Menge ist aber nicht die einzige beigebrachte Arsenmenge. Die Frau hat tagelang gebrochen, und es kam kein Zweifel, daß bei der Frau schon Arsenvergiftung vorlag, als Dr. Pädler bei ihr war. Auch darüber kann kein Zweifel sein, daß ihr mehrere mal Arsenit beigebracht war, und zwar schon längere Zeit vorher in verschiedenen Dosen. Es ist aber ausgeschlossen, daß die kolossale Menge Arsenit, welche jetzt gefunden wurde, schon im Körper war, als die Kranke am Tage vor ihrem Tode das Testament machte. Das enorme Mißverhältnis zwischen der Menge im Magen, die 82 Zentigramm beträgt, und den 6 Zentigramm in den anderen Organen spricht dafür, daß die große Todesgabe ihr ganz zuletzt gegeben war. — Dr. Hädel kann jetzt, nachdem dieser objektive Befund festgestellt ist, mit positiver Sicherheit behaupten, daß Frau Brüdner schon eine beträchtliche Menge Arsenit bekommen habe, als er bei ihr war. Die beobachteten Erscheinungen eines akuten Magen- und Darmkatarrhs sind darauf zurückzuführen. Dann mag wohl die Zufuhr geruht haben oder die Frau mag eine Menge ausgebrochen haben. Die Katastrophe ist erst eingetreten, als der Frau unmittelbar vor dem Tode eine ganz erhebliche Menge Arsenit beigebracht wurde.

Auch die übrigen Sachverständigen, Geheimrat Köhler-Landeshut und Professor Lesser-Breslau, sind der Ueberzeugung, daß in diesem Falle unzweifelhaft eine Arsenvergiftung vorliegt. Die eingeführte Menge sei absolut tödlich gewesen. Prof. Lesser meint, daß die gefundene große Arsenmenge am 27. oder 28. März eingeführt sein müsse. — Vorf.: Meinen Sie also, daß die Arsengabe erst unmittelbar

nach der Testamentsausfertigung der Frau Brüdner beigebracht wurde? — Sachverst.: Ja, es wäre allerdings auch möglich, daß vorher einige kleine Gaben gegeben sind. — Vorf.: Nun Angeklagte, Sie hören von den Sachverständigen, daß bei der mit größter Sorgfalt geführten Untersuchung der Leiche die große Menge Arsenit gefunden wurden und daß die größte Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß diese Mengen beigebracht sind, nachdem das Testament ertüchtelt worden ist, in dem Sie als Erbin eingesetzt wurden. — Angekl.: Ich habe ihr nichts gegeben. Den Fuder hielt sich die Brüdner immer selbst. — Vorf.: Frau Feige, schlägt Ihnen gar nicht das Gewissen? — Angekl.: Nein, ich habe nichts beigegeben, mir schlägt kein Gewissen. Anher dem Pulver habe ich nichts gegeben und da wußte ich nicht, was das ist. — Vorf.: Haben Sie nicht mehrere Pulver der Frau gegeben? — Angekl.: Nur eins am Montag vormittag.

Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung der Zeugin Böhm, die in erster Ehe mit dem Stellenbesitzer Höpfer aus Grunau verheiratet war. Zeugin bekundet: Als ihr erster Mann noch lebte, habe sie einmal der Frau Feige geklagt, daß ihr Mann sehr stark trinke. Frau Feige erwiderte, ob ich etwas meinem Manne zum Eingeben zurechtmachen wolle. Sie brachte dann auch gleich im Papier ein weißes Pulver mit und bemerkte dazu: Wenn Sie davon Ihrem Manne etwas geben, sind Sie ihn aber auch gleich los! (Große anhaltende Bewegung im Publikum.) — Vorf.: Haben Sie Ihrem Manne nun das Pulver gegeben? — Zeugin: Nein, ich war ganz erschrocken über diese Worte und mußte an das Vaterunser denken, in dem es heißt: Führe uns nicht in Versuchung! Ich warf das Pulver ins Feuer.

Vorf.: Angeklagte, was sagen Sie nun zu dieser Aussage? — Angeklagte: Das ist so nicht. Die Frau klagte, ihr Mann leide an Schlaflosigkeit; ich sagte, ich werde ihr etwas Schlafpulver geben, und das tat ich auch. — Vorf.: Woher hatten Sie das Pulver? — Angeklagte: Das war noch das Schlafpulver von Mutter her. (Lachen im Publikum.) — Vorf. (ernst verweisend): Ich bitte das Pulver zu unterlassen, die Sache ist viel zu ernst. — Staatsanw.: Ich möchte bemerken, daß Frau Böhm von der Verteidigung als Zeugin benannt ist, nicht von der Staatsanwaltschaft. Es war eine Untersuchung in der Sache Höpfer eingeleitet worden, die Leiche des Höpfer wurde ausgegraben und untersucht, das Ergebnis war aber total negativ, es wurde nichts gefunden in der Leiche. — Vorf.: Frau Böhm, haben Sie zu jemand etwas von dem Pulver gesagt? — Zeugin: Nein, ich habe mit niemand gesprochen, nicht einmal mit meinem Manne. Kurz vor der Ausgrabung meines Mannes kam einmal Herr Feige zu mir und fragte, ob ich nicht auch mal meinem Manne ein Pulver gegeben habe. Ich sagte: Nein, er hätte nichts bekommen. — Vorf.: Sagte er nicht, Sie müßten seiner Frau helfen? — Zeugin: Ja, so ähnlich. — Zeuge Feige gibt auf Befragen zu, daß die Böhm gesagt habe, sie hätte nichts bekommen. — Staatsanw.: Und trotzdem gehen Sie zum Herrn Justizrat und beneunen Frau Böhm als Zeugin dafür, daß sie auch ein Schlafpulver von Ihrer Frau bekommen und ihrem Manne gegeben hätte und diesem sei es gut bekommen? Herr Feige, ich frage, wie kommen Sie dazu? — Zeuge Feige: Ich bin ja noch nicht fertig mit meiner Angabe, ich wollte noch sagen, daß ich nachher erfahren habe, daß die Frau doch ein Pulver bekommen hat und deshalb gab ich sie der Verteidigung an. — Staatsanw. (sehr scharf): Von wem hat sie das Pulver bekommen? — Zeuge Feige: erkläre, daß er nun von dem Recht der Zeugnisverweigerung als Ehemann Gebrauch machen wolle. (Unhaltende Bewegung im Zuschauerraum.) Zeugin Böhm erklärt nochmals, daß sie die Wahrheit sage, sie habe ihrem Manne nie etwas beigegeben. Die Zeugin wird darauf berechtigt. Es folgen dann noch einige Zeugenvernehmungen. — Hierauf wird die Verhandlung auf Sonnabend früh 9 Uhr vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. März 1907.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsrat Schönherd als Vorsitzenden, den Landrichter Dreymann und den Amtsrichter Koch als Beisitzer. Die Anklagebehörde vertritt der Staatsanwalt Heisenberger. Die Verteidigung führt der Rechtsanwalt Cohn. Meisid. Die Verhandlung richtet sich gegen den Möbeltransporteur August Lemgau hier, geboren am 18. Oktober 1875 zu Groß-Habmersleben, der des Meineids beschuldigt ist. Der Angeklagte hatte bis August 1906 hier ein Möbeltransportgeschäft, das dann auf seine Ehefrau überging. Er hatte mit dem Geschäft aber wenig Glück, geriet in Zahlungs-schwierigkeiten, wurde ohne Erfolg gepfändet und sollte am 5. Mai 1906 den Offenbarungseid leisten. Er reichte ein Vermögensverzeichnis ein, in dem er einen Möbelwagen, den er bereits voll bezahlt hatte, auszulassen haben soll. Dieses falsche Vermögensverzeichnis ist er dann wissend, daß es falsch sei, als richtig beschworen haben. Auf Grund des Ergebnisses der Verhandlung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden. Lemgau wurde verhaftet.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. März 1907.

Debstahl. Der vorbestrafte Arbeiter Gottfried Kaiser zu Agendorf, geboren 1868, stahl am 7. Dezember 1906 aus einer verschlossenen Bauhütte in der Feldmark bei Staßfurt eine Zoppe, Eisenwaren und eine Schnapsflasche. Die Zoppe verkaufte er in der Herberge für 2 Mark. Der Angeklagte erhielt wegen schwerer Rückfallbetrugs 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Urkundenfälschung und Betrug. Der vorbestrafte Hausdiener Georg Lehmann hier, geboren 1891, kaufte am 2. Juni 1906 unter falschem Namen von der Firma Wiener u. Spindl zwei Steppdecken für 28 Mark als Abzahlung, zahlte 2 Mark an, unterschrieb einen Betrag und versetzte dann sofort die Decken. Die Kammer erkannte wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit Betrug auf 2 Monate Gefängnis.

Bilderreißende. Der Reisende Paul Schmidt hier, geboren 1874, sammelte in der Zeit vom 9. bis zum 13. Februar 1906 zu Warby für das hiesige Kunstinstitut von Edmund Gerhardt Aufträge auf Photographie-Vergrößerungen und ließ sich von jedem Besteller für angelegliche Portovorschlüsse 50 Pfennig zahlen, die Schmidt dann als Provisionsgeld erhielt. Der Geschäftsführer Anton Gerhardt hier, geboren 1868, soll einem andern, ebenfalls bereits abgereisten Reisenden zu dem gleichen Betrage Beihilfe geleistet haben. Das Schöffengericht belegte Schmidt mit 20 Mark und Gerhardt mit 75 Mark Geldstrafe. Die Verurteilungskammer hob das Urteil auf und sprach die Angeklagten frei, da nicht nachgewiesen sei, daß sie einen unlauteeren Zweck verfolgten.

Ein Freund von Käsestücken. Der Arbeiter Paul Fischer zu Staßfurt, geboren 1880, kaufte am 16. Dezember 1906 angeblich im „Landhause“ von einem Händler für 1 Mark Butterwaren und beschwand dann heimlich, ohne zu bezahlen. In demselben Tage ergriffen Fischer abends im Bernsteinschen Lokale, kaufte von einem Händler für 1,20 Mark Apfelsinen und beschwand wieder, ohne Zahlung zu leisten. Das Schöffengericht erkannte die Kriterien des Betrugs nicht für gegeben und erkannte am 12. Februar auf Freisprechung. Die

Verfugungskammer hob dies Urteil auf und erkannte auf 3 Tage Gefängnis.

Diebesopfer. Die ledige Witwe Schulz aus Burg, geboren 1888, hatte ein Verhältnis mit dem vielmals vorbestraften Arbeiter Otto Brelle hier. Am 12. November 1906 gingen sie abends in ein Schanklokal und lernten dort den Schneider Emil Eggert kennen, der angetrunken war. Auf Anstiften des Brelle begleitete die Schulz den Jungen Eggert und stahl ihm dabei aus der Tasche ein Portemonnaie mit 147 Mark Inhalt. Das Geld überbrachte die Diebin ihrem Liebhaber und verausgabte es gemeinschaftlich mit ihm. Die Verhandlung fand in nichtöffentlicher Sitzung statt. Die Kammer verurteilte die Schulz wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängnis; Brelle wegen Gelehrer zu 9 Monaten Gefängnis.

Badenkassendieb. Der vorbestrafte Arbeiter Karl Bindau zu Barby, geboren 1874, stahl am 20. Dezember 1906 aus der Ladenkasse des Handelsmanns Kaczmarek angeblich 2 Mark. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 2 Wochen Gefängnis. Die eingeleitete Berufung wurde verworfen.

Streiknachwehen. Als im Sommer 1906 die Arbeiter der Firma Freize u. Becker zu Barby wegen Lohnbifferenzen in den Streik traten, wählten sie den Schiffer Franz Fischer daselbst, geboren 1871, zu ihrem Vertrauensmann. Dieser hielt sich dann häufig im Hafengelände in der Nähe der Hafenheute auf, um Arbeitswillige fern zu halten. Am 17. August wurde Fischer, der sich in ein Gespräch über den Streik gemischt hatte, das der Hotelbesitzer Conrad mit dem Reizeigungsbeamten Freize — einem Bruder des Firmeninhabers — führte, von diesem energisch aufgefordert zu schweigen und das Hafengelände zu verlassen. Als Fischer sich schließlich entfernte, bedrohte er Freize angeblich mit Totschlag. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 6. Februar d. J. zu drei Wochen Gefängnis. Die Verfassungskammer hob dies Urteil betreffs des Strafmaßes auf und belegte den Angeklagten mit 60 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis.

Kleine Chronik.

Entschädigungsfrage gegen die Eisenbahn.

Die Witwe des im Blankenburger Eisenbahnzuge ermordeten Zahnarztes Clausen hat gegen den Eisenbahnstabs einen Prozeß auf Entschädigung von 3000 Mark vorbehaltlich weiterer

Ansprüche angestrengt. Die Klägerin macht den Eisenbahnstabs haftbar, weil in dem Zuge nicht die neuen Durchgangswagen, sondern die alten Eisenbahnwagen in Benutzung waren; nach ihrer Ansicht hätte das Verbrechen in einem Durchgangswagen nicht mit solcher Leichtigkeit ausgeführt werden können.

Eine entsetzliche Tat.

Ein fast ungläubliches Verbrechen ist Donnerstag nachmittag in der Schreinerstraße 11 zu Berlin verübt worden. Hier hat der beschäftigungslose Bauaufschläger N. dar Buschnatowsky seinen 3 1/2 Monate alten Sohn Hugo mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen und auf diese Weise getötet.

Buschnatowsky, der am 14. Juni 1882 zu Berlin geboren ist, lernte vor drei Jahren die aus Friedriessberg gebürtige, jetzt 21 Jahre alte Fabrikarbeiterin Anna Gerlach kennen, die er dann später heiratete. Zum 1. Dezember wurde ein Sohn geboren. Die Leute lebten gut miteinander, solange der Mann nicht trank. Dies geschah aber immer häufiger, in der Krankheit war Buschnatowsky ein sehr roher Patron. Wiederholt bedrohte und mißhandelte er in einem solchen Zustande seine Frau. Seit 11 Wochen hatte Buschnatowsky keine Arbeit, während die Frau als Angelerin in einer Druckerlei beschäftigt war. Wenn der Mann ausging, um Arbeit zu suchen, blieb der kleine Knabe allein in der Wohnung zurück. Eine Hausgenossin, die Arbeiterfrau Friebl, sah sich dann öfter nach dem Kinde um. Am Donnerstag ging Buschnatowsky um 8 Uhr morgens weg. Um 2 1/2 Uhr kam er betrunken nach Hause. Als Frau Friebl um 3 Uhr nach dem Kinde sah, lag es, aus einer großen Wunde an der rechten Kopfsseite blutend, im Korbwagen. Auf ihre Frage, woher diese Verletzungen kämen, antwortete der Vater, das Kind habe sich getraut. Eine halbe Stunde später ging Buschnatowsky wieder fort. Als seine Frau um 6 1/2 Uhr abends von der Arbeit kam, fand sie den Kleinen tot im Kinderwagen liegen. Ein herbeigerufener Arzt erkannte sofort, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Der Kreisarzt, der mit der Revierpolizei kam, konnte diesen Befund nur bestätigen. Buschnatowsky hatte sein Schneiden, aus Aerger darüber, daß es ihn durch sein Weinen und Schreien störte, bei den Weinen genommen und mit dem Kopfe gegen die Wand geschlagen, so daß dem Kinde der Schädel zertrümmert wurde. Polizeibeamte packten vor der Tür dem Unmenschen auf und nahmen ihn fest, als er um 1 1/2 Uhr nachts nach Hause kam. Er war jetzt so betrunken, daß er kaum noch sprechen konnte. Auf die Vorhaltung, daß sein Sohn tot sei, lachte er nur: Was, der soll tot sein! Nein, der lebt noch! Der grausame Mensch bestritt

auf der Kriminalpolizei, den Tod des Kindes verheimlicht zu haben. Um den im Korbe liegenden Kleinen, der viel geächelt habe, zu beruhigen, habe er ihm Milch gegeben. Als er weggegangen sei, habe das Kind gebuldet; woher die Verletzung gekommen sei, wisse er nicht.

Die Katastrophe bei Toulon.

Die genaue Liste über die Opfer der Katastrophe in Toulon lautet: 98 Tote, 17 Verwundene, im Hospital 49, Gesamtziffer 164. Bis Freitag, 10 Uhr vormittags, waren von den 107 geborgenen Leichen 58 rekonstruiert worden; einige, die zu sehr verstümmelt oder verbrannt sind, werden auf sichere Weise überhaupt nicht rekonstruiert werden können. Der Minister hat alle Toten nachträglich befristet, um ihren Witwen und Eltern höhere Pensionsbezüge zu sichern. Die Schuld an der Schiffskatastrophe im Hafen von Toulon tragen nach der Erklärung eines Offiziers der „Jena“ die Ingenieure, welche die Munitionskammern gebaut haben, und die Artillerieverwaltung, die verabsäumt habe, für die Verwendung gewisser Pulversorten eine Maximallast festzusetzen.

Seemannstod.

Eine Schiffskatastrophe spielte sich im Kattegatt ab. Ein nach der Ostsee bestimmter Schoner sprang unterwegs bei schwerem Sturm leck, er trieb aber auf seiner Holzladung. Ein deutscher Dampfer rettete die Besatzung des Wracks bis auf einen Mann. Dieser trieb mit dem Schoner südwärts. Ein Schleppdampfer sichtete das Unglücksschiff und nahm es in Schlepptau. In der Latelage bemerkte man den Schiffbrüchigen, der sich festgebunden hatte, aber den Strapazen und der eifrigen Kälte erlegen war. Er lag tot auf dem gekenterten Wrack, das nach dem Brechen der Schlepptrasse ans Land geworfen wurde. Der Tote wurde geborgen.

Ueberschwemmung und Feuersog.

Das Pittsburg wird gemeldet: Der durch eine Ueberschwemmung verursachte Schaden wird auf 10 Millionen Dollar geschätzt. Vierzehn Personen sind ums Leben gekommen. Alle öffentlichen Arbeiten müssen unterbleiben. Gegen 30 000 Menschen sind obdachlos; mehrere Hunderte von Häusern sind unterwaschen und drohen einzusinken. Das Geschäftsleben ist lahmgelegt. Alle großen Fabrikanlagen am Ufer des Alleghany liegen still; dadurch werden rund 100 000 Arbeiter arbeitslos. Auf den Lokalbahnen ruht der Verkehr fast vollständig. Ferner ist in der Stadt eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bedrohlichen Umfang annimmt; es sind bereits vier Geschäftshäuser und fünfzehn Wohnhäuser eingekerkert.

F. ESDERS & Co.
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

Konfirmations-Anzüge
3.00 bis 39.00 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge
12.50 bis 59.00 Mk.

Frühjahrs-Paletots
15.00 bis 62.00 Mk.

Schultornister empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme.

Hermann Ohlrogge
Tuchversandhaus Norddeutschland
Himmelreichstrasse 23.

Montag den 18. März
Dienstag den 19. März
Mittwoch den 20. März

Reste-Verkauf!

Die in meiner Versand-Abteilung übriggebliebenen Reste und Coupons, nur neuste Muster und Dessins der bevorstehenden Frühjahrs-Saison, gelangen zu bekannt unerreicht billigen Preisen an genannten Tagen zum Verkauf!

- Reste in Anzug-Stoffen
- Reste in Paletot-Stoffen
- Reste in Loden-Stoffen
- Reste in Hosen-Stoffen

In meiner Versand-Abteilung werden seit 1. Februar bis heute über **100 000** Meter Stoffe usw. versandt.

- Reste in Damen-Kostüm-Stoffen
- Reste in Damen-Tuchen
- Reste in Damen-Jackett-Stoffen
- Reste in Knaben-Anzug-Stoffen

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 65.

Magdeburg, Sonntag den 17. März 1907.

18. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(19. Sitzung.)

Berlin, 15. März, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky.

Das internationale Zusatzabkommen betr. den Eisenbahnverkehr wird in dritter Lesung debattelos angenommen.

Es folgt die Interpellation Albrecht u. Gen. (Soz.) über die

Eingriffe von Behörden, speziell des Reichskanzlers, des Reichsmarineamts, des Reichspostamts und des Oberkommandos der Schutztruppen in die Wahlagitatio

sonne über die im Einverständnis mit dem Reichskanzler erfolgte politische Agitation des von den Polizeibehörden als unpolitischer Verein betrachteten und behandelten Flottenvereins.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Der Reichskanzler lehnt im Hinblick auf seine allgemeinen Erklärungen vom 25. und 26. Februar die Beantwortung der Interpellation ab. Sollten sich bei den Wahlprüfungen berechtigte Beschwerden gegen Maßnahmen untergeordneter Beamten ergeben, so wird der Reichskanzler die geeigneten Weisungen erlassen.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.) wird Besprechung der Interpellation beschlossen. Für den Antrag stimmen die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Polen und ein Teil der Freisinnigen. (Graf Posadowsky verläßt den Saal.)

Abg. Fischer (Soz.): Keine Antwort ist ja auch eine Antwort. Fühlte der Reichskanzler sich frei von Schuld und Fehle, so würde er es ja begrüßen, Gelegenheit zu haben, sich von allen Vorwürfen zu befreien. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In diese Interpellation richtet sich nicht gegen untergeordnete Beamte, sondern wesentlich gegen das, was der Kanzler selbst getan hat. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Solange der Reichstag existiert, hat er an dem Grundgesetz festgehalten, daß sich die Wahlen ohne jeden Einfluß der Regierung und ihrer Organe auf den Ausgang der Wahl vollziehen sollen. Alle Parteien bis auf ein paar Abgeordnete der Rechten haben sich auf diesen Standpunkt gestellt. In den Fällen Braun und Buchwald haben gerade Konserverative und Nationalliberale dieser Auffassung noch eine weitere Verschärfung gegeben. Gestattet man der Regierung Einmischung in die Wahl, so wird der Ausfall abhängen von dem Grade der politischen Korruption, welchen die Regierung auszuüben beliebt. (Unruhe rechts.) Früher nahm die nationalliberale Partei energisch Stellung gegen solche Einmischung. Aber heute ist die Drehscheibe nach rechts gedreht. (St. b. d. Soz. u. i. Ztr.)

Herr Spahn als früherer Vorsitzender der Wahlprüfungskommission hat die für diese Kommission gültigen Grundzüge zusammengefaßt. Herr Spahn bezeichnet als unbedingte Wahlbeeinträchtigungen: Wenn seitens der Kommunalbehörden oder der Staatsregierung Wünsche für die Wahl eines bestimmten Kandidaten geäußert werden, wenn Landräte auch nur in Zirkularen an Beamte oder auch an Privatpersonen für oder gegen einen Kandidaten Stellung nehmen, wenn ein Amtsdienstler Stimmzettel aussträgt, wenn auch nur in Privatbriefen Beamte für einen bestimmten Kandidaten eingetreten sind. So ist der Reichstag bisher verfahren. Jetzt aber haben wir gesehen, wie die Reichskanzlei, das Kolonialamt, das Reichspostamt, das Reichsmarineamt, der Generalkriegsminister, das Oberkommando der Schutztruppen für die Kandidaten der sogenannten nationalen Parteien tätig waren. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Der Reichskanzler hat uns für die nächsten Wahlen noch ein ganz anderes Lied in Aussicht gestellt. (Bravol rechts.) Vielleicht schreien Sie doch zu früh! Wer weiß, ob Fürst Bülow noch Kanzler ist, wenn wir wieder Wahlen haben. (Zust. b. d. Soz., große Unruhe rechts.) Fürst Bismarck war doch ein Mann von ganz anderer Macht, ganz anderem Einfluß, ganz anderem Wissen wie Bülow. (Andauernde Unruhe rechts.) Und doch wurde er auf der Straße aus dem kaiserlichen Wagen ausgeführt. (Andauernde Unruhe rechts.) Graf Caprivi wurde in Liebenberg zur Strecke gebracht, und als er starb, erwies ihm der preussische Landtag nicht einmal die Totenehrung. (Unhaltende Unruhe rechts.) Das Beamtenregiment dauert manchmal nicht gar zu lange, und Gähne, die zu laut krachen, gehen früh schlafen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Der Reichskanzler hat gewiß das Recht, in der Schronung und im Parlament seine Stellung darzulegen. Aber es ist zweierlei, die Wähler über die Absichten der Regierung aufzuklären und entgegenstehende Parteien mit allen staatlichen Mitteln zu verdrängen und zu beschimpfen. Wenn Fürst Bülow in seinem Abschiedsbrief die Sozialdemokratie, die Polen, die Welfen und das Zentrum als Parteien bezeichnet, die für die deutsche Waffenehre und nationale Würde keine Empfindung haben, so übt er damit einen unzulässigen Druck auf die Wähler aus und übt die tollste Wahlbeeinträchtigung aus, die der Reichstag je erlebt hat. Bezeichnend genug ist es ja, daß der Abschiedsbrief an keine politische Partei gerichtet war, sondern an den General v. Liebert, an den Reichsverband, an die Organisation, die die politische Grundgesetzlosigkeit zum System erhebt, die gleichsam nur der Scheinmantel für alle Abgänge der nationalen Parteien ist. (Gr. St. b. d. Soz.)

Aber weiter. Der Reichskanzler hat den Blodparteien 30 000 Mark zur Verfügung gestellt, allerdings nicht aus amtlichen Fonds, wie er sagt. Ich will an meinem guten Glauben nicht zweifeln. Aber woher weiß er denn, ob nicht andere als die ihm unterstellten Reichsbehörden dennoch die ihnen anvertrauten Gelder mißbraucht haben? (Oh! u. Lauch rechts.) Sie denken wohl, in Preußen und Deutschland kommt so etwas nicht vor? (Gr. St. b. d. Soz.) Aus dem geheimen Fonds für politische Ausgaben hat Herr v. Rheinbaben als Minister des Innern 50 000 Mark an die Berliner Schutzleute gezahlt, die 1900 der Großen Straßenbahngesellschaft Streikbrecherdienste leisteten; aus dem geheimen Fonds werden die Spitzel, Polizeispione und sogar die Witwen dieser Spione bezahlt. (Unruhe rechts.) Aus diesem Korruptionsfonds haben der Polizeipräsident von Stettin, Herr v. Puitzamer, mehrere Jahre hintereinander 2-500 Mark zu persönlichen Zwecken und der Minister v. Köller dreimal je 10 000 Mark erhalten. (Hört, hört! b. d. Soz., andauernde Lärm rechts.) Das weiß ich, daß Herr v. Köller das Geld nicht für die Zwecke der politischen Polizei verwendet hat. (Lärm rechts, Unterbrechungen u. Zwischenrufe.) Die von mir angeführten Tatsachen sind vor Gericht festgelegt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Staatsanwalt Henbiel hat sie zur Kenntnis genommen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Dreimal hat Herr v. Köller je 10 000 Mark aus dem Fonds für geheime politische Ausgaben entnommen für Zwecke, für die er laut Gesetz nie nicht entnehmen durfte, um sie dem Verlag der Hülfsheft Zeitschrift zur Bekämpfung der Sozialdemokratie zu geben. (Hört, hört! b. d. Soz.) Also wenn die Erklärung des Reichskanzlers, er habe aus amtlichen Fonds keinen Pfennig für Wahlzwecke gegeben, bis auf den Buchstaben richtig wäre, so würde der Vorwurf der amtlichen Wahlbeeinträchtigung doch nicht erschüttert. (Lebh. Zust. b. d. Soz., Oh! b. d. Mehrheit.)

Der Reichskanzler hat hier angeführt, er habe das Geld

nicht selber verteilt, sondern durch einen Beauftragten verteilen lassen. Soll das eine Entschuldigung sein? Es wäre ja schließlich für die Blodkandidaten gar zu beschämend gewesen, sich das Geld von dem Reichskanzler selbst auszahlen zu lassen. (Lärm b. d. Mehrheit.) Reiz sind auch die Eckhoff-Briefe. Herr Eckhoff beschwerte sich über seinen Gegenkandidaten in Mühlhausen-Langenjaha. Von dem konnte ihn aber die Regierung nicht befreien, denn der Herr heißt Jedlitz und weiß zuviel von der Hinterzettelpolitik, ist zu sehr beschlagen, als daß ihn die Regierung sich zum Feinde machen möchte. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Der Reichskanzler hat es als sein gutes Recht beansprucht, den Wahlkaffierer für die Blodparteien zu spielen. Der Reichskanzler wird ja selbst wissen, wie hoch er sich einzuschälen hat. (Sehr gut! b. d. Soz.) Das gute Recht des Parlaments ist es aber, zu erfahren, woher die Gelder geflossen sind, die der Reichskanzler für Wahlzwecke zur Verfügung gestellt hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Einige sagen, das Geld stammt von der Wölfe. (Lärmende Zurufe rechts.) Hier im Reichstage herrscht glücklicherweise noch Mefferechtigkeit, und ich werde reden, wie und so lange es mir gefällt. (Bravol b. d. Soz.) Also, wie gesagt, die einen meinen, das Geld stamme von der Wölfe und die angeklündigte Wölfeform sei der Dank dafür. Nach andern Versionen stammt das Geld von Herrn Krieger, dem König des Ruhrreviers, nach andern vom Scharfmacherhäuptling Popelius, der schon bei der 12 000-Mark-Affäre eine Rolle gespielt hat, oder vom Zentralverband der deutschen Industriellen selbst. Stimmt das letztere, dann wird sich Herr Wedel vielleicht wieder einmal bejammert über die zudringliche Vettelei der Regierung auslassen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Der Reichskanzler, der hier von russischen Schnorren und Verschwürern sprach, wird dann vielleicht in der Presse als Schnorrer für die Blodparteien bezeichnet. (Minutenlanger Lärm b. d. Mehrheit, in den Lärm mischen sich die Töne der Glocke, die Vizepräsident Kämpf verzweifelt schwingt.) Ich rede hier, was mir gefällt, und nicht, was Ihnen gefällt. (Bravol b. d. Soz.) Heucheln Sie (zur Rechten) doch nur ja keine Entrüstung. Es gab ja einmal eine Zeit, da wollten Sie unter die Sozialdemokraten gehen, wenn man Ihnen nicht genug Zölle bewilligte. (St. b. d. Soz., erneuter Lärm rechts.)

Es ist ja bezeichnend, daß die Mehrheitsparteien dem Antrag auf Besprechung der Interpellation nicht zugestimmt haben. Das Verhalten war von der Angst vor Enttarnungen diktiert. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Bei der 12 000-Mark-Affäre nahm der Reichstag gegen den Fall Stellung, den er als einen Eingriff in seine Budgetrechte bezeichnete, und die ganze liberale Presse verurteilte die Affäre mit scharfen Worten, z. B. auch die „Nationalzeitung“, die in diesem Wahlkampf vom Reichskanzler Stipendien bezog. Auch der Reichskanzler bezeichnete damals den Fall als einen Mißgriff, der nur deshalb vorgekommen sei, weil er damals noch nicht an der Spitze der Reichsregierung gestanden habe. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Jetzt steht er an der Spitze und tut selbst das, was er damals mißbilligt hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Die Briefe des „Bayerischen Kuriers“ sind nicht gestohlen worden, wie der Reichskanzler in schöner fittlicher Entrüstung hier behauptet hat. (Wütender Widerspruch b. d. Mehrheit.) Es handelt sich nicht um einen Diebstahl, sondern um eine ganz gewöhnliche Schlampe. Abermals sollten die Mehrheit und besonders die Nationalliberalen mit ihrer Entrüstung etwas zurückhaltender sein. (Zurufe: Unerhör! So etwas war ja noch gar nicht da!) Verurteilen Sie sich doch! Aus Ihnen spricht ja nur der Mergel. Wenn Sie etwas kriegen, veröffentlichen Sie es auch. (Lebh. Zust. b. d. Soz. u. i. Ztr.) Aber Sie haben keinen Kredit. Wenn Ihnen jemand etwas anvertraut, so ist er verloren. Lieber geht er gleich zur Polizei, als zu den Nationalliberalen. (Stürm. St. b. d. Soz. u. i. Ztr.)

Neben dem Reichskanzler sehen wir Herrn Dernburg besorgt für die Sanierung der finanziellen Nöte der Blodparteien. Seine Sachverständigkeit auf diesem Gebiete läßt sich ja nicht bezweifeln. (St. b. d. Soz. u. i. Ztr.)

Der General Reim hat ja seit langem ein Faible für Wahlagitatio. Schon im Jahre 1893 hat er, damals noch Major, bei der Reichstagsauflösung die Wahlmache in der Wilhelmstraße geleitet.

In einem Briefe schreibt der General Reim, der gefährliche Briefsteller (St. b. d. Soz.): „Ich bin gestern beim Fürsten Bülow und heute bei Herrn v. Löbell gewesen.“ Natürlich, Herr v. Löbell, der alte Praktiker in der Wahljähchung, muß dabei sein. (Unhaltende Lärm b. d. Mehrheit, besonders b. d. Konf. u. d. Freis.)

Vizepräsident Kämpf: Ich rufe Sie zur Ordnung, weil Sie einen Vertreter der verbündeten Regierungen einen alten Praktiker in der Wahljähchung genannt haben. (Wütender Beifall b. d. Mehrheit, besonders b. d. Konf. u. d. Freis.)

Abg. Fischer (fortfahrend): Der Reichstag hat selbst einmal die Neben des Herrn v. Löbell wegen der Praktiken festgesetzt, die er in Brandenburg-Westhavelland geübt hat, wo er zugleich Landrat und Kandidat war. (Hört, hört! b. d. Soz.) Bei der Rechten scheint man die Tatsache einer Wahljähchung erst als vorliegend anzusehen, wenn, wie das in Ostpreußen ja vorzulaut, ein Wahlvorsitzer Stimmzettel aus der Urne herausgenommen und andre dafür hineingelegt hat. (Minutenlanger Lärm und Unterbrechungen rechts, Pfeul-Rufe, ein Konserverativer ruft fortwährend mit hohler Distanzstimme: Namen nennen! St. b. d. Soz.) In diesem Sinne habe ich den Ausdruck Praktiker in der Wahljähchung gebraucht. Ich hätte also nicht zur Ordnung gerufen werden gebraucht. (Oh!-Rufe rechts, Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident Kämpf: Sie haben kein Recht, gegen einen Ordnungsruf zu polemisieren, gegen den Sie die geschäftsmäßigen Mittel ergreifen können.

Abg. Fischer (fortfahrend): Ich habe nicht gegen den Ordnungsruf polemisiert, sondern nur den vom Präsidenten erteilten Ausdruck erklärt. — In der Korrespondenz des General Reim wird u. a. auch von der Wölfe gegen Herrn Erzberger gesprochen. — In der Korrespondenz des General Reim und Herr v. Löbell, sind darin einig, daß der Titel heißen muß: „Die Rügen des Herrn Erzberger“, denn jeder andre Titel ist unzulässig. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Reichskanzler, der oberste Hüter der Gesetzgebung, hat offen und rückhaltlos das preussische Vereinsgesetz übertreten, indem er mit dem unpolitischen Flottenverein Hand in Hand politische Agitation getrieben hat. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Das steht in gleicher Linie mit der famosen Quellerklärung des Kriegsministers. Aber was tut es? Der Reichskanzler fährt trotzdem fort, die Sozialdemokraten als Gejehesverächter zu brandmarken.

Nach zwei Beispielen für die struppellose Wahlagitatio. Generalleutnant v. Liebert beschwerte sich am 11. Januar darüber, daß er in seinem Wahlkreis mit Mißtrauen empfangen worden sei. Kein Wunder. Seine eignen Blodfreunde, die Freisinnigen, hatten ihn durch Herrn Wlas einen netten Stecker angepflegt. Nachher haben sie freilich doch für ihn gestimmt. Sie müssen ja wissen, wer ihrer Stimmen wert ist. (Sehr gut! b. d. Soz.) Im Dezember hatte hier Herr Wlas erzählt, wie Herr Liebert, nach-

dem er zuvor zum Gesandten in Peking ernannt war, Gouverneur von Ostafrika geworden war. (Zuruf rechts: Ja lange widerlegt! Reim wahres Wort daran!) Wenn es nicht wahr ist, um so besser für Herrn Liebert! Wer ich kann doch das Stimmzettelband der Rede des freisinnigen Freundes des Herrn Liebert nicht ändern. (Geht. b. d. Soz., große Unruhe rechts.) Ein andrer Grund, warum Herr Liebert mit Mißtrauen empfangen wurde, lag in seinen gegenüber dem Landrat v. Maljan getanen Äußerungen über die christlichen Gewerkschaften unter der besonderen Begünstigung auf den jehigen Abg. Wiedberg. Herr Liebert erklärt: Von den christlichen Gewerkschaften werde ebenso wie von den sozialdemokratischen der Klassenkampf getrieben. Die christlich organisierten Gewerkschaften seien nicht allzusehr verschieden von den sozialdemokratischen. Da kann man sich über das Mißtrauen der Arbeiter nicht wundern. Wenn übrigens Herr Liebert über die Begehrlichkeit der Arbeiter schilt, warum verzichtet er dann nicht auf seine sich auf Laufende belaufende Pension und lebt von dem Gelde, von dem er glaubt, daß es für die Arbeiter genug sei. (Lebh. Zust. b. d. Soz., Gelächter und tosende Zwischenrufe rechts.) Herr Liebert ist in einer unglücklichen Lage. Als Flottenkommandeur ist er überzeugt von dem Nutzen der Kolonie und als finanziell Beteiligter an den Gesellschaften hat er auch Profit davon. (Andauernde wütende Zwischenrufe rechts, Abg. v. Liebert ruft: Unerschämtheit!) Unerschämtheit sind immer nur Sie. (Andauernde Unruhe rechts, Glocke des Präsidenten.)

Vizepräsident Kämpf: Ich rufe Sie sowohl wie den Abg. v. Liebert wegen des Ausdrucks „Unerschämtheit“ zur Ordnung. (Zuruf rechts: Zum zweitenmal!) und mache Sie auf die geschäftsmäßigen Folgen des dritten Ordnungsrufes aufmerksam.

Abg. Fischer (fortfahrend): Wir sind in einer Weise vergeblich und verleumdet worden, daß unsre Aufregung doch wohl begreiflich ist. Fortwährend werde ich von der Rechten durch Zwischenrufe provoziert. (Zurufe b. d. Soz.: Das stört den Präsidenten nicht! Rärmende Unruhe im ganzen Hause.) — Es steht fest, daß Generalleutnant v. Liebert an der Spitze eines sehr profitablen Unternehmens steht, von dem die Presse gejagt hat, daß es dem Deutschen Reich viel Geld kosten wird. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Regierung hat alles daran gesetzt, dem Herrn Liebert die antisinnliche Konkurrenzlandwirtschaft vom Halbe zu schaffen. Das ist die allertraffteste amtliche Wahlbeeinträchtigung.

Die Reim-Briefe geben vortreffliche Muster, wie die Hinterzettelpolitik gemacht wird. Und dabei wurde der alte Reichstag angeblich aufgelöst, um der Hinterzettelpolitik des Zentrums ein Ende zu machen. (Sehr gut! b. d. Soz. u. i. Ztr.)

Den Freisinnigen wurde in laudende Aussicht gestellt, daß das Steuer des Reichsdienstes nach einige Grade nach links gedreht werden solle. Dazu paßt ja trefflich die agrarische Grabschrift, von der wir gestern im Landwirtschaftsrat gehört haben. (Sehr gut! b. d. Soz.) In Lempe-Mettmann wurde der amtliche Wahlapparat für Herrn Eckhoff in Bewegung gesetzt. In Mühlhausen-Langenjaha aber nicht. Man bewachte das in Wilhelmstraße 77, aber nur ganz vertraulich, denn Herr v. Jedlitz kennt und fürchtet man in Wilhelmstraße 77. Herr Eckhoff will freilich die amtliche Wahlbeeinträchtigung zu seinen Gunsten nicht gespürt haben. Die Gefäßsnerven sind eben verschiedentlich entwickelt und die Rhinogeroshaut ist nach dem Reichskanzler ein notwendiges Requisite des Politikers. (Gr. Geht. b. d. Soz.)

Eigentlich sollte die Regierung im eigensten Interesse sich der politisierenden Generale erwehren. Die Rolle, die die politischen Generale in Frankreich gespielt haben, sollte sie schrecken. (Sehr gut! b. d. Soz.) Die gewerksmäßigen Verleumder des Reichsverbandes besitzen die Ehrlosigkeit, uns sozialdemokratischen Führern vorzuwerfen, daß wir uns von Arbeitergewissen mästen und Arbeitergroßen erpressen. Aber vielleicht weiß der Herr v. Liebert, daß der Konteradmiral Holzhauser für einen politischen Vortrag in Bromberg forderte: 150 Mark und Fahrgehalt 2. Klasse. (Hört, hört! b. d. Soz.) Nach dem Konteradmiral Capelle hat sein aktiver Beamter des Reichsmarineamts an der Agitation für den Flottenverein teilgenommen, sondern es war nur der Sekretär des Flottenvereins, ein früherer Beamter des Admiralsstabs. Wenn die Berliner Straßenbahngesellschaft einen Direktor braucht, so findet sie ihn immer im Eisenbahnministerium, und fährt nicht schlecht dabei. (Geht. u. Sehr gut! b. d. Soz.) Die Tätigkeit von Seesoldaten für den Flottenverein wurde erst unterjagt, als die Sache in der Presse ruibar geworden war. Herr Reim hat den Chef der Reichskanzlei aufgefordert, auf die „Staatsbürgerzeitung“, den „Reichsboten“, die „Vossische Zeitung“, das „Berliner Tageblatt“ und den „Börzen-Courier“ im Sinne der Wölfeverstandigung einzuwirken. Alle Reichsbehörden: Reichskanzlei, Marineamt, Reichspostamt, Kolonialamt, Oberkommando der Schutztruppen, Generalkriegsminister, haben struppellose Wahlagitatio betrieben. Man muß schon nach Ungarn mit seinem Kolonij gehen, um ein Kandidat zu diesen Wahlen zu finden. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Und nun die schönen Silberbogen. Auf einem Wölfe läßt man Bebel, Singer, Koerner und Erzberger hochhändig in die Südbahnhof gefallenen Soldaten betradten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wer hier im Reichstag hat den Mut, sich zu diesem Flugblatt zu bekennen? (Sehr gut! b. d. Soz.) Aus dem Gelde, das der Reichskanzler dem Flottenverein zur Verfügung gestellt hat, sind diese Flugblätter gedruckt. Vertrieb patriotischer Zeitschriften in Berlin, gedruckt in der „National-Zeitung“ (Wahl i. Ztr.) steht darunter. Ich glaube, das ganze Haus ist einig darüber oder sollte doch einig darüber sein, daß die einzig richtige Unterjchrift wäre: „Vertrieb scham- und ehrloser Flugblätter.“ (Unruhe rechts u. b. d. Saal.) In dem Abschiedsbrief hat man Sozialdemokraten und Zentrum als im Dienste des Auslandes stehend hingestellt. Ein Flugblatt scheint sogar dem Weltweltscherl bedenklich gewesen zu sein und er wollte seinen Namen nicht als Under hergeben. (Hört, hört, b. d. Soz.) Etwas Dreißigeres und Unwürdigeres als dieses Flugblatt gibt es nicht! (Sehr richtig! i. Ztr. u. b. d. Soz.)

In dem Flugblatt des Reichsverbandes, das der Reichstagsabgeordnete Sagemann juristisch begutachtet haben soll, wird uns vorgeworfen, wir sollten gelacht haben, als der Reichskanzler hier vom Geldernut unterer Truppen in Südbahnhof sprach. Wir müßten wahrhaftig sein, wenn wir das getan hätten. Sind denn nicht die Soldaten in ihrer großen Mehrzahl Arbeiterkinder? Gerade im Interesse der Soldaten haben wir verlangt, daß diese hilflosen Opfer aufhören. (Lärm rechts, Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir werden eben zugerufen, es haben sich viele freiwillig gemeldet. Nun, diese werden sich gejagt haben, mehr Schikanen und mehr Drangsale als in der Kaserne haben wir dort auch nicht. (Gelächter rechts, lebh. Zust. b. d. Soz.) Wollen Sie die Soldatenmißhandlungen leugnen, diese Mißhandlungen, die jeden Vater, der einen Sohn zum Militär schickt, in Angst bersehen? (Lärm rechts.) Wir sollen die Reichsflagge als Schmutzlappen des Götterboten bloß bezeichnet haben. Ist uns gar nicht eingefallen. Unter Freund Schöpflin, dem das vorgeworfen worden ist, hat damit nur die Fahne des Reichsverbandes gemeint. (Lärm rechts.)

Nach allen diesen ungläublichen Wahlbeeinträchtigungen und Wahlverleumdungen kommt nun der Reichskanzler und will uns erzählen, daß unsre Niederlage die Strafe für unsre Sünden sei. (Lärm rechts, Schreien rechts und Links: Sehr richtig! Sehr richtig!) Ich kann warten, bis Sie mit Ihrem Schreiben fertig sind. (Geht.)

Und sehr gut! (v. d. Soz.) Wir sollen den schlechten Ton in die Politik hineingetragen haben. (Sehr wahr! rechts.) Wie ist denn Ihr Ton? Uns stünde noch immer die Entschuldigungsverpflichtung zur Seite, daß wir Arbeiter sind. (Zuruf rechts: Sie sind ja gar kein Arbeiter!) Ist die Tatsache, daß ich heute nicht mehr am Schloßsteine stehe, genügend, um mir den Charakter als Arbeiter abzusprechen? Warum stehe ich nicht mehr am Schloßsteine? Fragen Sie doch einmal Herrn v. Hehl, der keinen gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in seinem Betriebe dulden will. (Sehr gut! v. d. Soz.) Mögen Sie uns den Arbeitercharakter absprechen, die deutsche Arbeiterklasse tut es nicht. (Wabov! v. d. Soz.) Der Reichstagspräsident macht uns Vorhaltungen über den guten Ton in einer Rede, in der er Kosowarow wie „Karteibonzen“, „perfidie Forderungen“, „niebetrübtliche Verleumdungen“ usw. gebraucht, nach einer Wahlagitator, in der die Regierung ganze Mistkübel voll Verleumdungen über uns ausgegossen hat. (Großer Lärm rechts.) Gäbe es noch Recht und Gerechtigkeit, so müßten alle Mandate der Blockparteien kassiert werden. (Lärm und Lachen bei dem Block.) Wir wissen es wohl, daß es nicht geschieht. Macht geht eben vor Recht. (Lärm v. d. Blockparteien.) Dieser Reichstag ist das lebendige Spiegelbild der Wahlkorruption. (Lebhafte, andauernde Weisfall v. d. Soz., Fischen rechts.)

Abg. Schilder (Ztr.): Der Reichstagspräsident hätte die Pflicht gehabt, hier am Platze zu sein, um auf die schweren gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu antworten. Aber er glänzt wieder einmal durch Abwesenheit. Was Herr Fischer über die amtlichen Wahlbeeinflussungen und speziell über das Schreiben des angeblich unpolitischen Flottenberaters angeführt hat, war nur zu begründet. Herr Stein war der offizielle Wahlmacher (Sehr richtig! i. Ztr. u. v. d. Soz.), und die Verantwortung trägt der hinter ihm stehende Reichstagspräsident. Ueber die angeblich gestohlenen Briefe sollten sich die Herren lieber nicht entrichten, die sich nie gesehen haben, sondern Briefe zu veröffentlichen. Die Annahme, daß der Kaiser die Mittel gesandt hat, mit denen der Wahlstief erjodet worden ist, würde ich direkt als Majestätsbeleidigung ansehen. (Sehr richtig! i. Ztr. u. v. d. Soz.) Wir weisen entschieden den Versuch zurück, bei uns den Wahlkorruptioniswurm einzuführen. (Lebh. Zustimmung i. Ztr.)

Abg. Kretsch (konf.): Wenn das Instrument des allgemeinen Wahlrechts das nächste Mal so gut gespielt wird, wie diesmal, so wird die Sozialdemokratie ganz weggeblasen werden. (Geitert. v. d. Soz.) Die konfessionsliberale Paarung ist keine Zweckmäßigkeit, sondern eine Veranlassung. Darum müssen um so vorsichtiger alle Störungen vermieden werden. Im Gegensatz zu Herrn Göttsche hat die freisinnige Volkspartei sich im Wahlkampf sehr stark benommen. Dafür sind wir auch überall für sie gegen die Sozialdemokratie eingetreten. Für den uns sehr sympathischen Herrn Göttsche in Königsberg haben wir uns ins Zeug gelegt, als wenn er ein Konfessionsliberal wäre. (Abg. Singer: Ist ja auch gar kein Unterschied mehr! Gr. Geitert.)

Für den Ton in den sozialdemokratischen Zeitungen ist es bezeichnend, daß ein sozialdemokratisches Blatt von der Auflösung spricht: Die ganze Bande ist auseinandergejagt worden. (Geitert.) Wie kommt die Sozialdemokratie dazu, den ganzen Reichstag als Bande zu bezeichnen. (Geitert. Zurufe v. d. Soz.: Ist ja fatal!) Der Kolonialdirektor Dernburg wurde als Moses 2. bezeichnet, der den Stab Moses wohl geerbt habe. In Potsdam haben Sozialdemokraten Stimmgelb für Pauli mit falschem Vornamen verbreitet. Wir danken dem Reichstagspräsidenten von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt, daß er den Kampf gegen die betrübtete Partei aufgenommen hat, die alles zertrüben will, was uns heilig und teuer ist. (Lebh. Weisf. v. d. Kartellparteien. Plausives Gelächter v. d. Soz.)

Abg. Diebert (Sp.): Die Regierung hatte das Recht und die Pflicht, die Wähler über ihre Absichten aufzuklären. Beamte und öffentliche Gelder sind nicht verwendet worden. Auf Herrn Webers Reden und seine Forderungen über die Kolonien gehen Leute, welche die Kolonien aus eigener Erfahrung kennen, nicht ein, sonst würde es heißen: „Dis fäh un jünne, kleine Rans“. (Geitert. rechts.) Der Begründer der Interpellation hat in einer aller parlamentarischen Gepflogenheit fremden Art die schwersten persönlichen Angriffe gegen mich gerichtet, indem er „alle Kamellen“ wiederholt hat. 22 Jahre habe ich für die Kolonien mein Herzblut gegeben; warum sollte ich also nicht den Vorstoß in der parlamentarischen Kompanie übernehmen. (Sehr richtig! rechts.) Die Sache mit dem Schwanblappen des Hottentottenblods wird vor Gericht entschieden werden. Flottenvereine und Kriegervereine sind unpolitisch, aber doch national. (Weisf. rechts.) Der Reichstagspräsident ist von der Regierung unabhängig, Reichstagspräsident ist er höchstens in dem Sinne, daß er das Reich gegen die Lügen der Sozialdemokratie in Schutz nimmt. (Weisf. rechts, Lachen v. d. Soz.) Die Interpellation ist eingebracht worden, weil das Volk sich seit 40 Jahren zum erstenmal des allgemeinen Wahlrechts wirklich bedient hat. (Lachen v. d. Soz.) Wir werden unbestimmt der Aufklärung des Volkes weiterarbeiten. (Wabov! rechts.)

Abg. Dreßler (Pole) protestiert gegen die Eingriffe der Regierung in den Dinaranien anläßlich der letzten Wahl.

Hierauf verliert das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. Vorher Entwurf einer Berufs- und Gewerbeordnung und kleinere Vorlagen.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Provinz und Umgegend.

Barleben, 16. März. (Mittung, Erdarbeiter!) Am Freitag legten bei der Firma Riese von den am Eisenbahnbau beschäftigten 80 Personen 85 Mann die Arbeit nieder. Am Mittwoch vorher wurde eine Kommission vorstellig um Lohnerhöhung. Am Freitag morgen kam der Bescheid, daß die Firma nicht mehr als 32 Pfg. zahle, und daß denen, die 35 Pfg. beziehen, der Lohn auf 32 Pfg. reduziert werden solle. Auf diese Untertug legten sämtliche Arbeiter, bis auf einige, die Arbeit nieder. Nach zweifündiger Bedenkzeit war man so großmütig, einzelnen Arbeitern, die die schwersten Arbeiten machen, 35 Pfg. zu bewilligen. Die so Begünstigten lehnten dies Anerbieten aber ab und erklärten sich mit ihren Kollegen solidarisch, 36 bis 40 Pfenning Lohn ist gewiß nicht zuviel für solche schwere und gefährliche Arbeit. In der letzten Woche ist erst einer tobequatscht worden. Auch ist das Leben der Arbeiter durch den regelmäßigen Bahnverkehr sehr gefährdet. Bei schlechter Witterung kommt es vor, daß mancher Familienvater mit 10 Mk. zu Hause gehen muß. Die Firma scheint sich auf den Herrenstandpunkt zu stellen, oder sollen vielleicht die Arbeiter darunter leiden, daß die Firma die Arbeiten zu billig angenommen hat. Die Arbeiter sind gewillt, nicht eher zu arbeiten bis ihnen der minimale Lohn bewilligt ist. Darum ist Bezug von Erdarbeitern nach Barleben fern zu halten bis der Konflikt mit der Firma beendet ist.

Burg, 16. März. (Stadtverordneten-Sitzung.) In geheimer Sitzung werden Herrn Stadtrat Stange 10 Prozent des Gehalts als Wohnungszuschuß bewilligt. Stadtv. Blumentritt fragt an, wie es sich erkläre, daß im Etat 6072 Mark für Kanalisationsarbeiten eingestellt seien, denn diese Summe sei doch für Kanalisation zu hoch. Erster Bürgermeister Schmelz erklärt, daß in dieser Summe alle Kanalisationsarbeiten eingegriffen seien. Stadtv. Blumentritt wünscht Auskunft darüber, wie weit die Sache mit dem Operationsaal im Krankenhaus gediehen sei. Bürgermeister Schmelz bemerkt hierzu, daß der Sache ein neuer Gegner entstanden ist. Der Kreisarzt sei dagegen, daß der Operationsaal dazu benutzt würde. Stadtverordneter Zweig ist der Ansicht, daß diese Frage in zeitgemäßer Weise erledigt wird, ebenso die Stadtverordneten Dreiwitz und Pahn. Stadtv. Blumentritt stimmt Zweig zu und meint, daß ein Pavillon gebaut werden müsse. Zwar wird die Stadt dadurch belastet, aber das kann in solcher Frage nicht ausschlaggebend sein. Jetzt müsse man viele Kräfte nach außerhalb bringen, wodurch der Stadt Geld entgeht. Es wird hierauf beschlossen, daß sich der Magistrat mit dieser Frage zu beschäftigen habe und dann Bericht zu geben hat. Weiter weist Stadtv. Zweig darauf hin, daß auch die Schützenstraße reguliert werden müsse. Stadtv. Blumentritt wünscht, daß an die Nachtweidestraße auch gedacht wird. Bei Regenwetter ist es unmöglich, diese Straße zu passieren. Wenn vorläufig nichts andres möglich sei, so möge man doch Schlacken und Kies ansahen lassen. Wie schlecht es dort sei, beweist schon der Umstand, daß bei Regenwetter selbst der Fußweg als Fahrweg benutzt wird. Stadtv. Pahn stimmt dem zu, denn auch von sanitären Standpunkt läßt sich der gegenwärtige Zustand nicht ertragen. Stadtrat Feldheim meint, daß dort nur etwas ganzes erreicht werden könne, wenn der ganze Fahrdamm gepflastert würde; das sei aber gegenwärtig nicht möglich, da das Geld fehle. Wenn die Pflasterung der Nachweide würde rund 50 000 Mark kosten! Auf Grund des Etats wird die Erhöhung der Steuern bewilligt. Diese betragen je 190 Prozent der vom Staate veranlagten Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, 50 Prozent Zuschlag zur Betriebssteuer, 190 Prozent Staatsseinkommensteuer und die nach den §§ 36 und 41 des Kommunalabgabengesetzes fingiert berechneten Einkommensteuerbeiträge, sowie die nach den §§ 38, 42 und 43 desselben Gesetzes veranlagten Steuerbeiträge einschließlich der bisher gesondert erhobenen Serviststeuer und Kreiskommunalsteuer. Der ganze Etat wird hiernach genehmigt.

— (Der Frauen- und Mädchenbildungsverein) hält am Dienstagabend bei Fesse seine Versammlung ab. Genosse Weismagdeburg wird über „Die Freiheitsdichter des deutschen Volkes“ referieren. Die Mitglieder wollen zahlreich erscheinen, Gäste willkommen. (Siehe gestriges Inserat.)

— (Verband der freien Gastwirte.) Die im vorigen Jahr ins Leben gerufene Bahnhalle des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte zählt jetzt 14 Mitglieder. Wenn die organisierten Arbeiter ihre Pflicht tun, kann die Bahnhalle noch vergrößert werden. Vor allem erwarten die frei organisierten Gastwirte, daß die Gewerkschaften und Parteigenossen in ihren Lokalen verkehren und nicht bei den Wirten, welche uns sowie unserer Sache feindlich gegenüberstehen. Ein Mitgliederverzeichnis befindet sich in heutiger Nummer. (Siehe Inserat.)

Thale, 16. März. (Mittung, Metallarbeiter!) Am Sonntag, 17. März, nachmittags 3 Uhr, findet in der „Grünen Tanne“ in Thale die Generalversammlung der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes Quedlinburg und Umgegend statt. (Siehe Inserat.)

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestimmung vorbehalten.

Der Mord in Klein-Mühlau. Kritische Untersuchung von Heinrich Reus. Weisau 1907. Verlag des „Volksblatt für Anhalt“. Preis 10 Pfg.

Sonnenstrahlen als Heil- und Vorbeugungsmittel gegen Tuberkulose. Unter diesem Titel ist in Karl Winters Universitäts-Buchhandlung in Heidelberg im Auftrage des Vereins zur Bekämpfung der Tuberkulose in Heidelberg eine kleine Schrift von W. Graff erschienen mit Begleitwort von Professor Dr. med. Hammer, die allgemeine Aufmerksamkeit verdient. Möge die Schrift im Interesse der Tuberkulosebekämpfung eine große Verbreitung finden. Der niedrige Preis von 50 Pfg. wird sie wesentlich unterstützen.

Kochrezept und kurze Winke zur Bereitung von Speisen für Darm- und Magenleidende, nach Ruhmaus Methode erprobt und angewendet an dem unter Leitung des Professors Pfeister stehenden Diakonissenhaus in Heidelberg, 5. Auflage, 50 Pfg. Verlag der Universitäts-Buchhandlung von Karl Winter in Heidelberg.

Der christlich-nationale deutsche Gärtnerverband. Ein Ruheheft. Berlin 1905 und 1906. Herausgegeben vom Hauptvorstande des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins. Preis 10 Pfg. Berlin 1907. Selbstverlag des Allgemeinen deutschen Gärtnervereins (Georg Schmidt), Berlin N. 37, Meyerstraße 3.

Vereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Eine stark besuchte, außerordentliche Generalversammlung beschäftigte sich am 13. März im „Luisenpark“ mit dem augenblicklichen Stande der Aussperrungen in der Holzindustrie und der Einführung eines Extrabeitrags. An Stelle des nicht erschienenen Kollegen Stufsch-Verlin unternahm es Gorgas, nochmals kurz den Entwicklungsgang der jetzigen Aussperrungen zusammenzufassen und kam zu dem Schluß: Die Mahardtmänner wollen, wie die Verhandlungen vom Dienstag in Berlin beweisen, die Zerrüttung des Deutschen Holzarbeiterverbandes, um wieder ungehindert die Arbeiter nach Herzenslust ausplündern zu können. Die 1 1/2 stündige Debatte zeitigte verschiedene Anträge. So sollten im Vierteljahr 4 doppelte Beiträge geleistet werden. Ein anderer Antrag will 50 Pfg. Extrabeitrag auf 13 Wochen, und die Verwaltung schlug außerdem vor, 25 Pfg. ab 1. April bis 1. Oktober — dieser Antrag wurde mit überwältigender Majorität angenommen. Nachdem die Kollegen Damer, Goldmann, Seeger und der Vorsitzende nochmals dringend einen jeden einzelnen aus der Geleitz hatten, trotz der vorübergehenden Beitragserhöhung auch weiterhin zur fruchtigen Agitation und Gewinnung von Mitgliedern mitzuarbeiten, damit wir bei Ablauf unseres Vertrags gerüstet dastehen, erfolgte Schluß dieser imposanten Versammlung.

Briefkasten.

Warnung. Wir machen unsere Leser ganz besonders darauf aufmerksam, daß sie sich, wenn sie irgendwelche Sachen auf Abzahlung kaufen, Bücher und dergleichen in Aufzehrung bestellen, Versicherungsvträge eingehen usw., die Kontrakte vor der Unterschrift erst einigmal genau durchlesen und sich reißlich vor der Unterschrift überlegen, ob sie sich nicht dadurch der Gnade und Ungnade des Kontrahenten bedingungslos überliefern. Wer sich über die Tragweite der Kontraktparagraphe nicht völlig klar ist, der ziehe vor der Unterschrift lieber erst Erkundigungen ein. Besonders zu beachten ist bei Abschließen solcher Geschäfte, daß mündliche Abmachungen neben den schriftlichen nicht den geringsten Wert haben.

Zur Beachtung! Wegen Raummangel mußten Berichte aus Halberstadt und Burg zurückgestellt werden.

C. W. Burg. Die unehelichen Kinder erhalten keine Unterstützung.

Salverstadt. Zum Wahlfonds gingen noch ein: Extratanz beim Stiftungsfest des Konsumvereins 22,40, Extratanz beim Turnerfesten 10,10, N. R. 0,50, M. E. 2. Rate 100,00, Pfeife 1,00, R. 7,11 5,25, Dilleben, rote Lause 3,00 Mark. Der Abrechnung wegen eruche ich umgehend die noch ausstehenden Listen abzuliefern.

Fr. Heilvoigt.

Osternieck. Abrechnung des hiesigen Wahlkomitees über Einnahmen und Ausgaben zur Reichstagswahl. Einnahme: Liste der Handhutmacher 144,65, Weißgerber 111,80, Hilfsarbeiter 46,05, Buchdrucker 19,85, Buchbinder 7,35, Maurer 3,00, einzelne Listen 11,05, vier Versammlungen 71,14, Kartell 20,00, Wahlvereine 27,20, Verkauf der Hilfsarbeiter 64,25, Ortsverein der Buchdrucker 10,00, Wahlvereine 44,80, in Summa 581,20 Mark. Ausgabe: Agitation 531,45, Logis für zwei Referenten 4,45, Inverate 26,40, Porto 12,90, Ausschreiben der Listen 6,00, in Summa 581,20 Mark. Vorstehende Abrechnung geprüft und für richtig befunden.

E. Ad. Fr. Schünke. M. Seeger. Fr. Gührs.



MAGGI'S

10 Pfg. Fläschchen

bietet auch der bescheidensten Börse Gelegenheit, einen Versuch mit **MAGGI'S** altbewährter Würze zu machen. Man verlange ausdrücklich nur **MAGGI'S** Würze.



Gardinen

Portiären-Stoffe

Läufer-Stoffe

Wachstuche

Schleier-Gardinen weiß und creme Meter 1.25 98 65 48	28 Pfg.	Scheiben-Gardinen weiß u. creme Meter 75 58 48 38 bis	6 Pfg.
Portiären-Stoffe jersey Meter 1.45 98 75	35 Pfg.	Scheiben-Gardinen bunt Meter 75 63 48	32 Pfg.
Läufer-Stoffe Jute Meter 1.15 75 43	28 Pfg.	Wachstuche 80 u. 100 cm breit Meter 1.35 1.10 95 88	78 Pfg.

Brises-bises weiß und creme Paar 1.75 1.48 98

75 Pfg.

Rouleau-Stoffe weiß und gelb Meter 1.25 95 75

58 Pfg.

Gardinen-Spitzen weiß und creme Meter 75 58 48 25 18

6 Pfg.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstraßen-Ecke

Quedlinburg

Salberstädter Str. 118

Neustadt, J. Brilles

Lübecker Straße 118

Bad Nauheim

Theaterstraße 1

Wilhelmstadt

Kunstraßen 2

Gr.-Ottersleben

Breite Straße 5

Wir bitten um Besichtigung unsrer Schaufenster

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 65.

Magdeburg, Sonntag den 17. März 1907.

18. Jahrgang.

Partei und Gewerkschaften in Belgien.

ao. Die belgische Gewerkschaftsbewegung ist, wie die deutsche, mit der und durch die sozialistische Partei groß geworden; viele der Gewerkschaftsführer sind zugleich hervorragend tätige Parteigenossen. Die Zentralverbände und Sozialgruppen sind offiziell der Partei angeschlossen und auch auf deren Kongressen vertreten. Daneben besteht aber auch eine Gewerkschaftskommission, welche beiläufig dieselben Funktionen zu erfüllen hat, wie unsere deutsche Gewerkschaftskommission; aber auch in dieser ist der Parteivorstand durch einige Mitglieder vertreten, wie umgekehrt die Gewerkschaftskommission einen Teil der Parteileitung bildet. Der volle Name der bezeichneten Kommission lautet: Gewerkschaftskommission der belgischen Arbeiterpartei. Nun sind aber im Laufe der Jahre auch eine Anzahl sogenannter „neutraler“ Gewerkschaften der Gewerkschaftskommission beigetreten. Auf den Kongressen der letzten Jahre hat es nun schon immer lebhaftere Auseinandersetzungen gegeben über die zwei verschiedenen Auffassungen bezüglich der Taktik der Gewerkschaften. Die „Neutralen“ vor allem die Diamantarbeiter von Antwerpen, forderten die Lösung der Gewerkschaften von der sozialistischen Partei; sie treten für eine vollkommene politische Neutralität ein. Demgegenüber hält die große Mehrzahl der Gewerkschaftsverbände, wie der Zentralverband der Metallarbeiter, der Holzarbeiter, Steinarbeiter usw. daran fest, ihre Zugehörigkeit zur sozialistischen Partei aufrechtzuerhalten.

Das Bestreben der sozialistischen Gewerkschaften ging selbstverständlich dahin die Einheitslichkeit der gewerkschaftlichen Bewegung möglichst zu erhalten, und so wurde zu Weihnachten ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress einberufen, welcher möglichst eine Verständigung herbeiführen sollte. Dieser wählte eine Kommission bestehend aus je 6 Vertretern sozialistischer und neutraler Gewerkschaften. Diese Kommission hat nun vor kurzem getagt. Der Konflikt entstand schon bei der Festsetzung des zukünftigen Namens der obersten Leitung der Gewerkschaften. Die Sozialisten waren für Aufrechterhaltung des alten Namens. Die Diamantarbeiter beantragten „Gewerkschaftskommission von Belgien“. Auf Antrag des Genossen Guymans einigte man sich schließlich auf den Namen „Gewerkschaftskommission der belgischen Arbeiterpartei und der unabhängigen Gewerkschaften“. Die Diamantarbeiter stimmten dagegen und forderten auch die Abstimmung über ihren Vorschlag, der dann abgelehnt wurde. Hierauf verlangten die Diamantarbeiter, daß von sozialistischer Seite keine örtlichen Gruppen gebildet werden dürften, die mit den „Neutralen“ in Opposition bzw. in Konkurrenz treten. Dies wurde akzeptiert, den Unabhängigen dafür aufgegeben, keine Zeitungen und keine Genossenschaften zu gründen, die sich in Gegensatz zu den Sozialisten stellen. Die Diamantarbeiter gaben hierauf keine prägnanten Erklärungen ab, schließlich ging man aber in ziemlich friedlicher Stimmung auseinander.

Weitere Differenzen bestehen sodann noch bezüglich des Artikels 5 des vorgeschlagenen Reglements. Dieser bestimmt, daß keine örtliche Gewerkschaftsgruppe an die Ge-

werkschaftskommission angeschlossen werden kann, wenn die selbe nicht auch an den Zentralverband des betreffenden Berufs, falls ein solcher besteht, angeschlossen ist. Ferner über die Bestimmung, daß für jeden Ort nur eine Berufsvereinigung den Anschluß bewirken kann. Auch hier sind es die neutralen Gewerkschaften, die sich gegen die festen zentralistischen Befugnisse der Kommission sträuben. So sind noch in den letzten Wochen mit Hilfe der Diamantarbeiter in Antwerpen, Sozialvereine von Metall- und Holzarbeitern gegründet worden, trotzdem für diese Berufe beinahe ausschließlich Zentralverbände bestehen. Um eine Regelung all dieser unhaltbaren Zustände herbeizuführen, war für letzten Sonntag ein außerordentlicher Gewerkschaftskongress nach Brüssel einberufen. Von den Diamantarbeitern lag ein Schreiben vor, wonach sie an dem Kongress nicht teilnehmen, da die Zeitung beschlossen habe, den Verein von der Gewerkschaftskommission loszulösen. Als Gründe werden angegeben, daß der angenommene Name der unabhängigen Gewerkschaftsbewegung nicht entspreche. Ferner, weil das Prinzip, nach welchem die Zentralvereine aller Gruppen, ob sie der Arbeiterpartei angeschlossen sind oder nicht, aufzunehmen habe, abgelehnt worden sei. — Wie es heißt, wollen die Antwerpener Diamantarbeiter versuchen, eine besondere Gruppe der neutralen Gewerkschaften zu gründen, sie sollen sich zu diesem Zwecke bereits an die Glasarbeiter von Vobolensart und an die neutralen Gewerkschaften von Vieris gewendet haben. Alle diese Maßnahmen gehen zunächst nur vom Vorstand aus. Der Kongress beschloß daher, sich an die Mitglieder des Diamantarbeiterverbandes zu wenden.

Der Kongress beschloß für die Zentrale folgenden Namen: „Gewerkschaftskommission der belgischen Arbeiterpartei und der unabhängigen Gewerkschaften“. Der Artikel 2 legt den Zweck der Kommission in folgender Weise fest: Die Gewerkschaftskommission hat den Zweck, bei den Arbeitern beiderlei Geschlechts das Gefühl der Solidarität zu wecken und zu entwickeln, um so die ökonomische und intellektuelle Befreiung der Arbeiter auf der Basis des Klassenkampfes herbeizuführen.

Die Gewerkschaftskommission hat die Gründung von Gewerkschaften zu fördern in denjenigen Berufen, wo solche noch nicht bestehen. Sie hat die Aktionen der bestehenden Gewerkschaften zu vereinigen und zu versuchen, dieselben national und international mit den Gruppen gleicher oder verwandter Berufe in Verbindung zu bringen. Einzelne Gewerkschaften, die noch nicht zu einem Verband zusammengeschlossen sind, hat die Kommission möglichst zu vereinigen. Sie hat die ganze belgische Gewerkschaftsbewegung, soweit diese die aufgestellten Prinzipien anerkennt, zu zentralisieren. Sie schließt sich der internationalen Gewerkschaftsbewegung an, deren belgische Sektion sie bildet. Bei Streikbewegungen und sonstigen Aktionen zur Erreichung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hat die Gewerkschaftskommission leitend und helfend einzugreifen, wo sie es für notwendig erachtet. Sie organisiert die Sammlungen zur Unterstützung der Gewerkschaften im Kampfe und fördert die Gründung von Unterstützungskassen und Kampffonds in den respektiven Gewerkschaften. Sie veranstaltet statistische Erhebungen und

hat diese zu veröffentlichen. Sie kontrolliert die Durchführung der Arbeitergesetze und sucht diese weiter zu fördern. Bei ausbrechenden Konflikten zwischen den angeschlossenen Gewerkschaften hat sie vermittelnd einzugreifen. Sie gibt ein periodisches Organ („Korrespondenzblatt“) heraus, ferner eventuelle Agitationsbrochüren und Bücher.

Ueber die Zusammensetzung der Kommission wurde beschlossen, daß sie aus den Vertretern der Zentralverbände und den angestellten Sekretären bestehen, ferner werden hinzugezogen zwei Vertreter des Parteivorstandes und zwei Vertreter der neutralen Gewerkschaften. Hierauf wird in namentlicher Abstimmung mit 67 gegen 3 Stimmen beschlossen, daß in Zukunft die angeschlossenen Gewerkschaften 10 Centimes pro Mitglied und Jahr an die Kommission abzuführen haben. Bis jetzt waren nur 5 Centimes abgeführt worden.

Zum Schluß begründete der Genosse Guymans den Antrag, eine Heimarbeit-Ausstellung in die Wege zu leiten und vorher Erhebungen über Arbeitslöhne und -bedingungen in der Hausindustrie anzustellen. Diesem Antrag wurde zugestimmt und hierauf der Kongress geschlossen. —

Soziales.

Ein englischer König stumm. Vor wenigen Tagen starb der große Steinbruchbesitzer Lord Penrhyn, dessen Kampf mit seinen Arbeitern seinen Namen in der Welt bekannt gemacht hat. Penrhyn war der Besitzer der von seinem Vater angelegten großen Schieferbrücke in Wales, die einen Jahresertrag von 70 000 Pfund Sterling (1 Million 400 000 Mark) liefert, der sich in guten Zeiten auch schon auf 150 000 Pfund gesteigert hat. Der sonstige Grundbesitz des Lords bringt weniger ein, nämlich nicht mehr als 21 000 Pfund jährlich. Lord Penrhyn, ein Hochkonjunkturist, wollte in seinen Werken unbedingt Herr sein. Er verbot deshalb seinen Arbeitern eine Gewerkschaft zu bilden. Die Arbeiter beschwerten sich weiter über die Disziplinarbestimmungen, die der Lord anordnete, und verlangten das Recht, bei Penrhyn nach Bedarf durch eine von ihnen gewählte Deputation vorstellig werden zu dürfen. Lord Penrhyn antwortete damit, daß er die Schieferbrücke schloß, alle Versöhnungsversuche zurückwies und die Verhandlung mit der Gewerkschaft ablehnte. Er erklärte, er und niemand anders werde darüber entscheiden, zu welchen Bedingungen die Schieferbrücke wieder geöffnet werden sollte. Dieser Kampf legte für die Fähigkeit der kämpfenden Beweis ab. Er dauerte länger als drei Jahre, ehe er am 7. November 1903 mit einem Abkommen zugunsten von Lord Penrhyn endete. Die Arbeiter sollen an Löhnen allein 360 000 Pfund eingebüßt haben. Ganze Ortschaften verödeten, die Bevölkerung wanderte in die Kolonien aus. Die Zurückbleibenden bildeten Sängerköre, die in ganz England herumzogen und viel Begeisterung hervorriefen; das Erträgnis ihrer Konzerte diente zur Linderung der Not in ihren Distrikten. Auch die königliche Familie unterstützte die Befreiung dieser Ehre der Streikenden. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als sollte es in Wales zu Gewalttätigkeiten kommen, und der Distrikt Welshes wurde vorübergehend militärisch besetzt. Die Bevölkerung dachte jedoch nicht an Aufruhr, sie fraternisierte mit dem Militär, und mancher junge Schieferarbeiter ließ sich anwerben, weil er sich lieber der militärischen Disziplin als der Lord Penrhyns beugen wollte. Die liberale Presse trat energisch für die notleidende Bevölkerung des Penrhynschen Besitzes ein, allein die „Daily News“ sammelte für sie 12 000 Pfund. Lord Penrhyn kam in den Blättern natürlich schlecht weg. Er strengte eine Verleumdungsklage gegen das sozialistische Blatt „Election“ an, weil dieses ihn für die hohe Sterblichkeit in seinem Distrikt verantwort-

Cesare Borgia.

1476—1507.

I.

Das Leben Cesare Borgias gleicht der Erfindung eines Schauerromanromanstellers. Der schöne und begabte Bruder der Lucretia Borgia, die durch Viktor Hugo und Donizetti eine der wirksamsten Bühnengestalten der internationalen Schaubühne geworden ist, war eines der argsten Schenksale, die die Weltgeschichte kennt, wenn es auch zweifellos erscheint, daß er nicht ganz so furchtbar gewesen ist, wie ihn die Ueberlieferung darstellt und wie wir ihn uns nach unseren heutigen Anschauungen von Sittlichkeit und Moral vorstellen.

Während es gelungen ist, Lucretia Borgia, eine der schönsten und anmutigsten Frauen, von dem jahrhundertlang auf ihr lastenden Odium eines moralischen Ungehens zu befreien, hat es noch niemandem gelangt, ihren älteren Bruder Cesare Borgia dem menschlichen Empfinden näher zu bringen, und sein Bild bleibt unverändert in der Verbrechergalerie der Weltgeschichte als das eines Mannes bestehen, der, durch die herrlichen Gaben der Natur ausgezeichnet, durch Geburt und Verwandtschaft in die Mächtigkeit verriet, diese natürlichen Gaben in edelster Weise zum Nutzen der Allgemeinheit anzuwenden, nur darauf bedacht zu sein schien, unedlen Instinkten zu folgen und, geleitet von Herrschsucht und Machtbegier, zu jeder erdenklichen Schandtat bereit war.

Wenn wohl auch an diesem graufigen historischen Bilde infolgedessen nichts zu verändern ist, als die Schandthaten, die von Cesare Borgia berichtet werden, zumeist historisch nachweisbar sind, so darf man doch wohl dem Bilde eine Metasche zuteil werden lassen, indem man seinen Charakter aus seiner Zeit und Umgebung heraus zu verstehen suchen muß. Cesare Borgia war schließlich nur ein Verbrecher unter vielen, und wenn uns sein Bild so besonders schrecklich erscheint, so liegen die Gründe dafür außerhalb seiner Persönlichkeit. Er war der Sohn eines Papstes, der nicht minder schrecklich wie Cesare Borgia selbst gewesen, und der grelle Widerspruch des Wesens dieser beiden Männer zu ihrer Stellung läßt sie uns so dämonisch erscheinen, macht ihre Greuel-taten, die im Geiste ihrer Zeit nicht so furchtbar waren, so besonders bemerkbar, daß der Name Borgia für alle Zeiten mit dem Brandmal der Abscheulichkeit behaftet ist.

Cesare Borgia erscheint als der echte Sohn seines Vaters. Auch dieser, Rodrigo Borgia, der im Jahre 1492 als Alexander 6. den päpstlichen Stuhl bestieg, hatte von der Natur die herrlichsten Gaben erhalten. Er war geistreich, künstlerisch begabt und schön, so daß er, wie der zeitgenössische Schriftsteller Gaspar von Verona mitteilt, mit seinem „schönen, anmutigen, helleren Antlitz, seiner zierlichen, süßen Beredsamkeit, wo er nur herrliche Frauen erblickte, sie in sich verliebt machte und sie an sich zog, stärker als der Magnet das Eisen anzieht.“ Dieser Mann, der durch den Wandel seiner Mutter, ben-

Papst Calixtus 3., Kardinal und dann Erzbischof von Valencia geworden war, machte bereits in der Mitte der dreißiger Jahre gestanden haben, als die magnetische Kraft seiner Persönlichkeit auch bei der schönen Banozza de Cataneis ihre Wirkung ausübte, die nun die Geliebte des Erzbischofs wurde und ihm vier Söhne und eine Tochter gebar, unter den Söhnen Cesare Borgia, der etwa ums Jahr 1476 oder ein bis zwei Jahre früher das Licht der Welt erblickte, indes die Tochter Lucretia im Jahre 1480 geboren wurde.

Ueber die Jugend Cesare Borgias ist wenig bekannt geworden. Daß er eine gute Erziehung genossen, beweisen seine reichen Kenntnisse in den Wissenschaften und seine künstlerischen Betätigungen, die eine gute Ausbildung verrieten. Als Jüngling bezog er die Universität Pisa, wo er mit Eifer sich auf die Rechtswissenschaften warf und seine Kenntnisse der Gesetzeskunde bald die höchste Bewunderung erregte.

In jeder andern Zeit würde sich wahrscheinlich ein so begabter Jüngling zu einem vollendeten Gelehrten entwickelt haben; aber die Zeit, in die Cesare Borgias' Jugend fiel, war nicht geeignet, Helden zu erziehen. Das Papsttum war aller Heiligkeit entkleidet, die Religion zu einer materiellen Kultusübung geworden, die Sittensittigkeit zugellos. Der wildeste Geschlechterkrieg hatte in Rom die Adelfamilien zerrissen, der Mord war kaum noch etwas Ungeheuerliches, die sich beherrschenden Sippschaften ließen alle Mittel gelten, um Rache zu üben.

Cesare Borgia war ein Jüngling, dessen Begabung und Wissen ihm die Anerkennung aller eintrug; da starb im Jahre 1492 Papst Innocenz 8., und Cesares Vater, Kardinal Borgia, mußte durch List auf den Stuhl Petri zu gelangen.

Cesare befand sich damals noch in Pisa; bald ward er an den päpstlichen Hof berufen und erhielt das Erzbistum Valencia, während sein älterer Bruder Johann Borgia zum Kardinal ernannt. Im nächsten Jahre wurde auch er zum Kardinal ernannt. Zwar hätten die Söhne Borgia's als unehelich geboren die Kardinalswürde eigentlich nicht erlangen können, aber Alexander 6. ließ durch erkaufte Zeugen beschwören, daß sie nicht seine Söhne, sondern von ehelicher Geburt seien, und so stand ihrer Ernennung nichts im Wege. Auch für seine andern Kinder suchte der Papst nach Möglichkeiten zu sorgen. Er verheiratete sie in glänzendster Weise, keine Listen, keine Versprechungen wurden gemacht, wenn es galt, seiner Familie Macht und Vortritt zu verschaffen. So hatte er auch Lucretia mit dem hochangesehenen Johann Sforza, Grafen von Cotignola, vermählt, der aber 1497 gezwungen wurde, sich von ihr scheiden zu lassen, weil Alexander 6. sie mit dem neapolitanischen Königssohne verheiratet wollte, und nur durch eiligste Flucht gelang es Johann Sforza, sich den von seinen Schwägern gebungenen Widdern zu entziehen.

Dann erhob Alexander 6. die Stadt Venedig zu einem Herzogtum, fügte noch die Ortschaften Terracina und Fondocorvo hinzu und erteilte seinem ältesten Sohne Johann die herzogliche Investitur über diesen neuen Staat. Das aber reizte Cesare Borgia aufs höchste; er wollte hinter seinem Bruder nicht zurückbleiben,

und als wenige Tage darauf die Geschwister Borgia bei ihrer Mutter Banozza zu einem Abendessen in ihrem Weinberg S. Pietra ad Vincola waren, sah man Johann Borgia, den neuen Herzog von Venedig — es war am 14. Juni 1497 — zum letztenmal lebend.

Drei Tage später zog man seine Leiche aus dem Särge. Wer ihn ermordet hat und die näheren Umstände des Mordes sind nicht bekannt geworden; nach dem allgemeinen Urteil der Zeitgenossen aber war Cesare Borgia der Mörder, und sein Vater, Alexander 6., selbst schien keinen Augenblick daran zu zweifeln. Er war fortan den herrschjüchtl. Plänen seines Sohnes nur ein so gefügiger, und geriet mehr und mehr unter den Einfluß dieses Sohnes.

Noch trug Cesare Borgia den Kardinalstich, aber schon mußte Papst Alexander mit dem König von Neapel wegen einer Vermählung einer Tochter desselben mit Cesare unterhandeln, und gleichzeitig sollte sich ein Kette des Königs, Don Alfonso, Herzog von Brilli, mit Lucretia vermählen. Die königliche Tochter wurde verweigert; man wollte sie nicht auf die Schlichtbank der Borgia's liefern. Der jugendliche Herzog aber wurde geopfert, denn zu mächtig waren die Borgia's, um umsonst ihre Anträge abzulehnen. Am 21. Juli 1498 erfolgte die Verheiratung der schönen Lucretia mit dem unglücklichen Herzog, der erst 17 Jahre zählte und sich wohl von vornherein als ein Opfer der Politik anjah, das er nur zu bald werden sollte.

Wenige Wochen später, am 13. August 1498, legte Cesare Borgia die Kardinalswürde nieder; man hatte inzwischen mit dem französischen Hofe Unterhandlungen wegen einer Vermählung angeknüpft. Alexander 6. willigte in die Scheidung König Ludwigs 12., der sich mit der Erbin der Bretagne vermählen sollte, und als Gegenleistung ward Cesare zum Herzog von Valence ernannt, der die Hand einer französischen Prinzessin erhalten sollte.

So rückte sich Cesare Borgia zur Abreise nach Frankreich, um als päpstlicher Legat die Scheidungsbulle zu überbringen. Am 1. Oktober schiffte er sich nach Frankreich ein, dort ward er Herzog von Valence und vermählte sich im Mai 1499 mit Charlotte d'Albret, der Schwester des Königs von Navarra. Ludwig 12. gab ihm auch eine ansehnliche Rente, und mit einem französischen Truppenkorps lehrte Cesare Borgia nach Italien zurück, um sich in den Besitz der Herrschaften der Romagna zu setzen. Ein Krieg war dort für ihn um so leichter, als die italienischen Adels-geschlechter in unausgesprochener Furcht lebten und, anstatt sich gegenseitig gegen den gemeinsamen Feind zu unterstützen, sich einzeln von ihm schlagen ließen. Nacheinander, freilich oft unter schweren Kämpfen, erlangte er den Besitz der städtischen Herrschaften Imola, Forli, Rimini, Faenza usw.

Freilich unterbrach er zuweilen seine Kriegsarbeit, weil er in Rom Nordarbeit verrichten mußte. Der junge, schöne Alfonso, der Gemahl seiner Schwester Lucretia, war ihm längst unbehagen. Dann auch fürchtete Cesare Borgia, daß Lucretia, die, von ihrem Vater abgedies mit einer größeren Macht ausgestattet, vielleicht allzu großen Einfluß durch die Ehe gewinnen würde. —

hat gemacht hatte, und die Zeitung wurde zu einer Veröffentlichung von 500 Pfund herabgesetzt, aber das Gericht erteilte indirekt auch dem Lord eine Dillie für seine Halsstarrigkeit. Herrschin blieb in dem Kampfe schließlich Sieger, weil man in England auf die Dauer das Interesse daran einbüßte und die Arbeiter nicht mehr unterstützten. Er konnte als anerkannter Herrscher wieder in sein Fürstentum einziehen, das er mit einem Kostenaufwand von mehr als 20 Millionen Mark gebaut hatte.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

1. Ein geplanter gelber Buchdruckerverein. Nachdem die liberale „Augsburger Abendzeitung“ nun schon zum zwölften Male die Freude hatte, in ihrem politischen Teil an erster Stelle die Gründung eines gelben Vereins in Augsburg mitteilen zu können, und nachdem die Maschinenfabrik Augsburg in ihrem Geschäftsbericht geschrieben hatte, daß sich der gelbe Verein für die Fabrik als sehr segensreich erwiesen habe, denn es wurde einige Millionen Meingewinn erzielt, kam der „liberalen“ „Augsburger Abendzeitung“, dem offiziellen Publikationsorgan der gelben Streikbrechervereine, ebenfalls der Appetit nach einem solchen für das Unternehmertum so segensreichen gelben Verein und es schickte sich an, die Buchdrucker ihres Betriebes mit einem gelben Verein in Form einer Pensionskasse zu beglücken. Das Organ der großindustriellen Scharfmacher und die Klotze des Reichs-Verleumdereverbandes stel dabei aber ganz gewaltig herein. Die Buchdrucker pfliffen auf die „Wohlfahrt“ und sagten, daß ihnen ihre Organisation allein der Rückhalt ist und daß sie es auch noch sein wird, wenn bereits alle Pensionskassen und gelben Vereine der Vergessenheit anheimgefallen sein werden. Die „Abendzeitung“, die bisher mit Vorliebe die „hohen“ Buchdrucker gegen die „terroristischen“ Gewerkschaften ausgepielt hat, diese nämliche „Abendzeitung“ schimpft jetzt ebenso auf die von gewissenlosen Agitatoren verheißten braven Buchdrucker. In seinem gerechten Zorn entfiel dem liberalen Blatt unbemerkt der Mantel und es schaut hervor der Wolf; es sagt zum Schluß seines Dementis über die mißglückte Gründung: „Der rechtliche Vorbehalt dürfte nicht außer acht gelassen werden, wenn man demnächst daran geht, die Rechtsposition solcher Berufsvereine noch zu verfestigen.“ — Jetzt sind die Wahlen vorbei, jetzt zeigt sich der Liberalismus in seiner wahren Gestalt!

Zur Aussperrung der Tischler. Für den Gau Magdeburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes erklärt der Gauvorstand an alle Bezirksstellen folgenden Aufruf:

Werte Kollegen! Nachdem der Arbeitgeber-Schutzverband die am 12. März in Berlin stattgefundenen Verhandlungen durch sein ausgelegtes Verhalten nicht nur zum Scheitern gebracht, sondern dessen Vorwender noch außerdem erklärt hat: „Wandern Sie sich nicht, wenn wir jetzt noch ganz andere Kampfmittel anwenden.“ steht bestimmt zu erwarten, daß derselbe seine Pläne in noch größerem Umfang und mit noch gemeineren Mitteln als bisher gegen uns zum Ausbruch bringen wird. Diese Kämpfe zu verhindern, liegt nicht in unserer Macht, denn der Schutzverband stellt in jedem Fall derart schmähtliche Bedingungen, daß es die Ehre unserer Organisation gebietet, sie zurückzuweisen. Und wenn die von ihm in Aussicht gestellten Kampfmittel noch niederträchtiger sein sollen, als die von ihm in Kiel und Burg durch offensibaren Vertragsbruch angewandten, dann gebietet es uns so sehr unsere Ehre, unsern Verband so zu schützen und mit Mitteln auszustatten, daß die Herren vom Schutzverband mit ihren Plänen Schiffbruch leiden. Ihr Zweck ist, uns auf lange Zeit hinaus lahmzulegen, für die Verbesserung der Lebenslage der Kollegen einzutreten zu können. Unsere Aufgabe haben sie zur Zeit gemacht, die jetzt bis zur Katastrophe um den wirksamen Fortbestand unserer Organisation aufgezart ist.

Unsere Kampfmittel liegen in der Solidarität der Kollegen begründet. Erweist sich dieselbe in dieser Situation als der unbezwingbare Ball, dann werden sich die Herren vom Schutzverband die Köpfe daran einrennen. Doch deswegen das Banner der Solidarität!

Die Kämpfe in dem Umfang, wie sie schon jetzt von uns mit dem Schutzverband geführt werden müssen, kosten dem Verband ungeheure Mittel. Zum 1. April wird es außerdem, selbst wenn Herr Klabauter seine noch weitergehende Drohung nicht wahr machen sollte, zur Aussperrung in Dresden, Leipzig, Götting, Guben, Halle, Oldenburg, Steglitz usw. kommen. Die Mittel, die wir dafür aufwenden müssen, übersteigen aber unsere Einnahmen bedeutend. Deswegen stellt der Vorstand, in Uebereinstimmung mit den Gauvorständen und im Vertrauen auf die Einsicht und den Opfermut der Kollegen, an die Bezirksstellen die Anforderung, pro Mitglied aus Quartal 2 bis 3 Mark Extrabeitrag an die Hauptkasse abzuführen. Das Ermessen der Bezirksstellen ist es gestellt, wie sie diesen Beitrag bedien wollen, entweder durch Einführung eines Extrabeitrages oder Erhöhung des bisherigen Lokalbeitrags. Auch ist einzelnen Bezirksstellen mit besonders unglücklichen Lohn- und Arbeitsbedingungen Freiheit darin gelassen, diesen Beitrag ganz oder teilweise aus der Lokalkasse zu bedecken. Unbedingt zu berücksichtigen ist aber, daß dies letztere nur im Ausnahmefall geschehen darf, unter sofortiger Verpflichtung der Mitglieder, die Lokalkasse wieder zu füllen. Ueber diesen Punkt muß in den sofort einzuberufenden Mitgliederver-

sammlungen Beschluß gefaßt und von dem Beschlusse dem Gauvorstande und Gauvorstände Mitteilung gemacht werden.

Werte Kollegen! Die Scharfmacher führen den Krieg um die Vernichtung unserer Organisation. Stelle jeder Kollege in jeder Bezirksstelle seinen Mann!

In Berlin hat die Sache für die Aussperrten günstige. Am Freitag vormittag wurde in einer ihrer Versammlungen folgender Situationsbericht gegeben: In der vorigen Woche ist die Zahl der Aussperrten und Streikenden um 262 zurückgegangen. Seit dem 9. Februar, dem Höhepunkt der Aussperrung, hat sich die Zahl um 991 vermindert. Am Sonntag den 9. März waren 5853 Aussperrte und Streikende vorhanden. Nachdem die Einigungsverhandlungen gescheitert waren, hat die Zahl der Meister, die bewilligt haben, um ein bedeutendes zugenommen. Nun sollen die Aussperrten in den anderen Orten die Position der Meister wieder verbessern. Hoffentlich verdirbt die Solidarität der organisierten Tischler den Meistern den Plan.

Lohnkämpfe im Schneidergewerbe. Der Hauptvorstand der Schneider schreibt uns: Die Schneider stehen gegenwärtig in einer größeren Anzahl Orte in Lohnbewegung. Der Zentralvorstand des Arbeitgeberverbandes in München hat nun durch seine Ortsgruppen am 11. und 12. d. M. den Arbeitern das Ultimatum gestellt, die von den Arbeitgebern vorgelegten Lohnsätze bis Donnerstag den 14. d. M., mittags 1 Uhr, bedingungslos anzunehmen und darüber nach München zu berichten; andernfalls der Arbeitgeberverband, wenn einzelne oder sämtliche Filialen des Schneiderverbandes dieses Ansinnen ablehnen, sich seine Maßnahmen bis Sonnabend den 16. d. M. vorbehalten. Wozin diese Maßnahmen bestehen sollen, darüber verläutet nichts. Die Arbeiter werden es natürlich ablehnen, in dieser Angelegenheit nach München zu berichten. Offenbar traut der Vorstand des Arbeitgeberverbandes seinen Ortsgruppen nicht recht, er befürchtet, daß sie geneigt sein könnten, mit den Arbeitern zu verhandeln, wodurch seine Pläne durchkreuzt würden und deshalb sollen die Arbeiter über die Köpfe der Arbeitgeber am Orte einfach nach München berichten. Die Arbeiter werden da, wo die Löhne der Arbeitgeber annehmbar sind, diese annehmen; andernfalls den Unternehmern erklären, daß sie sich einer solchen Diktatur nicht unterwerfen können, aber jederzeit bereit sind, auf Grund der beiderseitig vorgelegten Löhne mit den Unternehmern zu verhandeln. Wenn besonnengeachtet die Scharfmacher im Arbeitgeberverband einen Kampf herausbeschwören, so tragen sie nicht nur allein die Verantwortung dafür, sondern auch die Folgen. Die Arbeiter sehen den kommenden Dingen mit Ruhe und Entschlossenheit entgegen.

Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe verbreitet die Nachricht, daß heute, Sonnabend, in circa 40 Städten die Aussperrung der Schneider begonnen werden sollte, falls nicht noch im letzten Moment zwischen dem Zentralverband und der Zentrale der Arbeitgeber in München eine Annäherung stattfindet. — Es kommen etwa 15 000 Arbeiter in Betracht.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Steinarbeiter in Leipzig sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie fordern achtstündige Arbeitszeit, Arbeitsausführung im Tagelohn bei einem Mindestlohn von 75 Pfennig und zehnprozentige Erhöhung aller tariflich festgelegten Lohnsätze. — Nach langen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Unternehmer im Baugewerbe von Nürnberg-Fürth gelang es, durch gegenseitige Zugeständnisse zu einer Einigung zu kommen. Es wurde ein Tarifvertrag entworfen, der bis 1910 Gültigkeit haben soll. Die Arbeitszeit beträgt 9 1/2 Stunden, der Minimallohn für Männer wird ab 1. April auf 55 Pfennig, ab 1. April 1909 auf 59 Pfennig festgesetzt. Für die Steinbauer beträgt der Stundenlohn in den gleichen Zeiträumen 59, 62 und 63 Pfennig. — Eine Bewegung der Wäntzerei-Arbeiter ist in Erlangen ausgebrochen. Die Arbeiter fordern mit Rücksicht auf die gesteigerten Kosten der Lebenshaltung eine Lohnerhöhung von 3 Mark pro Woche und einen Zuschlag von 50 Prozent für Ueberstunden. — Eine große Textilarbeiter-Versammlung erklärte die Forderungen der Weber der Gladbacher Wollindustrie für durchaus berechtigt und nahm eine Resolution an, in welcher die Bürgererschaft zur Unterstützung im bevorstehenden Kampfe aufgefordert wird. Der Verein der Textilindustriellen umfaßt 175 Fabrikanten, welche ihrer Arbeiterschaft zumest künftigen werden.

Der Bäckerstreik in Wien. Die Verhandlungen der Bäcker-genossenschaft mit dem Streikkomitee hatten bisher keinen Erfolg. Die Bäckereihändler werden noch von einzelnen großen Bäckereien versorgt, aber nur mit einer Sorte Milchbrot. In zahlreichen Familien und Haushaltungen wird für den Hausbedarf selbst gebacken. Eine Arbeit der Militärbehörden für die Zivilbevölkerung ist nicht möglich, da die Militärbehörden für die Garnison in Anspruch genommen sind. Die christlich-sozialen Bäckergehilfen und Bauwarenträger haben beschloffen, sich dem Ausstand der sozialdemokratischen Gehilfen anzuschließen.

Der bayerische Metallindustriellenverband fählt sich dadurch, daß in einigen ihm angeschlossenen Betrieben eine Verzögerung der Arbeit verlangt wurde, veranlaßt, eine Erklärung vom Stapel zu lassen, daß auf eine Verzögerung der Arbeitszeit unter keinen Umständen eingegangen werden könne, da in dieser Richtung vor 1 1/2 Jahren weitgehende Zugeständnisse gemacht worden seien, die bei der ungünstigen geographischen Lage der bayerischen Metallindustrie heute noch nicht überwunden seien. Das ist die alte Ausrede, die schon durch die Tat-

sache widerlegt wird, daß gerade in der Metallindustrie die verschiedenartigen Arbeitszeiten bestehen und die Betriebe mit ge längerer Arbeitszeit nicht weniger prosperieren als diejenigen, in denen länger gearbeitet wird.

Arbeitswillige Messerhelden. Wie das „Hamburger Echo“ mitteilt, soll an Bord des Kaiserenschiffes „Komet“ in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ein blutiger Kampf stattgefunden haben. Die englischen Arbeitswilligen sollen Landurlaub verlangt und, da er ihnen aus naheliegenden Gründen abgelehnt worden, mit Messern auf den Kapitän, den 1. und 3. Offizier eingeschossen haben. Der 1. Offizier soll tödlich verletzt nach dem Hafenkrankenhause gebracht worden und dort am Sonntag morgen gestorben sein. Von anderer Seite wird diese Nachricht dementiert, aber das Dementi klingt sehr lahm. — Die Mannschaften von drei französischen Schiffen im Hafen lehnten trotz des Angebots von 7 1/2 Frank Generallohn ab, die Ladung zu löschen, da nach französischem Recht keine Verpflichtung zur Ausschiffung für Mannschaften vorliegt. Die Stockung in der Abfertigung transatlantischer Dampfer steigt. Der Postdampfer „Graf Waldersee“, welcher fahrplanmäßig heute Sonnabend nach New-York abfahren sollte, ist noch nicht einmal entlassen, hat dann aber noch Ladung einzunehmen. Ähnliche Fälle liegen bei der Kosmos- und der Lebantlinie vor.

Eingefandt.

Für diese Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Zur Situation im Malerberuf.

Kaum hat die Sonne ein paar mal ihr freundliches Gesicht der Erde gezeigt, so schleichen bange Sorgen in das Herz so mancher Meister vom Arbeitgeberverband. Der schlechte Geschäftsabchluß des vergangenen Jahres wird mit Wehmut empfunden, und die bösen „sozialistischen“ Verbände regen sich schon wieder, die Fähigkeit der Scharfmacher auf neue herausfordernd. Verbältnisse müßten die Herren feststellen, daß sie sich durch die gegungenen Austrittserklärungen einen heimlichen Gegner geschaffen haben. Der Beschluß ihrer Generalversammlung, auch in diesem Jahre den Koalitionsrechtsraub aufrechtzuerhalten, scheint aber nicht jedem bekannt zu sein, da einige Herren sich wieder vertrauensvoll an unsern Arbeitsnachweis gewandt haben. Von einem dieser Herren wurde uns erklärt, er pfeife was auf den Beschluß, er stelle Leute ein, die er gebrauchen könne. Danach scheint die Qualifikation der Leute von dem Nachweis unser lieben Freunde nicht besonders zu sein. Trotzdem wüten einige Herren gegen den Verband; so Herr Louis Frincke, der sogar mit „geschlicher“ Strafe droht, wenn sich die Vertreter des Verbandes wieder anschließen. Weiter Herr Siekmum, der sich mühsam ein Automobil erspart hat. In seinen Augen ist jeder Verbandskollege ein ausgesprochenes Sozialdemokrat — wir wollten, es wäre so —, und meint mit den Austrittserklärungen gleich zwei Fliegen mit einer Klappe erledigt zu haben. In gleicher Weise betätigt sich Herr Karl Magnus, Geschäftsführer der Firma Ohmeforge, Verbandskollege des Herrn Würtner, der sich so weidlich über den Koalitionsrechtsraub entrüstet. Auch Herr Wolff muß ein Blättlein zum Ruhmesstrange der Scharfmacher beifügen. Bei dem Neubau des Geschäftshauses Steigertwald u. Kaiser war eine Leipziger Firma an den Malerarbeiten stark beteiligt. Da nun in Leipzig der Minimallohn 65 Pf. beträgt, so teilte Herr Wolff seinen Kollegen in Leipzig vertraulich mit, daß der Lohn hier in Magdeburg nur 48 Pf. beträgt. Wir können aber doch konstatieren, daß der von uns vorgelegte Tarif innegehalten wurde. Des weiteren wird versucht, die Kollegen durch Verbreitung von allerlei Gerüchten über den Verband und dessen Leitung wankelmütig zu machen. Und warum all diese Maßnahmen? Um einen Pfennig! Denn mehr beträgt die Differenz des von uns abgeschlossenen Tarifs mit der freien Zunung und des Tarifs des Arbeitgeberverbandes nicht. Wenn aber ein Teil der Meisterschaft die Löhne bezahlen kann, so liegen doch der Weigerung des andern Teils Ursachen zugrunde, die eigentlich unverständlich sind; aus denen nur der diktatorische Scharfmacherdünkel spricht. Man sieht aber auch, zu welchen Zuständen diese Verhältnisse führen. In Haft werden bei Schneetreiben und winterlicher Kälte Fassadenanstriche ausgeführt, unbekümmert um Leben und Gesundheit der Arbeiter, die auf schlüpfrigen, mit Schnee und Eis bedecktem Gerüst die gefährlichen Arbeiten verrichten. Es wäre dringend angebracht, wenn sich die Behörde dies Spiel mit Menschenleben einmal ansehen würde.

Vereins-Kalender.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der Metallarbeiter (E. S. 29, Hamburg), Filiale Sudenburg. Sonntag den 17. März, von 11 bis 4 Uhr, Delegiertenwahl. 629
Schübbeck. Arb.-Rathgeberverein. Sonntag den 17. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, Versammlung in Groß-Salze („Stadt Hamburg“).
Salze-Wetterhüfen. Lokalverein. Heute Sonnabend den 16. März 1907, abends 8 Uhr, Versammlung bei E. Sandmann in Salze. 334

Für ein **Behnpfennigstück** erhält man ein **1/2 Pfund-Paket** **Kathreiners Malzkaffee!**

Noch billiger können Sie's doch nicht verlangen! Machen Sie also noch heute einen Versuch mit dem echten „Kathreiner“, schieben Sie's nicht noch weiter auf, jeder Kaufmann hat diese 10 Pfg.-Pakete, also lassen Sie sich sofort eins holen. Achten Sie aber genau darauf, daß Sie auch den echten „Kathreiner“ bekommen, es gibt nämlich viele minderwertige Nachahmungen!



Unsre **Spezialmarken** **750** **Echt Boxcalf u. Chevreau** **750** sind **elegant haltbar billig** **ca. 1000 Paar**

Herrn-echt Boxcalf-Stiefel . . . jedes Paar 7.50
Damen-echt Boxcalf-Stiefel . . . jedes Paar 7.50
Damen-echt Chevreau-Stiefel . . jedes Paar 7.50

Die neue Farbe:
Prima echt braune Chevreau-Schnürstiefel, hochmodern, 9.50
Kinderstiefel in allen Fassons u. Grössen
Besichtigung unseres enorm grossen Lagers erbeten. 3398

Schuhwarenhaus Mastig & Co. Alter Markt Nr. 14



4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 65.

Magdeburg, Sonntag den 17. März 1907.

18. Jahrgang.

Auf dem Wege.

Es hat eine Zeit gegeben, in der es schien, als sei die Fabrikarbeit für alle die Hunderttausende von Arbeitern, die sie beschäftigte, nichts weiter als eine Quelle des dunkelsten Elends. Heute haben diese Arbeiter selber ein tieferes Urteil über ihr Verhältnis zur zunehmenden Industrialisierung. Sie wissen, daß sie nicht notwendig ein Fluch sein muß, sondern daß sie gerade für die steigenden Massen des Volkes ein Segen sein kann, sie wissen, daß in ihr die Möglichkeit zu wirtschaftlicher Sicherheit, zu Lebenskultur und zu persönlicher Freiheit liegt. Nur läßt sie heute diese Lebensgüter nicht auch der Masse der Arbeiter aufsteigen. Um der Härten und Ungerechtigkeiten ihrer gegenwärtigen kapitalistischen Erscheinungsform willen wird sie also auch heute noch von der Arbeiterklasse bekämpft, aber längst ist der Glaube zerstört, daß sie an sich ein ungeheures Uebel sei.

Und doch lebt dieser Glaube noch. Er lebt in der Form: Die Fabrikarbeit der Frau ist ein Uebel, und das beste wäre, der Verdienst des Mannes wäre so groß, daß die Frau bei Wirtschaft und Kindern bleiben könnte.

Diese Klage würde nun nicht den geringsten Eindruck machen, wenn sie nur von patriarchalisch gesinnten Sunfern käme, die unter der Deutlichkeit auf dem Lande seufzen. Aber wir hören sie gerade auch von Arbeiterfrauen, die selber Arbeiterinnen sind. Wir haben sie gerade in dieser Form und von wirklichen Arbeiterinnen gesprochen, auch eben wieder auf einer Konferenz hören können, die von bürgerlichen Sozialpolitikern zur Förderung der Interessen der Arbeiterinnen in Berlin abgehalten worden ist.

Wir dürfen nicht sagen, daß Meinungen solcher Arbeiterinnen, die in christlichen oder kirchlich-dunderschen statt in unsern freien Gewerkschaften organisiert sind, ziemlich belanglos seien. Solche Meinungen sind unabhängig von Parteibekanntnis und Vereinsstatut, sie sind persönliche Lebensnot und bittere Lebenswahrheit. Aber überdies wissen wir ja, daß in unsern eignen Reihen die gleiche Klage und der gleiche Wunsch ausgesprochen wird. Somit ist dieses doch eben mehr, als eine hinfällige Meinungsäußerung irgeleiteteter oder erst halbaufgeklärter Arbeiterinnen: das ganze Berufsproblem der verheirateten proletarischen Frau ist damit berührt. Und wir stehen somit vor der unstrittigen Frage: ist die Fabrikarbeit der verheirateten Proletarierin ein Fortschritt, der gefördert, oder ein Unsegen, der gehemmt werden muß?

Nun lautet die Entscheidung des Mannes in dieser Frage oft genug: es ist unzweifelhaft besser, die Frau braucht nicht in die Fabrik zu gehen. Aber diese Entscheidung ist anfänglich, denn es spricht dabei meist das Verlangen des Mannes nach persönlicher Behaglichkeit und Bequemlichkeit sehr laut mit. Es ist gar kein Zweifel, daß es eine sehr angenehme Einrichtung ist, nach der Arbeit daheim erwartet, bedient und inniger als der Ernährer respektiert zu werden. Solange also die Not nicht einfach anders entscheidet, wird der Mann es zehnfach gemittelter finden, daß die Frau zu seiner persönlichen Erheiterung und Verpflegung zur Verfügung steht, als daß sie den Stolz hat, eigenverantwortliches

Geld in der Tasche zu fühlen. Wo die Neigung der Frau zu ausschließlich häuslicher Betätigung mit diesem Egoismus des Mannes zusammenstößt, — wird ja eine Schwierigkeit kaum jemals entstehen. Der Mann begehrt durchaus kein Unrecht, wenn er sich die Hausmütterlichkeit seiner Frau zugute kommen läßt, und es fühlen sich ja beide wohl in diesem Verhältnis. Das Unrecht des Mannes beginnt erst dann, wenn etwa eine kinderlose Frau Freude daran hat, durch eignen Erwerb unabhängiger von ihrem Manne zu sein, und wenn dieser dann herrisch erklärt: meine Frau darf keine Erwerbsarbeit tun. In diesem Falle verdient der engherzige Egoismus des Mannes Zurückweisung. Wenn nicht höhere Interessen als seine Bequemlichkeit verlegt werden, so ist es ein Unrecht an der Frau, ihr die Erwerbsarbeit zu erschweren oder zu verbieten. Denn es wird ihr ein Stück Selbständigkeit und ein Stück Freiheit geraubt, nach dem sie bewußt oder unbewußt gestrebt hat, und das ihr alle Hausfrauenarbeit nie geben kann.

Viel öfter aber zwingt ja die Not dazu, daß noch viel wertvollere Interessen als die des Mannes geschädigt werden, nämlich die Ordnung des Haushalts und die Erziehung der Kinder. Fast alle die Arbeiterinnen, die nur mit Seufzen in die Fabrik gehen, denken bei ihren Klagen an die verwahrloste Wirtschaft und an die unversorgten Kinder. Und sie und ihre Männer haben unbestreitbar guten Grund, wenn sie mit Freuden bereit sind, allen Nebenverdienst der Frau hinzugeben gegen einen ausreichenden Lohn des Mannes.

Es scheint, als sei damit der Erwerbsarbeit der proletarischen Frau das endgültige Verdammungsurteil gesprochen. Aber das wäre ein einseitiges Urteil, ebenso einseitig wie jenes, das auch die Industriearbeit des Mannes nur als Uebel und Fluch gelten lassen wollte. Denn es sieht ja nur die Leiden und Lasten der gegenwärtigen Entwicklungsstufe der industriellen Frauenarbeit und gibt die Möglichkeit zu einer glücklicheren Entwicklung gar nicht zu. Heute freilich ist der Arbeitslohn der Fabrikarbeiterin so gering, daß sie immer noch in vielen Fällen Wertvolleres bietet, wenn sie einen winzigen dürftigen Haushalt versorgt. Und heute nutzt der Kapitalismus sie in so unerhörter Weise aus, daß daheim oft die Kinder verwahrlosten und verderben müssen. Aber der weibliche Arbeitslohn läßt sich ebensogut steigern wie der des Mannes. Und die Arbeitszeit beider läßt sich so bedeutend vermindern, daß die Kinder nicht nur wieder eine Mutter, sondern gar Eltern haben. Und der Einzelhaushalt läßt sich durch den genossenschaftlichen Wirtschaftsbetrieb ersetzen. Und die Sauberkeit und Behaglichkeit der Wohnung lassen sich durch rationelle Zentraleinrichtungen fördern.

Und dann, wenn die Plagen und Hemmnisse einer bisher unvollendeten Entwicklung überwunden sind, erst dann wird man das letzte Wort über Segen oder Unsegen der Frauenerwerbsarbeit sprechen dürfen. Heute können wir nur um diese besseren Bedingungen kämpfen. Aber auch heute schon, mitten auf ihrem Dornenwege, soll die arbeitende Proletarierin zuweilen denken, daß er zu einer Erlösung hinaufführt. —

Vermischte Nachrichten.

* Ein pensionierter Häubershauptmann, Antonio Bellacoscia, der Bandit und für ein Menschenalter der Herrscher des Entzückens der Damen. Auf alle Fälle war er ein reizender Mensch, der der Bevölkerung nach Geschmack und Neigung das Grausamste beibrachte. Die Geschichte erzählt, daß er 1848, nachdem ihm ein kleiner Korb an einem Rechtsanwalts mitschickte war, in die „Böhmisches Wälder“ floh. Zwei Jahre später schloß er einen seiner Frauen, und in anschließenden Zwischenpausen genossen einige Genaden, die ihn durch besondere Anhänglichkeit langweilten, den Vorzug, mit seiner Hilfe ins Gras beißen zu dürfen. Das waren natürlich nur kleine harmlose Unterbrechungen eines wahrhaft gloriosen Lebens der Freiheit. Wer nicht gutwillig gab — und meist gab man „gern“ und reichlich —, der wurde gewaltsam befreit von den Dingen, die die Motten und der Rost freffen. Von Zeit zu Zeit wurden Polizeitruppen auf die Jagd ausgesandt, kamen aber stets, gar nicht sonderbarerweise, ohne den Fuchs heim. Zwanzig Jahre wurde dieser Sport beiderseitig betrieben, aber schließlich — die Soldaten und Genaden waren Korpskammer, Landsknecht, und nicht gesonnen, den Ruhm der Insel mutwillig zu gestören. Die Jagd wurde aufgegeben und Bellacoscia zur Attraktion erhoben. Touristen strömten ihm in Angst und Zittern, was durch die blutigen Erzählungen der Führer noch zu wonnevollem Entzücken gesteigert wurde, in Scharen zu. Eine wirkliche Prinzessin ließ sich von ihm Audienz erteilen und schenkte ihm ihre kostbare Uhr, wahrscheinlich in der berechtigten Voraussetzung, daß er sie ihr sonst genommen hätte. Der bekannte Baron Gaußmann schleppte sich den weiten Weg zu ihm mit einer großen, echten Seeschwabe, die sich in der Räuberhöhle nicht schlecht ausgenommen haben mag. Ein korpskammerlicher Abgeordneter übernahm die Vorstellung zwischen Bellacoscia und dem französischen Schriftsteller Edmund About, dem Autor des „König der Berge“, der mit königlichen Ehren empfangen wurde. Zum Abschied wurde ihm ein Meffer des Hauptmanns mit der räubergerichtlichen Beglaubigung verehrt, daß es das Herz mehrerer Verräter durchbohrt habe. „Wenn Du es gegen Deine Feinde benutzest“, warnte der Gemütsmenschen, „so laß es nicht stecken, der Griff trägt meinen Namen.“ Als die Zeiten schlechter wurden, empfing der Bandit auch weniger vornehmen Besuch. Er selbst in schwarzem Samtanzug, mit langem Haar und Bart, begnügte sich mit schweigsamer Verbeugung, sein Adjutant indes erzählte schauervolle Begebenheiten und hielt die Hand auf. 5 Frank lösten von Tod und Verderben. Mit zehn gab's „sicheres Geleit“, was weiter keinen Zweck hatte, aber es sah hübsch aus. Im Jahre 1880 bekam der Räuber moralischen Kopfschmerzen und stellte sich den Berichten, da er wußte, daß seine Straftaten verjährt waren, und willigte ein, sich mit einer Pension von 3000 Frank in Marseille zur Ruhe zu setzen. Heimweh und die Sehnsucht nach gewohnter Tätigkeit führten ihn indes bald zurück, und er beschloß, sein Leben in der Heimat, ein hochverehrter, von allen geschätzter und geliebter Bandit. Zu ansehnlichen Privilegien, die er sich selbst erteilte, gehörte die Vielweiberei. Er heiratete drei Schweftern auf einmal, und es scheint eine glückliche Ehe gewesen zu sein, denn niemals ist etwas darüber laut geworden, daß wegen ausgerissener Haare falsche Köpfe im Felsenloch des Königs der Berge nötig wurden. —

* Ein Gendarm unter Polizeiaufsicht. Es dürfte wohl noch nicht vorgekommen sein, daß ein Gendarm im Dienst unter Polizeiaufsicht gestellt wurde. Dieser Fall hat sich in der verflochtenen Woche in Lindau ereignet. In Bindung hatte ein Geisteskranker einen Selbstmordversuch gemacht und er sollte deswegen in die Landesirrenanstalt Balduna bei Feldkirch verbracht werden. Diese nahm aber der legitimationstosen Patienten, der vorgab, ein Bayer zu sein, nicht an. Der mit dem Transport beauftragte österreichische Landjäger fuhr nur nach eigenem Ermessen mit seinem Schützling nach Lindau, um diesen der bayerischen Behörde zu übergeben. Diese ging mangels aller ordnungsmäßigen Ueberweisungschriften darauf nicht ein und verlangte, daß der Landjäger samt seinem Transport bei nächster Gelegenheit wieder nach Oesterreich zurückfähre. Die nächste Gelegenheit wäre die

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Schiffer Worsle.

Erzählung von Alexander L. Kießland.

Unter Mitarbeit des Verfassers übersezt von Dr. Friedrich Leskien. (35. Fortsetzung.)

Draußen auf der Landstraße blieb ein Wandersmann stehen und ließ seine Blicke über den Fjord schweifen.

Es war der bekannte Laienprediger Hans Nilfen Jennesos. An den Posten einer kleinen Gartentür gelehnt, stand er in tiefen Gedanken, schlank und mager, einen scharfen Glanz in den hellen Augen.

Auf dem Rücken trug er einen großen Kasten, worin er seine Bücher und Traktate hatte; er war staubig und müde nach einem langen Tagesmarsch in der Sonne.

Drei Jahre lang war er nicht in diesem Teil des Landes gewesen, und er hatte viel erlebt seit jener Zeit.

Als er von Saras Heirat mit Schiffer Worsle erfuhr, war es ihm, als habe er in seinem Innern einen heftigen Schlag oder Stich erhalten; er empfand einen körperlichen Schmerz, der ihm beinahe den Atem raubte. Er fühlte mit einem Male, daß er dennoch in einer Liebe zu diesem Weibe befangen sei, gegen die seine Liebe zu Gott für nichts zu rechnen sei.

Er entsetzte sich über sich selbst und warf sich in Reue und Zerknirschung in den Staub. Und wie es ihm nun vorkam, als sei für einen solchen Betrug, ein solches Verbrechen keine Strafe oder Buße hart genug, so wurde er auch hart gegen andre; und mit brennendem Eifer jung er an, Buße zu predigen und die Sünder mit härteren Worten zu züchtigen, als sie je einer vor ihm gebraucht hatte.

Drei Jahre lang stand er in diesem heftigen, unmittelbaren Kampf gegen die Sünde in ihm und um ihn, und während dieser Zeit lernte er, sein Herz zu beugen und die sündhafte Liebe auszurotten, und es ward ihm klar, daß er sowohl wie die Brüder, bisher viel zuwenig Strenge im Leben und in der Lehre bewiesen hatten.

Darum folgte er auch dem Rufe und zog nach Süden. Als er Saras Brief las, beschloß ihn ein Gefühl des Mitleids mit ihr und allen Brüdern in jener Gegend, die blind in ihren Sünden und ihrer Selbstgerechtigkeit dahinlebten.

Aber als auf seiner Wanderung nach Süden die Gegend immer freundlicher wurde, und er Leute traf, die ihn von früher her kannten und ihm mit liebevoller Besorgnis entgegenkamen, da konnte es nicht ausbleiben, daß sein Sinn unwillkürlich milder wurde. Und wie er durch Sandsgaard schritt, blieb er, ohne es zu wollen, stehen, überwältigt von all den Erinnerungen, die beim Anblick der freundlichen Bucht und der Kirchtürme der Stadt, die er bereits sehen konnte, in ihm erwachten.

Noch einmal durchforschte Hans Nilfen sein Herz, aber er fand kein unerlaubtes Begehren darin. Er gedachte Saras wie einer Schwester; sie war die Frau eines andern Mannes, und er wünschte, daß sie glücklich sei.

Ehe er weiter ging, warf er einen Blick über den Zaun und entdeckte zwischen den Zweigen Konsul Garman, der im Garten spazieren ging.

Jennesos kannte ihn, und sein Eifer erwachte bei dem Anblick dieses unbefehrten Mannes wieder, der da drinnen so sorglos in seinen Sünden wandelte und mitten in all seinem Reichtum, von Augenlust und Fleischelust umgeben, mit offenen Augen ins ewige Verderben lief.

Er sagte seinen Stab fester und ging weiter; sie sollten es in der Stadt erfahren, daß Hans Nilfen Jennesos zurückgekehrt war.

Unterdesseu verschwand der letzte Schein der Abendröte, und der Himmel nahm am Horizont eine hellgrüne Farbe an; ein kalter Wind bewegte die langen zähen Buchenäste, und Konsul Garman ging ins Haus.

Still und friedlich lag der Garten da, von Bäumen und Büschen und verwilderten Geden überwuchert, dicke Kronen wölften sich darüber hin, verdrängten sich gegenseitig, kämpften um Licht und Leben, und die unterliegenden verkümmerten im Schatten und unter dem Tropfenfall der andern und gingen zugrunde. Immer weiter breiteten sich die Zweige aus, den kleinen Platz um den Pavillon mehr und mehr einengend, und der Leich ward von Jahr zu Jahr kleiner.

Aber wenn man die Zweige zur Seite bog und in das dicke Gebüsch eindrang, konnte man noch die Spuren der rechtwinkligen Gänge und der niedrigen Buchsbaumhecken sehen. Dort war es dunkel und feucht, der Boden war schlüpfrig von grünem Moos, und der verfaulende Buchsbaum verbreitete einen modrigen Geruch.

X.

In der niedrigen, altertümlichen Stube bei Ewert Jessperen war ein langer Tisch gedeckt. Tischstühle und Seidichten waren von seinem Damast, dagegen gab es nur einfache Messer und Stahlgabeln. Außer ein paar Flaschen Medoc, die in großen Zwischenräumen voneinander standen, war nur Wasser, Salz und Brot auf dem Tische, weiter nichts.

Trotzdem hatte der Wirt Angst, es könnte zu üppig sein. Werktags war er gewohnt, von einem Wachsstück zu essen, die Kartoffeln mit den Fingern aus der Schüssel zu nehmen und sie mit dem Löffelmesser zu schneiden. Die Gesellschaft heute wurde zu Ehren des heimgekehrten Hans Nilfen gegeben; man konnte nicht wissen, wie streng er geworden war.

Die Kellerten hatten es so bestimmt, daß Jennesos zunächst zu einem engeren Kreise der vertrautesten und zuverlässigsten Brüder und Schwestern geladen werden sollte. Dort sollte sich offenbaren, was in ihm steckte. Es war nicht ratsam, ihn sogleich in der Versammlung reden zu lassen. Sie waren im Grunde alle bange vor ihm und hatten ein bißchen ein schlechtes Gewissen.

Jennesos war seit drei, vier Tagen in der Stadt, aber man hatte nicht viel von ihm zu sehen gekriegt. Er hielt sich meist zu Hause und hatte Gespräche mit Madame Torbekad. Drüben im Hauptgebäude bei Worsle war er auch gewesen.

Sie waren bei der ersten Begegnung allein, und als Sara ihn mit ihren dunklen Augen anblickte, kam ein Zittern in seine Stimme. Aber er beherrschte sich sofort und sprach ruhig und ernst weiter, ohne sie viel anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Sahn gewesen. Am Bahnhof aber verfuhr der Landjäger für seine Person das Beste zu suchen und den Geisteskranken zurückzulassen. Dies gelang ihm zwar nicht, aber die Zuggelegenheit war verpasst. Zwar wollte der Landjäger den Geisteskranken fest auf dem Landweg zu Fuß nach Oesterreich zurückbringen. Dies gefahrte aber die Lindecker Polizei wegen Fluchtverdachts nicht und bestand darauf, daß beide den nächsten Dampfer nach Wregens benutzten. Bis zur Abfahrt wollte sich der Landjäger in einer am Seeufer gelegenen Bierwirtschaft noch stärken und da wurde er nun im Bierwirtschaftslokal von einem Schützenmann überwachet, bis schließlich der Transport und der Transportierte im österreichischen Kurtschiff untergebracht waren.

Wichmarkt.

Magdeburg, 15. März. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 69 Rinder, 88 Kälber, 185 Schafvieh usw., 1299 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren ———— M., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 37—39 M., c) mäßig genährte junge und ältere 34—36 M., d) gering genährte jeden Alters 31—33 M. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte, bis zu 5 Jahren 40—42 M., b) vollfleischige, jüngere 36—39 M., c) mäßig genährte jüngere und ältere 33—35 M., d) gering genährte jüngere und ältere 30—32 M. Kälber und Röhre: a) vollfleischige, ausgewässerte Kälber höchsten Schlachtwertes ———— M.,

b) vollfleischige, ausgewässerte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren ———— M., c) ältere ausgewässerte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber 27—29 M., d) mäßig genährte Röhre und Kälber 24—26 M., e) gering genährte Röhre und Kälber 21—23 M. Kälber: a) feinste Röhre (Kollmilchmaß) und beste Saugkälber ———— M., b) mittlere Röhre und gute Saugkälber 46—53 M., c) geringere Saugkälber 33—40 M., d) ältere, gering genährte (Fresser) 30—39 M. Schafe: a) Wollkammer und jüngere Wollkammer 36—39 M., b) ältere Wollkammer 34—36 M., c) mäßig genährte Wollkammer und Schafe 30—33 M. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 54 M., b) fleischige 53—53 M., c) gering entwickelte 47—51 M., d) Sauen 42—49 M. Verkauf und Tendenz; Mittelmäßig. Ueberstand: — Rinder, 9 Kälber, 18 Schafe, 50 Schweine.

Wasserstände.

	+ bedeutet über, — unter Null.	
	14. März	15. März
Straußfurt	+ 1.70	+ 1.75
Weißenfels Untp.	+ 1.08	+ 1.04
Erfurth	+ 2.78	+ 2.74
Altenburg	+ 2.58	+ 2.50
Berndorf	+ 2.14	+ 2.10
Salze Oberpegel	+ 1.92	+ 1.90
Salze Unterpegel	+ 2.04	+ 1.94

	Fler, Eger und Rodau.		San	Wend
Jungbunzlau	13. März + 0.10	14. März + 0.12	—	0.02
Lain	+ 0.30	+ 0.30	—	—
Budweis	+ 0.02	+ 0.06	—	0.04
Boog	+ 0.48	+ 0.40	0.08	—

	Milde.		
Dessau	14. März + 0.94	15. März + 0.88	0.06

	Elbe.		
Barndorf	13. März + 0.38	14. März + 0.25	0.13
Brandeb.	+ 0.68	+ 0.54	0.14
Melmit.	+ 0.42	+ 0.24	0.18
Leitmeritz	+ 0.41	+ 0.29	0.12
Müßig	14. + 0.68	15. + 0.58	0.10
Dresden	— 0.67	— 0.81	0.14
Torgau	+ 1.82	+ 1.52	0.10
Wittenberg	+ 2.58	+ 2.48	0.10
Naßlau	+ 2.10	+ 1.99	0.11
Barby	+ 2.52	+ 2.50	0.02
Schönebeck	+ 2.38	+ 2.32	0.06
Magdeburg	15. + 2.15	16. + 2.05	0.10
Langermünde	14. + 3.14	15. + 3.12	0.02
Wittenberge	+ 2.93	+ 2.93	—
Broda-Demitz	+ 2.50	+ 2.47	0.03
Sauenburg	+ 2.52	+ 2.48	0.04

Man beachte die außergewöhnlich billigen Preise!

Alfred Lewin & Co.

Kaiserstraße 17, Ecke Kronprinzenstraße.

Extra-Preise

von Sonntag den 17. bis Sonnabend den 23. d. Mts.

Teppiche

nur gute Qualitäten, in Axminster, Tapestry, Velour und limit. Perser, garantiert feblertreue Ware

Größe ca. 150/200 1/4	18.50	16.75	15.50	11.90	8.50	4.75	3.75
Größe ca. 160/240 1/4	33.00	26.75	18.50	14.45	9.90		6.90
Größe ca. 200/300 1/4	51.00	44.25	38.50	28.50	21.50		16.50
Größe ca. 230/310 1/4	74.50	62.50	48.75	37.50	26.75		21.50
Größe ca. 250/350 1/4	99.00	78.00	63.50	43.25	35.50		27.50

Bett-Teppiche und -Vorlagen 50

Rouleau-Stoffe

Köper weiß, creme, gold, 80 cm breit	Reiter 85 78 65 55	42
Damast weiß, creme, gold, rot, rot	Reiter 1.45 1.25 1.10 98 85	65

Tüll-Bettdecken

Engl. Tüll-Bettdecken für ein Bett, ca. 180/220 cm	Stück 11.75 7.25 4.75 3.90 2.85 2.25	1.75
Engl. Tüll-Bettdecken für zwei Betten, ca. 220/320 cm	Stück 22.00 16.00 12.75 9.50 7.25	5.45
Spachtel- u. Häubchen-Bettdecken für ein Bett	Stück 20.75 16.50 12.50 9.50 7.25	5.50
Spachtel- u. Häubchen-Bettdecken mit u. ohne Volant für zwei Betten	Stück 36.50 27.00 16.75 14.50 11.75	8.75

Steppdecken

mit in. Ware

Satin mit Trikotfutter	Stück 9.95 8.25 7.90 6.25 5.25 3.95	2.70
Satindecken beidseitig	Stück 20.25 16.75 13.75 10.50 9.85	6.90

Gardinen

Engl. Tüll-Gardinen weiß und creme	Reiter 95 75 60 50 45 38 29	10
Engl. Tüllscheiben-Gardinen weiß u. creme	Reiter 95 75 63 55 42 28 20 15	5
Engl. Tüll-Gardinen abgepaßt Fenster 2 Schals	9.75 5.90 4.40 3.25 1.96 1.85	1.10
Engl. Tüll-Stores weiß und creme	Stück 6.75 5.25 4.45 3.65 2.85 1.75	1.25
Engl. Scheiben-Gardinen abgepaßt Bris-bise	Paar 1.60 1.45 1.25 86	50
Erbstüll-Scheiben-Gardinen abgepaßt m. Volants, Paar	5.00 3.75 2.40 2.10 1.85	1.35

Portieren

Portierestoff einfarbig, mit Kante und gestreift	Reiter 1.35 1.65 1.15 1.05 88 68 48 45	34
Portieren abgepaßt Schals	Stück 6.75 5.25 3.90 3.25 2.65 1.95	90
Portieren-Sandfäden 3 teilig, 2 Schals u. 1 Sombrequin in Filzstoff, Tuch, Seidenplüsch und Seidet Garnitur	26.75 19.75 12.75 8.75 6.50 4.95	3.00

Spachtel-Rouleaus weiß, creme, gold, Fenster 3 Schals 9.50 7.25 4.75 3.50 2.45 1.95 1.45

Wachstuche

in Holz, Mosnik, Tivolü und Spezial

85, 100 und 115 cm breit	Reiter 1.35 1.15 95 85	70
Tischdecken Damast-Borststoff	Stück	82
Wachstuch-Wachstuch	Stück 1.25 75 45	25
Wachstuch-Lösungschen	Stück 35 25	8
Wachstuch-Wachstuch-Garnituren 5- und 6-teilig	2.40 1.85 1.45 88 65	50
Wachstuchdecken	Reiter 10 8 6 5 4	3

Tischdecken

Phantasie-Tischdecken in vielen Farben und Dessins	Stück 9.50 6.75 5.25 3.65 2.45 1.75	1.50
Filztuch- u. Tuch-Tischdecken elegant bestickt, mit reichen Applikationen	Stück 14.25 10.50 8.50 6.95 3.85 2.25 1.75	1.50
Plüsch-Tischdecken mit bunter Kante	Stück 13.25 10.50 8.25 6.75 5.85	4.85
Plüsch-Tischdecken mit eleganten Stickereien	Stück 28.50 21.00 16.75 10.75 7.50 5.45	4.25
Diwanddecken in Phantasie, Sobotta und Plüsch	Stück 35.00 22.00 19.75 12.75 9.75 5.75	3.75

Diwan-Vorleger in größter Auswahl

Kongreßstoffe

Kongreßstoff weiß und creme, glatt	Reiter 95 80 60 55 45	28
Kongreßstoff weiß und creme, gestreift	Reiter 95 85 70 55 48	38

Kanten und Bordüren

Tüllkanten weiß und creme	Reiter 75 50 35 24 14 9 6	3
Erbstüllkanten mit u. ohne Volant, weiß u. gold	Reiter 1.95 1.50 1.25 98 70	55
Spachtelkanten weiß, creme gold und rot	Reiter 1.10 85 45 38	23
Tuchbordüren elegant bestickt	Reiter 85 75 50 48	40
Phantasie-Wollbordüren in allen Farben und Breiten	Reiter 1.75 1.40 95 65 55 45	35

Bettfedern

in dieser Woche

Ausnahmepreise

Unsre Frühjahrsmoden- und Modellhut-Anstellung ist eine Sehenswürdigkeit!

Pariser Original-Modelle Modell-Kopien Wiener Original-Modelle

5. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 65.

Magdeburg, Sonntag den 17. März 1907.

18. Jahrgang.

Eine siebenfache Giftmischerin vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

Bei einem ganz außerordentlich starken Andrang des Publikums begann am Donnerstag vor dem Schwurgericht in Hirschberg in Schlesien die Verhandlung in der sensationellen Grunauer Giftmordaffäre. Auf der Anklagebank erschienen die etwa 60jährige Hauswirtschafterin Feige aus Grunau bei Hirschberg, die des vierfachen Giftmordes angeklagt ist. Die Angeklagte wird beschuldigt, folgende Personen vergiftet zu haben: 1. Die am 28. März 1906 verstorbene Schneiderin Frau Brüdner, 2. den am 22. Juli 1903 verstorbenen Arbeiter Joseph Janitschek, 3. ihre Stiefmutter, die am 3. November 1899 verstorbene Witwe Christiane Müller, und 4. ihre Schwägerin, die am 31. März 1897 verstorbene ledige Weberin Friederike Feige. Auf diese vier Fälle bezieht der Verdacht, daß die Angeklagte noch eine Reihe weiterer Personen mittels Giftes aus der Welt geschafft hat. Schon als die Anklage in den oben angeführten vier Fällen erhoben war, hat man auf dem Kirchhof einige weitere Leichen ausgegraben. In einem Falle, bei dem es sich auch wieder um einen unter verdächtigen Umständen gestorbenen Verwandten der Angeklagten handelte, soll, wie schon der erste Anblick der Leiche vermuten ließ, bei dieser eine ganz erhebliche Menge Arsenik gefunden worden sein. In diesem Falle wird die Untersuchung noch weitergeführt, und es ist möglich, daß die Angeklagte hier später noch einmal vor dem Strafgericht wird verantworten müssen.

Im ganzen besteht bisher der Verdacht, daß die Angeklagte in sieben Fällen mit der heimtückischen Waffe des Giftes zu Werke gegangen ist. Als Motiv für ihre Handlungsweise nimmt die Anklage Selbstmord an. In allen angeführten Fällen handelt es sich um einzelstehende ältere Personen, die im Besitz eines kleinen Vermögens sich befanden und bei den Feigeischen Eheleuten in Pension genommen waren. Die Angeklagte soll dann in allen Fällen die Leute bestimmt haben, ihr ihr Vermögen testamentarisch zu vermachen. Bald nachdem dies geschehen war, sind dann die Leute, wie sich jetzt ergibt, unter recht merkwürdigen Erscheinungen gestorben, und jedesmal war dann die Frau Feige die alleinige Erbin. Als am 28. März 1906 die von ihrem Manne getrennte lebende Schneiderin Brüdner im Hause der Angeklagten gestorben war und die Angeklagte sich wiederum als Alleinerbin des etwa 1000 Mark betragenden Vermögens der Verstorbenen präsentierte, schöpften die ererbten Verwandten der Brüdner doch endlich Verdacht, und sie bezichtigten die Frau Feige nicht nur der Erbfeindschaft, sondern auch der Giftmischerie. Die Staatsanwaltschaft ließ auf erfolgte Anzeige die Leiche ausgraben, und nachdem das Breslauer städtische Untersuchungsamt so erhebliche Mengen Arsenik in der Leiche festgestellt hatte, wurde diese dem Erbreich des Kirchhofs — das übrigens keinerlei nennenswerte Arsenikbestandteile enthält — entnommen, fortgesetzt man nach dem Verbleib der früher bei der Angeklagten in Pension gewesenenen Personen nach und grub eine Leiche nach der andern aus.

Die Untersuchung hat sich infolge der immer wieder weiter ausdehnenden Verdachtsmomente und notwendig erscheinenden Herausgrabungen über ein Jahr lang hingezogen. Man hat nun zunächst wegen der vier Fälle Anklage erhoben. Zu der Verhandlung ist ein außerordentlich großer Zeugenapparat aufgebildet, da die Angeklagte jede Schuld in Abrede stellt und infolgedessen ein vollständiger Indizienbeweis von der Anklage geführt werden muß.

Die 52jährige Angeklagte Ernestine Christiane Feige ist eine einfache Frau aus dem Volke, sie erscheint in der Kleidung einer Bauerfrau mit schwarzem Kopftuch und schlichtem Rock. Sie macht keineswegs den Eindruck einer satanischen bösen Geys, als welche sie unter dem Namen der Grunauer Giftmischerin dem Volke erscheint; sie zeigt weit eher gutmütige Züge. Unter den Zeugen befindet sich der Ehemann der Angeklagten, ebenso verschiedene Verwandte der nach der Anklage vergifteten Personen. Einige Zeuginnen sind auch aus Berlin geladen, es sind frühere Dienstherrinnen der Angeklagten, die über deren Charakter auszusagen sollen.

Vor der Auslosung der Geschwornen bemerkt die Angeklagte weinend: Ich habe keine Schuld; was mir zur Last gelegt wird, habe ich nicht getan. — Vorj.: Frau Feige, Sie kommen nachher ausführlich zum Wort. Zu den Personalien gibt die Angeklagte an, daß sie mit 8 Jahren ihre Mutter verloren, dann bei ihrer Tante Christiane Müller bis zur Konfirmation gelebt und diese später noch gepflegt habe. Nach der Anklage ist diese Tante eine von den vergifteten Personen. Die Angeklagte ist jetzt 26 Jahren verheiratet und hat vier Kinder, der älteste Sohn ist verheiratet.

Vorj.: Angeklagte, haben Sie Vermögen? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Haben Sie nichts auf der Sparkasse? — Angekl.: Nein, nichts. — Die Angeklagte gibt dann an, daß sie einmal als junges Mädchen mit 9 Jahren Gefängnis bestraft worden sei, weil sie ein paar Hemden weggenommen habe; sonst habe sie keine Strafe erlitten. — Vorj.: Sie stehen unter der schweren Beschuldigung, in vier Fällen einen Mord begangen zu haben. — Angekl.: Ich bin unschuldig, ich habe die Mord nicht begangen. — Vorj.: Alle vier Personen sind im Hause Ihres Mannes in Grunau gestorben, und zwar nach ganz kurzer Krankheit. Sie werden beschuldigt, diesen Personen Gift beigebracht zu haben. — Angekl.: Ich bin mir keiner Schuld bewußt. — Vorj.: Sie werden aber gehört haben, daß die Untersuchung ergeben hat, was auch heute die Sachverständigen befunden werden, daß bei allen vier Personen Arsenik gefunden wurde.

Angekl.: Ich habe keinen Tropfen Gift gegeben. — Vorj.: Bei den früher gestorbenen Personen, Ihrer Schwiegermutter und Ihrer Pflegemutter, sind geringere Mengen Arsenik gefunden, aber bei den andern beiden, namentlich bei der zuletzt gestorbenen Frau Brüdner, sind bedeutende Mengen Arsenik in Magen und Eingeweiden gefunden worden. Haben Sie sich denn jemals erkundigt, wo man Arsenik bekommen kann? — Angekl.: Nicht im geringsten nicht!

Vorj.: Sie sollen in allen diesen Fällen Vermögensverluste durch den Tod der Personen gehabt haben; das wird noch im einzelnen erörtert werden. Wer jetzt frage ich Sie: Frau Feige, sind Sie nur in einem Falle sich einer Schuld bewußt, so erwidern Sie Ihr Gewissen! — Angekl.: Herr Rat, ich habe keine Schuld. — Vorj.: Haben Sie denn keine wissenschaftliche wegen des Todes der Schwiegermutter? — Angekl.: Nein, gar nicht, solche Medikamente habe ich nie gehabt. — Es folgt dann die Erörterung des Falles der Friederike Feige, der Schwägerin der Angeklagten, die am 31. März 1897 nach ganz kurzer Zeit plötzlich verstorben ist. Als die Feigeischen Eheleute das Haus kauften, erhielt Friederike Feige ein Ausgehörrecht und ein kleines Kapital auf das Haus eingetragener. Wie hoch dieses Kapital war, erklärt die Angeklagte auf mehrfachen Fragen nicht zu wissen. Es wird festgestellt, daß dieses Kapital 150 Taler betrug. Die Angeklagte erklärt, die Schwägerin war immer kränzlich, sie hatte von jeher Magenkrämpfe. In der letzten Zeit habe sie immer geklagt über Schmerzen, und das Wasser lief ihr aus dem Munde. Die Angeklagte gibt dann weiter an, am 31. März, dem Todestage der Schwägerin, seien

deren Schmerzen sehr schlimm gewesen, sie sei zu Dr. Hantsch nach Hirschberg hineingefahren und etwa um 4 Uhr zurückgekommen. Die Schwägerin war dabei ganz schwach, sank auf einen Stuhl und sagte: Ich bin froh, daß ich wieder zurück bin. Sie brachte auch ein Fläschchen Medizin mit, ich weiß aber nicht, was es war. Ich selbst habe ihr nichts dafür gegeben. — Vorj.: Hatte sie noch andre Medizin? — Angekl.: Nur Magenpulver. Es war eine Lüte mit weißem Pulver, für 10 Pfg. kaufte sie es immer in der Apotheke. — Vorj.: Geben Sie zu, daß Sie früher nichts vom Pulver gesagt haben? — Angekl.: Was ich jetzt sage, ist wahr. Ich selbst habe nie Arsenik gehabt.

Als erster Zeuge wird der Ehemann Ernst Feige aufgerufen. Auf die Bemerkung des Vorsitzenden, daß er berechtigt sei, sein Zeugnis als Ehemann zu verweigern, erklärt der Zeuge: Nun, ich werde schon meine Aussage machen.

Vorj.: Es wird Ihrer Frau zur Last gelegt, Ihre Schwester mit Gift ums Leben gebracht zu haben? — Der Zeuge erklärt, davon nichts zu wissen, er glaube es auch nicht. Er macht dann nähere Angaben über das, was er von den letzten Lebensstunden seiner Schwester weiß. Er sagt, sie sei immer krank gewesen und habe Magenkrämpfe gehabt. Die Schwester habe zwar ein Sparschweinchen und eine Hypothek besessen, aber nach Abzug dessen, was sein Bruder bekam, habe er nur etwas über 200 Mark bekommen, wenn die Schwester länger gelebt hätte, hätte die Familie nur Vorteil gehabt; sie schneiderte und machte sich im Haushalt nützlich. Zeuge gibt weiter an, daß er den Leuten öfter Salbe zum Einreiben gegeben, aber nie Medizin zum Einnehmen beisehen habe. — Vorj.: Haben Sie nicht Arsenik gehabt? — Zeuge: Nein. — Vorj.: Das kommt aber sehr unglücklich heraus. — Zeuge: Nein, dieses Zeug habe ich niemals gebraucht.

Als der Vorsitzende näher nach der Todesstunde seiner Schwester fragt, sagt der Zeuge mit gereizter Stimme: Ich kann mich doch unmöglich nach so langer Zeit auf alle Einzelheiten besinnen.

Zeuge Hausbesitzer Schröder gibt an, daß die Feigeischen Eheleute bei ihm Schulden hatten. Kurz vor dem Tode der Friederike Feige betrug die Schulden 600 Mark; später sei eine Hypothek von 450 Mark, die dem Feige gehörte, auf den Zeugen übertragen worden. — Stellenbesitzer Klösche hat die Friederike Feige an ihrem letzten Lebensstage zum Arzt nach Hirschberg gefahren. Sie war kränzlich, aber keineswegs zum Sterben. Sie sei doch vom Arzt zu Fuß zu ihm nach dem Marktwagen zurückgekommen. Auch er könne sich nicht besinnen, es sei schon 10 Jahre her.

Vorj.: Wundert Sie sich nicht über den schnellen Tod? — Zeuge: Ja, es wurde gesprochen, daß sie so schnell gestorben sei. — Es wird hierauf als Sachverständiger Sanitätsrat Dr. Hantsch aus Hirschberg vernommen. Er hat folgendes festgestellt: Die Friederike Feige erkrankte am 30. März 1897 in seiner Sprechstunde, sie war elend gebaut und gebrechlich. Herz und Nieren waren im höchsten Grade angegriffen; dadurch mag auch der Magen in Mitleidenschaft gezogen worden sein. Gestagt hat sie darüber aber nicht. Zeuge beschrieb ihr zur Binderung Digitalis, an eine Heilung war nicht zu denken, sie war eine dem Tode verfallene Person. Von Erbrechen und Magenschmerzen habe sie nichts gesagt.

Der Direktor des städtischen Untersuchungsamts in Breslau, Dr. Lürig, hat die Brust-, Bauch- und Beckenorgane der Leiche der Friederike Feige zur Untersuchung bekommen. Sie waren stark in Verwesung übergegangen, es war nur noch eine lebrige Masse. Das Gesamtgewicht betrug 260 Gramm, also etwa ein Zwanzigstel des ursprünglichen Gewichtes der gesamten inneren Organe. In den Beckenorganen hat er 0,48 Zentigramm Arsenik vorgefunden. Wenn man das auf die ganzen Organe berechnet, dürfte der Gesamtgehalt 7,7 Zentigramm betragen, also mehr als die Maximaldosis eines Tages, die etwa 0,5 Zentigramm beträgt. In den Brustorganen ließ sich quantitativ der Arsenikgehalt nicht feststellen, sie enthielten jedoch deutlich nachweisbar Arsenik. Die Untersuchung der Erde unter dem Sarge und der Sargbretter ergab einen deutlichen Arsenikspiegel. Die Untersuchung des Erdbodens des Grunauer Kirchhofs, die an drei Stellen vorgenommen wurde, ergab, daß überall ein Arsenikgehalt vorhanden war, er betrug etwa 1/2 Zentigramm auf ein Kilogramm Erde. Er war an Stellen vorhanden, die noch nicht mit Leichen belegt sind. Dieser natürliche Arsenikgehalt ließ sich aber mit Wasser oder mit Ammoniaklösung nicht auslaugen. Deshalb hält der Sachverständige es nach den exakten Untersuchungen für ausgeschlossen, daß Arsen aus der Erde in die inneren Organe der Leiche gelangt sei, dagegen hält er den umgekehrten Fall der Verschleppung des Arsen aus den Organen in das Erdreich für sehr leicht möglich. Die Leiche war 10 Jahre in der Erde, es ist deshalb sehr wohl möglich, daß ursprünglich größere Mengen Arsen in der Leiche waren. — Mehrfach spricht sich Kreisarzt Dr. Steinberg-Hirschberg aus.

Gej. Medizinalrat Kreisarzt Dr. Köhler-Landesheim schließt sich den Entschänten an.

Es wird dann zur Erörterung des zweiten Mordfalles der Anklage übergegangen, zu der Vergiftung der Pflegemutter und Tante der Angeklagten, Frau Christiane Müller. Die Angeklagte gibt an, daß ihre Pflegemutter seit Anfang 1899 bei ihr gewohnt habe. Die Mutter habe ihr 600 Mark geliehen, die sie mit 4 Prg. verzinst. Die Frau sei 33 Jahre alt gewesen und immer kränzlich, zuletzt hatte sie große Schmerzen. Sie wollte keinen Arzt und sagte, so alten Leuten kann der Arzt doch nicht mehr helfen. Als die Schmerzen zu groß wurden, benutzte sie ein Schlafpulver. — Vorj.: Woher hatten Sie das Pulver? — Angekl.: Das hat ein Doktor verschrieben. — Vorj.: Welcher Doktor? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Wie lange lebte Ihre Tante noch nach dem letzten Pulver? — Angekl.: 1 1/2 Tag. — Vorj.: Haben Sie auch andern Personen vom dem Pulver? — Angekl.: Nein, niemand. — Vorj.: Sie sollen aber davon auch einer Frau Böhme gegeben haben. — Angekl.: Die Frau kenne ich gar nicht. — Der Verteidiger bemerkt, daß das eine Frau Höre sei, die sich verheiratet habe und jetzt Böhme heiße, was die Angeklagte nicht wisse.

Die Angeklagte erklärt dann: Ja, der Frau Höre habe ich auch ein Pulver gegen Schlaflosigkeit gegeben. — Vorj.: Weshalb sagten Sie früher nichts von dem Pulver? — Angekl.: Das weiß ich nicht. — Vorj.: Es wurden bei Ihnen drei Zettel gefunden, zwei sind schon verlesen, weshalb schrieben Sie den dritten Zettel? — Angekl.: Ich glaubte, daß ich sterben werde, weil ich Ohnmachtsanfälle hatte. Den Zettel sollte mein Mann erhalten, wenn ich sterbe. — Vorj.: Aber Frau Feige, das ist doch nicht wahr. Glaubten Sie nicht etwa, daß Ihr Mann Sie mal besuchen würde und Sie ihm dann den Zettel zusteden könnten? — Angekl.: Nein, nur wenn ich stürbe, sollte mein Mann ihn finden. — Vorj.: Dann wollen wir mal den Zettel verlesen. Der Zettel lautet: Lieber Vater! Sei so gut, was Du halbwegs kannst, tue, daß ich nicht so lange sitzen bleibe. — Vorj. (die Verlesung unterbrechend): Danach ist es doch unwahr, daß Sie den Zettel nur für den Todesfall schrieben. Es spricht doch eher dafür, daß Sie ihn Ihrem Manne zusteden wollten. — Angekl.: Bei der großen Lust, im Gefängnis zu sein, das doch unmöglich. — Vorj.: Es ist eine alte Erfahrung, daß solche

Stäbchen zugesteckt werden. Vor acht Tagen war Ihr Junge bei Ihnen, wer weiß, ob Sie ihm nicht auch alles mögliche zugesteckt haben. — Der Zettel wird weiter verlesen: „Man beschuldigt mich, auch den Janitschek vergiftet zu haben. Bei Janitschek mußte ich sagen, daß der Schlüssel im Koffer war, von Mutter mußte ich sagen, Mutter hat das Pulver gehabt. Lieber Vater!

Ich bin doch schuld!

verzeihe mir. Wenn ich nicht soll sprechen, schreibe, wenn Du kannst, oder gib ein Zeichen oder schüttele mit dem Kopfe. (Große Bewegung im Zuhörerraum.) Ich bin seit 14 Tagen in einer andern Zelle, dann pfeife. Lieber Vater, tue, was Du kannst. Wenn Du kommst, bringe mir ein Stück Spiegel. Wenn Du kommst, gib mir einen Kinn, ob Mutter ausgegabelt ist. Wäge alles, ich habe eine hohe Strafe zu erwarten. Gehe zu Hantsch, ob er etwas machen kann.“

Vorj.: Haben Sie das geschrieben? — Angekl.: Ja, geschrieben habe ich den Zettel, aber er lautet nicht so. (Lachen im Publikum.) — Vorj.: Dem Untersuchungsrichter haben Sie, nachdem der Zettel vorgelesen war, alles Wort für Wort zugegeben. Der Zettel macht Sie schwer verdächtig: Sie fragen Ihren Mann, ob Sie etwas vom Pulver jagen sollen, er soll Ihnen einen Kinn geben, ob Mutter ausgegabelt ist; da müssen Sie doch ein böses Gewissen haben. — Angekl.: Nein, ich habe kein böses Gewissen. — Vorj.: Zu Gefängnis hatten Sie keinen Spiegel? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Was weiß aber nicht, was das sein soll, ich mußte gar nicht, was mir im Kopfe ist, als ich das schrieb.

Staatsanw.: Ich möchte bemerken, am 9. Juli vernahm ich die Angeklagte zuerst über den Fall Müller, da erwähnte sie kein Wort von dem Pulver. Drei Tage, nachdem der Zettel gefunden war, vernahm ich sie, und da gab sie das mit dem Pulver an. Sie sagte, ihre Mutter hätte zittige Hände und deshalb habe sie das Pulver in eine Schachtel mit Schweißerpillen getan. Das sagte sie auch heute, aber als neu sagte sie hinzu, daß ein Doktor das Pulver verschrieben habe. — Angekl.: Ich bin ja ganz kopfschwach. — Vorj.: Nun, bis jetzt habe ich nichts davon gemerkt. (Große Heiterkeit.) — Staatsanw.: Als ihr der Zettel abgenommen wurde, war die chemische Untersuchung noch gar nicht abgeschlossen, erst im August erfuhr ich, daß Arsenik in der Leiche gefunden sei.

Es wird dann der Ehemann Feige über diesen Fall vernommen. Er gibt an, daß die alte Frau Müller 600 Mark Vermögen hatte und ihm das gab, indem sie sagte: Wenn ich etwas brauche, laußt Du es mir geben. Er wisse nur, daß seine Frau sagte, sie habe der alten Frau ein Schlafpulver gegeben, er wisse aber nicht, was es für ein Pulver war. Über die letzten Tage der alten Frau wisse er gar nichts.

Es folgen die Gutachten. Direktor Lürig hat die Beckenorgane, Nieren und Leber untersucht. Nur in diesen Organen fand er Arsenik, etwa 2 Milligramm. In andern Organen befand sich gar kein Arsenik. Er hält es für absolut ausgeschlossen, daß der Arsenikgehalt aus der Erde eingeschleppert sein könne in die Organe, wohl aber für möglich, daß der geringe Arsenikgehalt von der Kleidung und den Kränzen, die der Leiche mitgegeben waren, herrühren könnte.

Medizinalrat Steinberg-Hirschberg: Die chemisch festgestellten Gaben sind an sich nicht geeignet, den Tod herbeizuführen. Man darf aber nicht darauf rechnen, die gesamte eingeführte Menge wiederzufinden. Die Leiche war mit einer leberartig gewordenen Hautdecke umhüllt, es sei deshalb ausgeschlossen, daß etwas von außen eingedrungen sein könne, auch nicht von den Kränzen und der Kleidung. Auch hier wieder zeige sich die auffallende Erscheinung, daß nur die für die Aufnahme des Arsenik in Frage kommenden Organe Arsenikgehalt haben, nicht der ganze Körper. Deshalb spreche die Wahrscheinlichkeit für eine Arsenvergiftung. Wenn es aber das selbe Pulver war, das die Angeklagte der Frau Brüdner gegeben hat, dann ist dieses sicherlich ein Schlafpulver gewesen.

Vorj.: Ich möchte etwas nachhaken: Angeklagte, Sie haben früher zugegeben, daß Sie das selbe Schlafpulver, das sie der alten Frau gaben, auch der Frau Brüdner gegeben haben, die hier 1906 gestorben ist. — Angekl.: Ja. — Sachverständiger Prof. Löffler bleibt auch in diesem Falle bei dem vorher betretenen Standpunkt, daß das Gift durch die künstlichen Blumen eines Kränzes in die Leiche gekommen sein kann.

Es wird dann in bereits vorgeleiteter Wendung zur Erörterung des dritten Mordfalles übergegangen, der den Arbeiter Gustav Janitschek betrifft. Dieser ist am 27. Juli 1903 im Hause der Angeklagten gestorben. Er war bei ihr Stoffgänger, hatte dort etwa ein halbes Jahr gewohnt und war ein alleiniger Fabrikarbeiter in den vierziger Jahren. Die Angeklagte gibt an: An einem Sonnabend kam Janitschek aus der Fabrik nach Hause und sagte: Heute wäre es bald mit mir zu Ende gegangen. Ich habe brechen müssen und bin ganz krank geworden. Auf ihre Frage, wie das käme, sagte er: Ich habe Leberwurst in einer Wäsche stehen lassen und da muß mir schlecht geworden sein. Er aß bei mir eine Wasseruppe, die er auch ausbrechen mußte. Dann nahm er ein Brustpulver, das er sich selber zurecht machte. Woher er es hatte, wisse sie nicht, wahrscheinlich habe er es aus der Stadt mitgebracht. Er habe sich dann noch wiederholt übergeben, sei am nächsten Tage zu Hause geblieben und habe fortwährend Durchfall und Erbrechen. Mittwochs früh um 4 Uhr sei er gestorben, die letzte Nacht sei sie bei ihm gewesen, er hatte gar keine Ruhe. Sie habe ihm zugeredet, doch einen Doktor holen zu lassen, er wollte aber nicht und sagte, er wolle lieber bis zum nächsten Morgen warten, weil er doch in der Krankenkasse sei; imübrigen sei er aber gestorben. — Vorj.: Das ist doch auch wieder ein ganz merkwürdiger Todesfall. Der Mann hat drei Tage mit Erbrechen zu tun und nachher wurde bei ihm eine sehr große Menge Arsenik gefunden, viel mehr als bei den andern Leichen. — Angekl.: Ich habe nichts gegeben, gar nichts. — Vorj.: Sie haben doch der Christiane Müller und der Brüdner ein Pulver gegeben, haben Sie ihm vielleicht auch etwas gegeben? — Angekl.: Nein, gar nichts, nur immer Wasser. — Vorj.: Janitschek soll sehr sparsam gewesen sein. Er zahlte nur 250 Mark für die Woche Stoffgeld und hat anderen Leuten viel von seinem Ersparnissen erzählt. — Angekl.: Uns hat er nichts gesagt. — Vorj.: Er hatte einen Kettstoffer, der leicht zu öffnen war, in diesem sollen die Schlüssel für die andern Behälter gewesen sein. — Angekl.: Das weiß ich nicht, ich bin nie am Koffer gewesen. — Vorj.: Wurde in seinem Nachlaß denn Geld gefunden? — Angekl.: Davon habe ich keine Ahnung, die Geschwister haben alle Sachen mitgenommen. — Vorj.: Die Geschwister sind doch aber erst nach seinem Tode gekommen, haben die nicht nach Geld gefragt? — Angekl.: Nein. — Vorj.: Gaben Sie nicht gefragt, ob Janitschek nicht etwa Geld geliehen habe? — Angekl.: Ja, gefragt haben sie, aber ich weiß nichts davon; nur das weiß ich, daß er immer nach Straußberg über Schönbau Diga ging. (Heiterkeit.) — Vorj.: Es wird aber behauptet, daß Sie von ihm Geld gehabt haben. — Angekl.: Das ist nicht wahr, das ist nur ein Gerücht von den Leuten, ich weiß nichts davon.

Hierauf wird die Verhandlung vertagt. —

(Fortsetzung siehe erste Beilage.)

**Spielend
leichte
Zahlungs-
bedingungen**

Wollen Sie Möbel = Betten = Polsterwaren

**Kredit
auch nach
auswärts!**

wie
Kleiderschränke, Spiegelschränke, Vertikal, Büfette, Schreibtische, Sofatische,
Sofas, Divans, Bettstellen, Kommoden, Trumeaus, Spiegel, Bilder, Uhren
so wie

Herren-, Knaben-, Kinder- und Damen-Konfektion

bei kleinster An- und Abzahlung

gut und billig kaufen, so empfiehlt ich Ihnen das größte

Möbel- und Waren-Kredithaus von

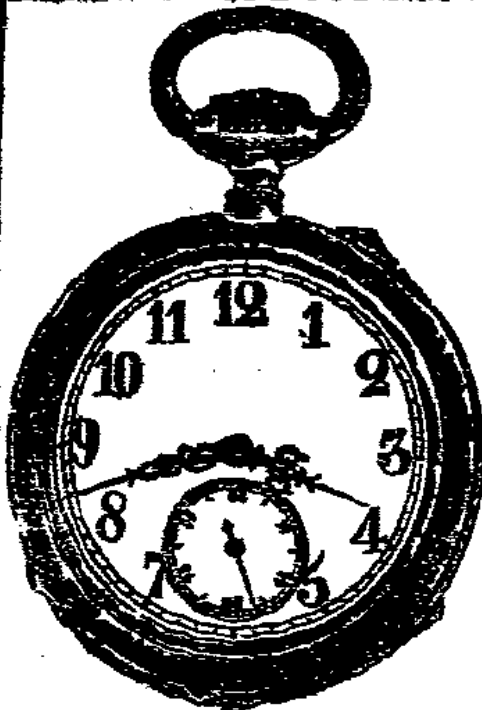
Hermann Liebau

Inh.: Gottfried Liebau

Breiteweg 127, Ecke Schrotdorfer Straße, vis-à-vis der Katharinenkirche.

**Nur
moderne
Neuheiten!**

**Kleine
Anzahlung!
Bequeme
Abzahlung!**



O. Schönemann

Uhrmacher

**Sudenburg
Halberstädter Straße 101**

empfehle zur Konfirmation:
Gut ab-
gegebene **Uhren**

in reicher Ausstattung.

3410 Großes Lager
Ketten, Broschen, Ohrringe,
moderne Halsketten

Verlobungs- u. Steineringe.

Reparatur-Werkstatt
für Uhren und Goldwaren.

Nur echte

Henkel's Bleich-Soda

Garantirt chlorfrei

gibt a halt blendend weisse Wasche

3201

Sudenburg

Theodor Kraft

37 Halberstädter Straße 37
Erstes Herrenartikelgeschäft
am Platze.

Neuheiten:

Herren-Filzhüte
Konfirmantenhüte
Klapphüte, Zylinder
Mützen

Wäsche, Krawatten
Handschuhe
Hosenträger
Regenschirme
Größte Auswahl!
Beste Qualitäten!
Billigste Preise!

Meiner werthen Kundenschaft erlaube
mir mitzutheilen, daß ich in meinem
Zigarrengeschäft 5401

Papierwaren

mit eingeführt habe, insbesondere
■■■ Schularartikel ■■■
■■■ und Gratulationskarten ■■■
zu allen Gelegenheiten.
Martin-
Klees sen., Straße 10.

Große Auswahl sowie unerreicht billige Preise Teppiche

größte Auswahl, reiche Muster, beste Qualitäten
ca. 150/200 ca. 185/240 ca. 200/300

von 4.80 an von 10.50 an von 20.00 an
ca. 230/320 ca. 250/350

von 25.00 an von 30.00 an

Partie größerer Teppiche mit kleinen Farben-
fehlern und geschädigten Mustern trotz
bekannt billiger
Preise mit **20 Prozent Rabatt.**

Gardinen

größte Auswahl, reiche Muster, feine, haltbare Qualitäten
creme und weiß, eingepreist und beim Stoff

Metre von 35 Pf. an bis zu den feinsten.

Bestpreise für 1, 2, 3 u. 4 Fenster Gardinen
abgepaßter
2, 3, 4, 5, 6 Meter, die wesentlich besser sind.

Rouleusstoffe in gold, weiß und creme

Portieren elegant bedingt, von 4.50 an

Sambrequins, Tischdecken, Schlafzimmersdecken,
Stoppdecken, Bettvorleger, Bettdecken
in bester Ausstattung am billigsten

Wegen Ersetzung neuer Ladenmiete und Ver-
änderung unserer hohen Geschäftsaufgaben.

Bunter Satinplüsch ca. 150 cm breit, Meter 3.75,
4.00, 4.50, 5.00 und 5.50.

Hermann Zadek

III 35 Breiteweg 35

Lehrstraße 1 Haus, gegenüber Mühlstraße

Breiteweg 168 Samson & Co. Breiteweg 168

(Bodecastrasse) Photographie (Bodecastrasse)

12	Visit	Glassensführung	von 1.90 an	mit	12
	Viktoria	von 3.00 "	von 4.00 an	5.00 "	
	Kabinett	von 4.90 "	von 8.00 "	8.00 "	
	Prinzess	von 7.00 "	von 10.00 "	10.00 "	
	Promenade	von 10.00 "	von 13.00 "	13.00 "	
	Boudoir	von 13.00 "	von 15.00 "	15.00 "	

Von jedem Format werden auch sechs Stück angefertigt
Das Atelier ist täglich geöffnet - auch Sonntags - von 9 bis 6 Uhr

Zähne 2 Mk. an

130 Auf Wunsch Teilzahlung p. Woche 1 Mk.
Abgabe schonende Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Kur- und Badeanstalt

Buckau, Coquiststraße 19
Bannen, Dampf-, elektrische und
medizinische Bäder sowie sämtliche
Kaffagen f. Private u. Krankenkassen.
Gartenparzellen i. d. Steinbühl-
straße zu verk. H., Hafenstr. 3, Plate.

Wegen Ersparnis der Ladenmiete enorm billige Preise.

Sämtliche Neuheiten der Frühjahrs-Saison sind eingetroffen.

Staubmäntel 4.00 an || Kostüme 5.00 an

Die elegantesten Sachen mindestens 15 bis 20 Prozent billiger.

Mäntelhaus Rotes Schloß

Breiteweg 151, Eingang Münzstrasse, i. Haustür.
2. Geschäft: Buckau, Schönebecker Straße. Preise dort ebenso billig.

Neu eingetroffen!
In unglaublich billigen Preisen
gelangen diese Woche zum Verkauf:

Masseneingänge glattefarbige und gemauerte reißwollene Damen-Kleiderstoffe in den neuesten entzückendsten Farbenstellungen, pro Meter von 75, 1.00 bis zu den hochgelegentesten Qualitäten.

Masseneingänge hochene schwarze Trauer- und Mode-Kleiderstoffe, pro Meter von 80, 1.20 und besser.

Masseneingänge 130 bis 150 cm breite hochene Damen-Kostümstoffe, ohne Futter zu verarbeiten, pro Meter 85, 1.00, 1.50 und besser.

Massenauswahl 180 bis 140 cm breite Damen-Konfektionsstoffe, nur Frühjahrs-Neuheiten, für Paletots, Regenmäntel, Staubmäntel usw., werden zu bewußt billigen Preisen verkauft.

Masseneingänge neueste Frühjahrsmoden in Herren-Anzugstoffen, nur erstklassige Aachen- und Kottbusser Fabrikate, passende Westmäntel für Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Überzieher, Hosen usw., und werden diese zu erstaunlich billigen Preisen abgegeben.

Masseneingänge bessere Qualitäten 140 cm breite Knaben-Anzugstoffe, für Schulanzüge besonders geeignet, empfehle pro Meter 1.20, 1.50 bis 2.50.

Erstaunlich billig! Masseneingänge Englische Tall-Gardinen, unappretierte Qualitäten, pro Meter von 25 bis 75 Pf.

Abgepasste Schal-Gardinen, pro Meter von 1.80 bis 6.50.

Bettfedern, Daunen und fertige Betten werden zu fabelhaft billigen Preisen verkauft.

Durch Ersparung der teuren Ladenmiete und Vermeidung der sehr hohen Schaufensterkosten bin ich imstande, sämtliche Waren bedeutend billiger als jede Konkurrenz zu verkaufen.

Für die von mir geführten Qualitäten übernehme die weitestgehende Garantie.

Breiteweg 9/10 Isidor Gabbe Breiteweg 9/10
Verkaufsräume 1 Treppe. — Gegenüber der Leiterstr.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren **Bims die Hand**
reelle Arbeit, empfiehlt 130
C. Dittmar, Tischlermeister, Tischlerkrugstr. 26. **Abrador**
empfehlen die **Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die
Gratulationskarten **Buchhandlung Volkstimme.** **Schödl. Volkstimme.**

Unbedingt wichtig für Brautleute und Verlobte!!

Möbel auf Kredit

an Jedermann ohne Ausnahme

Möbel für Stube und Küche Anzahlung von **15** Mk. an

Möbel für 2 Stuben u. Küche Anzahlung von **25** Mk. an

Kredit nach allen Orten nur bei

A. Friedländer
Breiteweg 118

Wegen ohne Firmstrenge Disziplin.
Sonntrags geöffnet von 11 bis 2 Uhr.

Confectionshaus Sudenburg
M. Kallmann,
Halberstädter Str. 119.

Ich empfehle in
Konfirmation
gebühter Auswahl
Konfirmanden-
und
Prüfungsanzüge,
tadelloser Sitz,
vollständiger Ersatz für
Waharbeit
in feinstem Satin, Satin-
Sammgarn, Cheviot,
Diagonal und Krepp in
bester Verarbeitung

6.90 8.50 10.00
12.00 13.50 15.00
18.00 20.00
22.00—27.00 Mk.

Reparaturen
für Fahrräder und Nähmaschinen
werden zu äußerst billigen Preisen
prompt und gewissenhaft ausgeführt.
Vernickelung: Emaillierung
Sämtliche
Fahradzubehörteile
zu bekannt billigen Preisen bei bester
Qualität. 9435

Oscar Lins
Magdeburg, Königstr. 16
Nähe der Königsbrücke
Vertreter der
Deutschland-Fahrräder
August Stukenbrok, Einbeck
Deutschlands ältestes und größtes
Spezialhaus für Fahrräder u.

Rud. Barfels, Buckau
Schönebecker Strasse 29-30
Ecke Gärtnerstrasse
Künstl. Zähne, Zahnoperationen.
3102

Kaufe Kanarienhähne
gute und gewöhnliche,
jedem Posten. Kanarienhähne
von 4, 5, 6 bis 10
Mark, weiblichen à St.
80 Pf., 20 St. à 1.00 Mk. 3272
J. Tischler, Annstr. 25, I.

Confectionshaus Sudenburg
M. Kallmann
Halberstädter Str. 119

Konfirmanden-Hüte
moderne Fasson, gebühter
Auswahl
1.—, 1.50, 2.— u. 2.50 Mk.

Konfirmanden-Handschuhe
Wäsche
Krawatten Hosenträger
Herren-Hüte
weiche und reife Form
Mützen
Schüler-Mützen, feinstes
Tuch, 1.25 Mk.

Knaben-Jockmützen
von 0.40 bis 2.— Mk.
Ebenfalls gebühter
Auswahl billige Preise

Patria- u. Panther-Räder
sind ihrem guten Material entsprechend enorm billig

Ed. Dietzsch
Berliner Str. 30-31.
Reparaturwerkstatt mit elektrischem Betrieb
Laufdecken von 3.50 Mk. an
Luftschläuche von 2.50 Mk. an
Continentalreifen u. andre Ersatzteile
allerbilligst.

Selma Andersson
Inh.: Selma Typky
Schmidtstrasse 47
Grosse Auswahl in
Damen- und Kinderhüten
ausserst geschmackvoll bei billigsten
Preisen
3548

Ich bitte um Besichtigung meiner Ausstellung!

Modernisieren schnell und preiswert!

P. P.
Hierdurch zeige ich den geehrten Einwohnern von Magdeburg
und Umgegend an, daß ich mit dem heutigen Tage in Magdeburg-
Neustadt, Lohsecker Strasse 43, ein
Fahrrad-Geschäft
eröffnen werde. Infolge meiner 10jährigen praktischen Tätigkeit
in dieser Branche bin ich in der Lage, jeder an mich gestellten
Anforderung gerecht zu werden. 1538
Ich bitte um gütige Unterstützung meines neuen Unter-
nehmens.
Hochachtungsvoll
Willy Spaleck.

Auf Teilzahlung
Echt silberne Taschenuhren, stark
gehäut, gute Werte, zu Mk. 15.00,
18.00, 24.00 und höher. 1690
Elegante Damenuhren mit schönen
gravierten Gehäusen, Mk. 15.00,
20.00, 25.00 bis zu den feinsten.
Zimmernuhren, Wecker, Uhren, Kling-
elchen, Dyrstinge usw. Lieb. Preisliste.
Reine Anzahlung. — Anzahlung pro
Woche 1 Mk. an. — 3 Jahre Garantie.

Bei Barverkauf vergüte ich 5%, bar.

Ich führe keine Ramschware, ich lasse meine Uhren in einer der aller-
größten Taschenuhrenfabrik der Schweiz für mich genau anfertigen, bis
deshalb in der Lage gute Ware billig abzugeben. Reparaturen prompt.

Uhrenhandlung H. Heurdt, Ritterstr. 14, I. Ebg., früher Nikolabr. 4.

Auf Kredit!!

Winter-Paletots 2085
Herren- und Knaben-Anzüge, kolossale Auswahl. Vollständiger
Ersatz für Rabarbeit. Kleiderstoffe, Leppische, Cardinen,
Tischdecken, Spiegel und Uhren jeder Art.
Geringste Anzahlung. — Anzahlung von 0.50 Mark an.
H. Sieverling, Jakobstr. 17, I.

Die Goldene Drei!

Wenn des Leuzes Küste wehn
Und der Hiebich legt sein Ei,
Sieht man groß und klein hingehn
Zur Jakobstraße Nummer Drei.
An Herren- und Knaben-Anzügen hab ich
'ne Auswahl wirklich groß und schön,
Man geh' Öftern ja nicht schüch,
Und laß' vorher sich mal sehn
In dem Confectionshaus
Zur goldenen Drei. 3143

J. Sorger
Jakobstr. 3 Goldene 3
Ecke Kl. Marktstrasse Ecke Kl. Marktstrasse
Confectionshaus für Herren- u. Knaben-Garderobe
Billige Preise. Gute Qualitäten.

Lehmann & Arndt
Neustadt, Lübeckerstr. 24, Ecke Ritterstr.

Hut gratis!

Konfirmanden-Anzüge

Kammgarn, Satin, Cheviot, Drapen
6, 12, 14, 18, 20, 25, 27, 30, 35 Mark.

Jackett-Anzüge

in vielen neuen Farben, die hier aufzuführen unmöglich ist von 10 bis 48 Mark

Geherock-Anzüge

zweireihig

Kammgarn, Rips, Satin
Genau wie nach Maß. — Von 27 bis 54 Mark.

Bestellungen nach Maß unter Garantie!

u von Neuheiten u

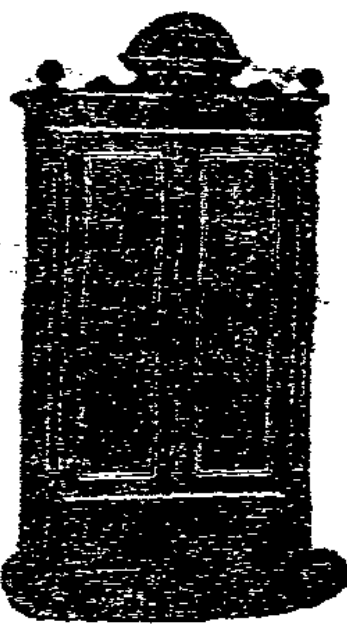
In allen Abteilungen

Bekanntmachung

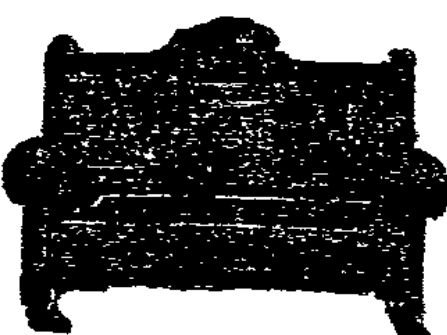
Möbel

zum Umzug
auf Teilzahlung!

Anzahlung 10 Mk.	Anzahlung 15 Mk.	Anzahlung 25 Mk.	Anzahlung 30-50 Mk.
1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kleiderschrank 1 Tisch 2 Stühle	1 Bettstelle 1 Matratze 1 Kleiderschrank 1 Tisch 2 Stühle 1 Spiegel 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensuhl	2 Bettstellen 2 Matratzen 1 Kleiderschrank 1 Tisch 4 Stühle 1 Sofa 1 Kommode 1 Spiegel 1 Küchenschrank 1 Küchentisch 1 Küchensuhl	Elegante Wohnungs- Einrichtung nach eigener Wahl. Abzahlung nach Haberzahlkraft.
Wöchentliche Rate nur 1 Mk.	Wöchentliche Rate nur 1.50 Mk.	Wöchentliche Rate nur 2 Mk.	



Kleiderschränke
Vertikals
Kommoden, Sofas
Divans
Bettstellen m. Matr.
Waschtische, Spiegel
Regulateure.



Sport- und Kinderwagen.

Abzahlung pro Woche auf einzelne Stücke 1 Mark.

Anzahlung Nebensache.

Kleiderstoffe — Manufakturwaren jeder Art
Teppiche — Gardinen — Portieren — Schirme
Schuhe für Herren und Damen.

Jedermann erhält Kredit!

Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge

Anzahlung von 3 Mk. an wöchentliche Rate 1 Mk.

Damen-Jacketts und Kragen
Kostüm-Röcke

Anzahlung von 5 Mk. an wöchentliche Rate 1 Mk.

Größtes Möbel- und Waren-Kreditgeschäft ersten Ranges am Platz

S. Osswald

Waren-Kreditgeschäft. Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, 1.

Jeder Möbelkäufer erhält bei einer Anzahlung von 20.00 Mark an 2 grosse Wandbilder gratis!

Kunden, welche ihr Konto beglichen haben, und Besuche erhalten Kredit ohne Anzahlung.



Hermann Möller

Uhren und Goldwaren

Magdh.-Buckau, Schönebecker Str. 107a

Gegründet 1874.

Niefenlager in 3556

Uhren für Konfirmanden von 5.- Mk. an bis 200.- Mk.

Schönstes Lager in Ringen, Braschen, Ohrringen, Kollern, modernen Ketten, Armbändern zu sehr soliden Preisen.

Grammoph., Edison-Phonograph. zu Orig.-Fabrikpreisen. Jede Platte u. Walze (500) a. Lag.

Teilzahlung gestattet. — Katalog frei.

Hausfrauen

bohnt eure Zimmer mit

Schwedischer Parkett-Bohle

Sie gibt den höchsten Glanz, bohnt leicht, desinfiziert — und verleiht den Räumen eine gesunde Luft.

Büchse 50 Pf. und 1.00 Mk.

Vorrätig in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

H. Haenning, Große Diebener Straße 230, Telefon 4744.

Lederausschnitt Schuhmacherartikel und Werkzeuge empfiehlt Gustav Mörbitz, Galberstraße 52.

Letzte Woche

vor der

Konfirmation

bedeutend billigere Preise für

Schwarze Anzüge und Prüfungs-Anzüge in bester Qualität.

Ein Gelegenheitsposten **Knaben-Anzüge** für das Alter von 3 bis 5 Jahren Wert bis 7.00, pro Stück 2.90.

Ein Kleiderposten **Herren-Sacco-Anzüge** hervorragende Neuheiten, tadellos sitzend, erstaunlich billig.

Frühjahrs-Paletots in neuer Ausmusterung.

Stoff-Hosen, Stoff-Jacketts, Arbeiter-Kleidung.

Ein großer Posten **schwarze Jacketts** für

Konfirmandinnen sehr preiswert.

Unterröcke in aparter Ausführung, weiß und farbig.

Ein Gelegenheitsposten **Kleiderstoffe** in schwarz und farbig erheblich unter Preis.

Ein bedeutender Posten **Gardinen und Rouleaus** in weiß und creme.

Der Vorrat **Teppiche** um gänzlich zu räumen, weit unter Preis.

Regenschirme riesig billig **Regenschirme**

Adolph Michaelis

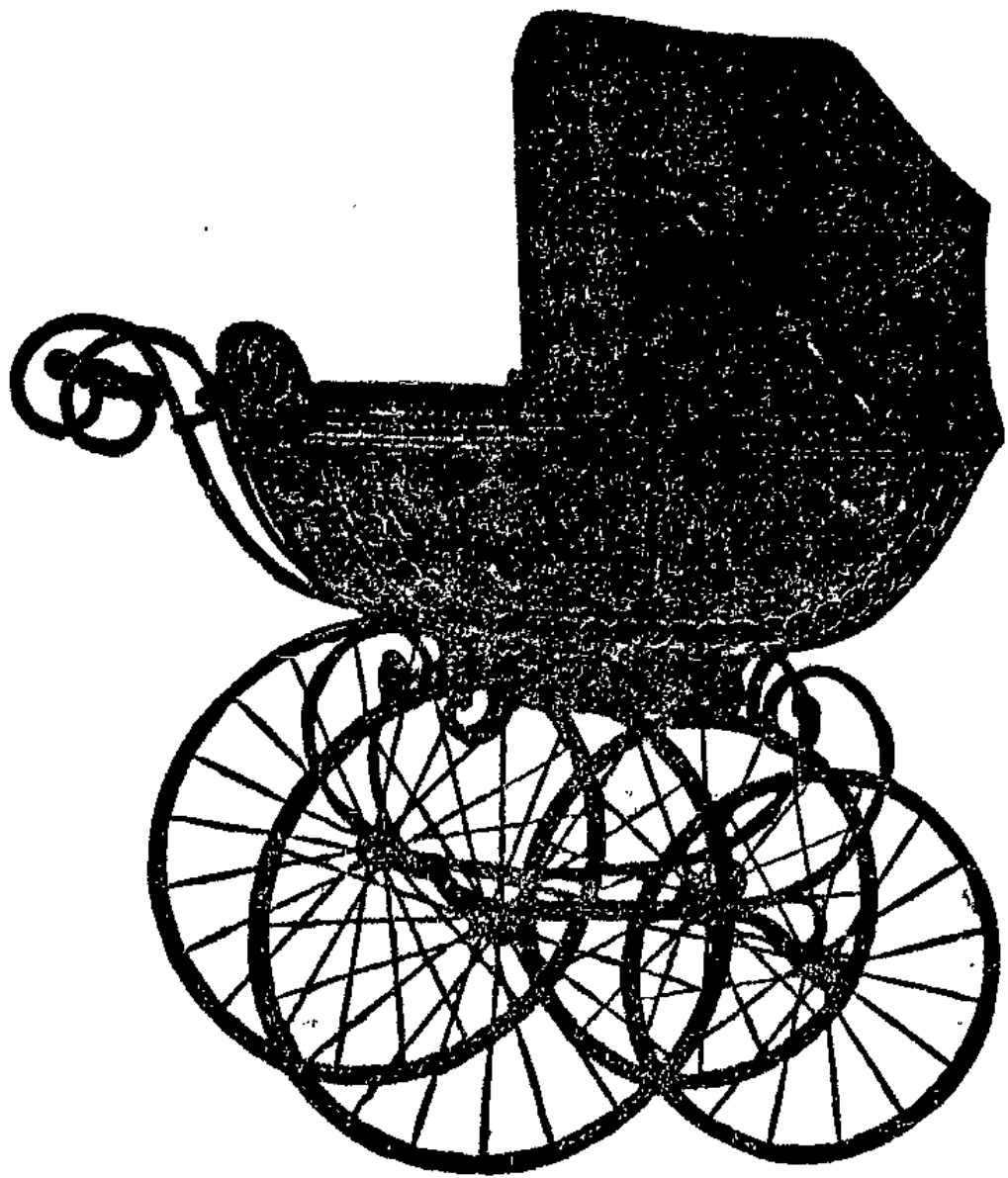
Spezialhaus für Gelegenheitskäufe

Ratswageplatz 1, 1

vom Leihhaus völlig getrennter Eingang: Apfelstraße, erste Tür.

Kredit auch nach außerhalb!

Beste Stückwahl. Beste Stoffauswahl.



Louis Behne

Breitweg- und Steinstrassen-Ecke.

Die diesjährigen Neuheiten in

Kinderwagen u. Sportwagen

aus den ersten Fabriken, wie Gebr. Reichstein, Brandenburg, und E. A. Käther, Zeitz, sind bereits eingetroffen!

Auf Kinderwagen leiste für Räder und Gestell 1 Jahr Garantie!
Jede Reparatur wird sofort ausgeführt!

Garten- und Balkonmöbel.

Oster-Artikel Bälle, Kreisel, Peitschen, Kugeln, Eier zum Füllen, Hasen, Tennisschläger, Tamburins.

Leser der „Volkstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volkstimme“ inserieren!

Kredit nach auswärts.

Ph. Biener & M. Chusid

Zum Umzüge

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager

Möbel

Betten

Polsterwaren

für jedermann auf

Teilzahlung.

Einzelne Möbelstücke

schon mit einer Anzahlung

von 5,00 Mark an.

Herren- und Konfirmanten-

Anzüge

Damen-Jackets u. -Kragen

Kleiderstoffe

Teppiche und Gardinen.

Auf

Auf

Kredit!

Kredit!

Beamte

Begleitene Kunden

ohne Anzahlung!

ohne Anzahlung!

Breitweg 66! an der Fontäne.

Wagen ohne Firma.

Zum Umzug

empfehlen wir unser reichhaltiges Lager Gardinen, Kongreßstoffe weiß und creme, zu den billigsten Preisen

Kanten, Spitzen, Spachtelrouleaus, Lambrequins

in großer Auswahl

Louisinatuch, Hemdentuch, Rouleautuche, Bettfedern, Daunens, Inletts, Bezüge

in bekannt reeller Ware zu billigsten Preisen.

3563

Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb

in gewissenhafter Ausführung

Carl Staufenberg & Söhne, Sudenburg

St. Michaelstrasse 44 u. 44a.

Möbelfabrik u. -Magazin von W. Schottstedt

Große Münzstrasse No. 2

Grosses Lager aller Arten Möbel, Spiegel und Polsterwaren in anerkannt bester Ausführung zu allerbilligsten Preisen. 2000

Ausstattungen von 200, 300, 400, 500 bis zu 10000 Mark.

Langjährige Garantie! Transport frei! Grösster Rabatt!

Große Auswahl in kompl. Salons, Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer und Küchen

Gelegenheitskauf-Geschäft A. Karger, Große 3591 Marktstr. 8.

Damen-Konfektion.

Die neuen Fassons in Damen - Paletots, Kragen, Jacken

in nur neuesten u. besten Stoffen schwarz und farbig.

Grösste Auswahl, sehr billig.

Kinder-Sacros und Jacketts in allen Größen, extra billig.

Staub- u. Regenmäntel Sacros und Paletots außerordentlich billig.

Elegante Boleros außerordentlich billig.

Gegensitz, lange jedene Tüll-Kragen und -Paletots sehr preiswert.

Kleiderstoffe

Neueste schwarze Stoffe

Neueste farbige Stoffe

Neueste Wolles

in großer Auswahl, nur gute

Qualitäten, sehr preiswert.

Schwarze Seidenstoffe

große Auswahl,

in glatt und Damast, nur beste

Qualitäten, extra billig.

Große Partien

Buckskins u. Cheviots

für Herren- und Knaben-Anzüge

und Paletots, darunter große

Posten

Reste für Schulanzüge

außerordentlich billig.

Damen-Konfektionsstoffe

schwarz u. farbig, sehr preiswert.

Gardinen

Sofastoffe

u. Plüsch

Teppiche

u. Vorleger

Portieren

in Wolle und Plüsch

infolge des großen Umfanges in

den Ketten und infolge des

schnellen Lagerwechsels

nur immer die neuesten

Stoffe und besten Qualitäten

— außerordentlich billig. —

Ein großes Lager

Leinewaren, Bett-

federn und Daunens

nur gute Qualitäten, sehr billig.

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Riesenauswahl
Billigste Preise
in allen Abteilungen

Rouleustoffe

weiß und creme Körper
Meter 38-60 Pf.
neugold, rot Körper
Meter 55-68 Pf.
creme, goldrefeda-Damaste
Meter 75 83 90 Pf.

Faltenstoffe

creme, neugold
Meter 90 Pf.

Spachtel-Vorhänge

creme und weiß
Fenster 1.65-8.00 Mk.

Vitragen

weiß, creme, bunt, gewebt u. bedruckt
Meter 30 Pf. bis 1.20 Mk.

Kongreß-Stoffe

weiß und creme
Meter 45-100 Pf.

Portieren-Stoffe Dekorations-Stoffe

herrliche neue Muster
Meter 38 45 53 68-180 Pf.

Bettbezüge

bunte Bezüge, mit 2 Kissen, fertig
2.90-6.00 Mk.
weiße Bezüge, mit 2 Kissen, fertig
3.50-9.25 Mk.

Betttücher

fertig, 2-2 1/2 Meter lang
1.35-3.00 Mk.

Bezugstoffe

bunt farbiert - bunt gefärbt
Meter 26 bis 68 Pf.
weiße, neue Streifen- und
Damastmuster
84 cm 130 cm
Meter 53-120 80-180 Pf.

Bett-Inlett

grau-rot, uni rot und rot-rosa
Meter 45 Pf. bis 2.50 Mk.
Deckbetten u. Unterbetten ohne Kopf.

Die schönsten
haltbarsten

GARDINEN

Hunderte
modernste Muster
und Zeichnungen

==== Meter =====

18 25 38 53 60 75 90
1.00 1.20 1.40 bis 1.80

Erstes Spezialhaus
für
Manufakturwaren

Abgepaßte Gardinen

neue Muster
Fenster von 2.40 bis 26.00
Stores
von 2.00 an

Ueber- Gardinen

anzählbare Reschheiten
Tuch und Seidenstoff
Garnitur 2 Schals, 1 Lambrequin
4.50 5.75 7.50
9.00 10.50 bis 18.00

Teppiche und Bett-Vorlagen

Größe Muster-Auswahl!
Beste Qualität!

Tischdecken

leichte Reschheiten
- Phantasiestoff, Seidentuch -
Stoff
reichgefüllt, Treppenbezug
und Applikation
1.65 2.25 3.50 4.50
5.50 bis 26.00

Bettdecken

leichte Reschheiten
Englisch Fell und Schafwolle
über 1 und 2 Betten
von 2.65 an
bunt und weiß
von 1.65 an

Fertige Betten

in allen Preislagen
anerkannt sehr billig

Steppdecken

Größe Auswahl!
Feine Verarbeitung!
3.50-18.00 Mk.

Bettfedern

in allen Preislagen
anerkannt sehr billig

Großer Räumungs-Verkauf

wegen Geschäfts-Separation

Die großen Waren-Vorräte fertiger Herren- und Knaben-Garderoben sollen zu spottbilligen Preisen schnellstens geräumt werden. Die verschiedenen Warenposten haben wir überflüssig in unsern großen Verkaufsräumen auf besonderen Tischen zum Anschauen ausgelegt.

Diese Woche kommen zum Verkauf:

Ein Posten Frühjahrs-Paletots 6.00 Mk.	Ein Posten Herren-Stoffhosen 1.90 Mk.
Ein Posten-Phantasie-Westen 1.50 Mk.	Ein Posten Herren-Anzüge 6.00 Mk.
Ein Posten Konfirmanden-Anzüge 6.00 Mk.	Ein Posten Knaben-Anzüge 2.00 Mk.

Magdeburger Concurrrenz-Gesellschaft

Firma Mayer & Co.

Breiteweg 189-190, gegenüber der Steinstrasse. Verkaufsräume 1 Treppe hoch, kein Laden!

Wer bei Kaphengst kauft spart Geld!

Grösste Auswahl am Platze.

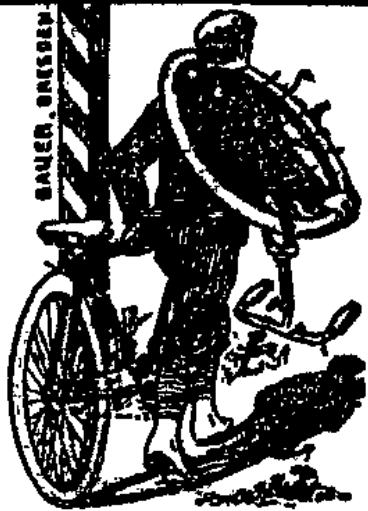
Kleiderstoffe
Seide
Tischdecken
Gardinen
Bettfedern
Inletts
Wasswaren 3007

Otto Kaphengst

Sudenburg

Halberstädter Strasse 106 a.

Alb. Brennecke Sudenburg
Ecke Westendstr.



Jetzt wird es Zeit!

Ihre Fahrräder insstand setzen zu lassen. Falls Sie irgendwelche Reparaturen ausführen lassen wollen, so wenden Sie sich an unsere Firma, welche Ihnen für prompte, gute und auch billige Bedienung garantiert! Pneumatikdecken f. Gr. u. S. M. an. Neue Räder von 58 Ml. an, u. G. Motor-Räder, neu und gebraucht, Gebrauchte Räder v. 10 Ml. an. Luftschläuche von 2 Ml. an. Alle Zubehörteile spottbillig. — Rulante Abzahlungen.

Albert Brennecke, Sudenburg
Ecke Westendstr., Fernsprecher 1938.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt

Breiteweg 68

Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren

Trikotagen

Strickgarne

nur bewährte Qualitäten.

Regulär gestrickte

Knaben-Anzüge.

Möbel-

Total-Ausverkauf!

Berliner Straße 8, 1. Etg.

zu nie gebotenen billigen Preisen!

Elegante Wohnzimmer

Komplette Schlafzimmer

Moderne Küchen

Sofas und Chaiselongues

von 25 Mark an

Elegante Garnituren und

jämtl. Erstaumöbel billig

2850

Kein Laden.

Baumgärtners

Millionen-Halle

nur Buttergasse 4,

hüft am Markt.

heute und folgende Tage:

Gr. Schuhverkauf!

zu selten billigen Preisen.

f. Herren-Hug-, Schnallen- u. Schnur-

stiefel, elegante Damenstiefel, Haus-

schuhe, Erfindungsschuhe.

Mädchen- und Knaben-Stiefel

alle Größen. Ein Posten

Konfirmandenstiefel und Schaf-

stiefel und viele andre Sorten

Schuhwaren. Ferner: 2 hochf.

Wanduhren, 1 Musik-Auto-

mat, goldene und silberne

Herren- u. Damenuhren,

Reiten, Ringe und Bekleidungen

sehr billig.

Verkauf täglich von 8 Uhr früh

bis 8 Uhr abends.

Nur

Baumgärtners

Millionen-Halle

Buttergasse 4, Gelladen.

Sudenburg

37 Halberstädter Str. 37

Schuhe

und

Stiefel

in besten Qualitäten,

grösster Auswahl,

neuesten Formen,

zu billigsten Preisen

Theodor Kraft

Schuhwarenlager

en detail en gros

Fahrrad-

Verhandhaus

von

Robert Bensch jr.

empfiehlt zur beginnenden

Fahrrad-Saison

neue Modelle mit Doppel-

gliedertager, Innenleitung

und ff. Pneumatik:



Herren-Räder

Lourenmachinen u. Halbrunner

von 56 Ml. an bis 170 Ml.

Damen- und

Mädchen-Räder

von 68 Ml. an bis 175 Ml.

Selten wiederkehrende Gele-

genheit, sein Fahrrad neu

bereifen zu lassen.

Spezial-Pneumatik

mit einjähriger Garantie:

Lautdecken 6.00 Ml.

Luftschläuche 4.00 Ml.

Ich nehme in Zahlung:

1 alte Decke mit 1.00 Ml.

1 alten Schlauch mit 0.50 Ml.

Dunlop-Ge-Lautdecken 6.50 Ml.

Dunlop-Ge-Lautschläuche 4.50 Ml.

3000 Lautdecken à 4.75 Ml.

3000 Luftschläuche à 3.00 Ml.

nur netto abgegeben.

Große Quantitäten

Zubehörteile:

Lichtmaschinen v. 0.45 Ml. an

Fahrräder . . . 1.00 . . .

Telefonmaschinen . . . 0.90 . . .

Engländer . . . 0.35 . . .

Laternen . . . 1.00 . . .

Sättel . . . 2.25 . . .

Satteldecken . . . 0.90 . . .

Schmieröl . . . 0.20 . . .

Reifenläufe . . . 0.10 . . .

Speisenpangen . . . 0.05 . . .

Blasfetten . . . 1.50 . . .

Rollenketten . . . 2.75 . . .

Lenkungen . . . 3.25 . . .

Kurbeln d. Paar . . . 2.50 . . .

Fahrradgriffe, P. 0.25 . . .

Günstige Gelegenheiten!

Ein neues, tabellofes Wright-

Motorrad, nur zu Versuch-

zwecken benutzt, 375 Ml.

Durch außerordentlich große

Abstriche besonders vorteil-

hafte Einkaufsgelegenheit für

Wiederverkäufer.

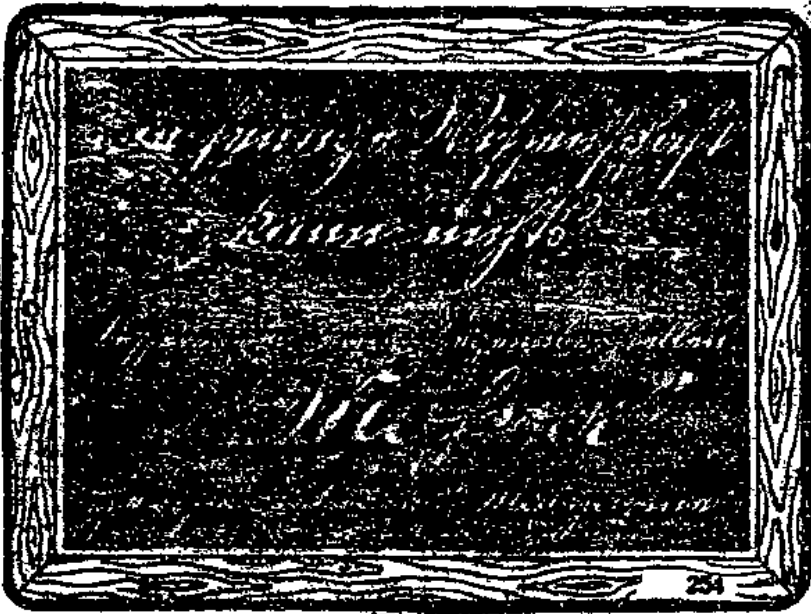
Robert Bensch jr.

Johannisberg

gegenüb. d. Kirche, Fernspr. 2798

Reparaturen, Emailierung,

Bemalung. 3441



Carl Julius Braun

Seber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel-Handlung

Specialität: Lederauschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstraße 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Soeben erschienen:

Arbeiter - Gesundheits - Bibliothek

Heft 12

Vom medizinischen Aberglauben

Von Dr. Ernst Thesing-Magdeburg.

Preis 20 Pf.

Preis 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstraße 49.



Konfirmanden-
Knaben- u. Herren-Anzüge
Paletots, Pelereien, Rosen etc.

Das beste und billigste!
Feste Preise!

Streng reell!

Julius Lange, Magdeburg
Bretterweg 147 Ecke Georgenplatz.

Unnötig

ist es, daß Sie bei Ihren Einkäufen viel Geld ausgeben, denn das Kredithaus Max Meyer liefert an jedermann bei ganz kleiner Anzahlung und günstiger Abzahlung auf Kredit

Max Meyer

liefert als Spezialität:

1 Zimmer Anz. Mk. 6, Abz. Mk. 1.00
2 Zimmer Anz. Mk. 12, Abz. Mk. 1.50
3 Zimmer Anz. Mk. 18, Abz. Mk. 2.00
Bessere Zimmer nach Uebereinkunft.
Bessere Einrichtungen in jeder Preislage

von 3 Ml.

Anzahlung

an und

1 Ml. Abzahlung pro Woche

Schränke, Vertikos

Kommoden, Waschtische

Bettstellen, Matratzen

Spiegel, Regulateure

Kinderwagen

etc.

Herren-, Damen- und
Kindergarderobe

Kredit für jedermann

Kredit nach allen Orten

Kleinste An- und Abzahlungen

Kunden und Beamte eventuell
ohne Anzahlung

in

Magdeburgs unstrittig
allergrößtem Kredit Hause

Max Meyer

30 nur Breiteweg 30

neben dem

Schultheiß-Restaurant.

Sonntag von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Extra dauerhafte Zeitungs-Fremdwörter

für den täglichen Gebrauch berechnete
Schuhwaren

empfehlen und versenden in allen
Leberarten und diversen An-
zahlungen 2868

Wilhelm Coors

Buchhandlung Volksstimme

M. Sudenburg, Halberstädter Str. 116.

Fernsprecher 4750.

Preis 30 Pfennig

Jakobstrasse 49

**5 Prozent
Rabatt!**
in Rabattmarken

**Besonders
preiswertes**

Umzugs-Angebot!

**Gardinen
Teppiche
Rouleaus
Stores
Portieren
Dekorationen
Tischdecken**

Engl. Tüll, Spachtel, Erbstüll
weiß und creme, Fenster = 2 Schals
Stück 8.50 5.75 3.75 3.25 2.50 2.25 **1.75**

Belours, Tapestry, Aguinster, Einsieum
prima Fabrikate, Größe bis 3,50 x 4,50 m
Stück 39 30 24 18 11 7.10 **4.50**

Spachtel-Ingrouleaus
weiß, creme, gold, rot, Fenster = 2 Schals
6.50 5.50 4 3.25 2.50 **1.95**

Engl. u. Erbstüll, mit Band od. Spachtel-
besatz, Bolant, bonna sammas etc.
Stück 12 8.25 5 3.25 2.25 **1.85**

Gestreift oder mit Bordüre und Franzen
2 Schals, à ca. 3 m lang
5.80 4.50 3.50 3.25 2.50 2.25 **1.70**

Filzsch, Filzsch, Velvet, Tuch-Garnitur
= 2 Schals und 1 Lambrequin
21.00 16.00 14.00 11.50 7.50 4.50 **3.85**

Phantasia, Filzsch, Velvet, Filzsch, glatt oder
mit eleganter Applikation, silb, bordeaux
Stück 11.00 8.50 6.00 4.50 3.75 1.68 **1.38**

**Gardinen
Kanten
Wachstuche
Möbelstoffe
Läuferstoffe
Steppdecken
Bettdecken**

Engl. Tüll, gebogen und mit Band eingefaßt
weiß und creme
Meter 80 75 55 50 40 35 **28 Pf.**

Engl. und Erbstüll, Spachtel, 10 bis 50 cm
breit, weiß und creme, große Auswahl
Meter 85 30 25 20 18 13 **9 Pf.**

80, 100 u. 120 cm breit, in riesenhafter Auswahl,
hell und dunkel, nur neue einziehende Muster
Meter 1.30 1.05 85 **79 Pf.**

Kattun, Cretonne, Organdy, Rips, Granit,
Phantasiestoff, Mohair- und Seidenplüsch
Meter 4.50 3.15 2.60 1.38 60 **39 Pf.**

Jute, Kotos, Tapestry, Filzsch, Einsieum,
ganz neue, frische Muster
Meter 4.50 3.50 2.40 2.00 1.25 60 **45 Pf.**

Mit Normal- und Satinfutter, hoch, blank,
offen, buntd, Größe 1.90 bis 2.10 Meter lang
Stück 11.75 8.40 6.75 5.95 4.50 **3.45**

Waffel, Rips, Visee, Tüll, Spachtel, Erbst-
tüll mit Band, für 1 und 2 Betten
Stück 12.50 7.25 4.50 3.75 1.85 **1.55**

**Extra billiges
Angebot!**

Dekoriert gewesene **Gardinen**
Dekoriert gewesene **Stores**
Dekoriert gewesene **Teppiche**

**Besondere
Gelegenheit!**

Gardinenstangen Um gänzlich
damit
zu räumen!
Seit 85 58 78 1.15 1.45 1.80
Seit 18 30 40 60 75 90

Raphael Wittkowski Hamburg, Engros-Lager G. m. b. H. **Magdeburg**
Breiteweg 61. **Schwertfegerstrasse 16.**

Zwischenverkauf einzelner Artikel vorbehalten.

Edm. Steinfeldt

Jakobstraße 38 • Breiteweg 165
Ede Hotelgebäude. Eing. Ulrichstr.

2427 Große Auswahl aller Sorten
Schuhwaren
für Herren,
Damen
und Kinder.



Herren-
Schnür-Stiefel
sehr solid
von **ML. 5.50** an
in Boxschuhe von **8.50 ML. an.**

Eier! Mandel Eier!

Täglich frisch eintreffende.
Molkereibutter **3 Pfund 1.20 Mt.**
Adlerbutterhalle
3571 Wolff, Molkereibesitzer.

Da der große Trans-
port Vogel nach Amerika
erst nächsten Dienstag
den 19. März abgeht,
so laufe ich heute bis
Montag den 18. März
jeden Posten

Kanarienhähne und -weibchen
für F. Gähle, zahle erprobte Preise.
F. H. Oehlert,
Alte Reuhardt, Gudelstraße 1, III.

Sofas v. 30 Mt. an zu verl. :: Reiche
Ausw. E. Schlow, Moldenstr. 11.

In reichster Auswahl

Auf Abzahlung

3213 empfehle

Bedienung reell **Anzüge** Bedienung kalant
Paletots □ Damen-Konfektion

Auf Abzahlung	Auf Abzahlung	Auf Abzahlung	Auf Abzahlung	Auf Abzahlung
1 Tisch 2 Stühle 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Spiegel 1 Kessole	1 Schrank 2 Stühle 1 Tisch 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Federbett	1 Schrank 1 Vertiko 4 Stühle 1 Bettstelle 1 Matratze 1 Tisch 1 Spiegel 1 Spiegelschrank 1 Federbett	1 Küchenschrank 1 Küchentisch 2 Küchenstühle 1 Rahmen wöchentlich 1 Mark einzelne Möbel wöchentlich 1 Mark	Kinderwagen Sportwagen Federbetten Teppiche Tischdecken Gardinen Portieren Schuhe Stiefel wöchentlich 1 Mark
wöchentlich 1 Mark	wöchentlich 1.50 Mark	wöchentlich 2 Mark		

Carl Klingler, Staßfurt

Bodebrücke 2!

neben dem
Wilhelm-Theater

G. Gehse

Johannisfahrt-
straße Nr. 14.

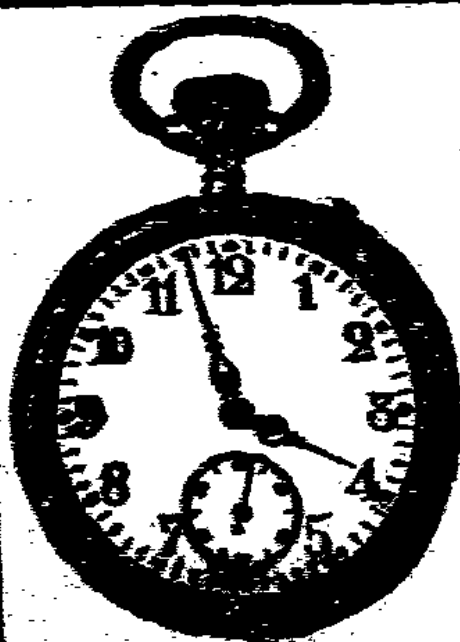
Konfirmanten-Anzüge in allen Größen
und Preislagen.

Kinder-Anzüge, enorm große Auswahl.

Streng reelle Bedienung!

Filiale: Neustadt, Lübecker Straße 14.

Schularbeiten empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme!



Zur Konfirmation
empfehle mein großes
Lager in 3575

Uhren
Gold- und Silberwaren

Oskar Schurig

Magdeburg - Wilhelmstraße
Gr. Westerntorstr. 27A.

Kinderwagen!



best. Fabrikat, mod. Feder u. Gummi-
federn u. Porzellanröhre u. 24.00 an.
Kastenwagen, mit Gummi-
federn u. Porzellanröhre u. 34.00 an.
Hilf. Prager, G. Schwarzbachstr. 34
Hilf. Prager, G. Halberstädterstr. 26
Bei ca. Kinderwagen u. best.
Geh. Geh. Str. 4, u. 4. 5x

Sonnabend! Sonntag! Montag!

Verkauf zu aussergewöhnlich konkurrenzlos billigen Extrapreisen

Unerreicht in Billigkeit, Qualität und Auswahl ist unser Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

Tadellose Qualität! — Vorzügliche Fassung! — Neueste Farben!

Pantoffel gratis!

Konfirmanten-Stiefel in großer Auswahl!

Pantoffel gratis!

Ein Posten Herren-Boxcalfstiefel von 6.25 Ein Posten Damen-Boxcalfstiefel 5.75 Ein Posten Leder-Hausschuhe 2.90

Breiteweg
69/70

Schuhwarenhaus Gebr. Schachmann

Breiteweg
69/70

Große Auswahl in Arbeitstiefeln, Hausschuhen, Pantoffeln. — Rabattmarken werden mit in Zahlung genommen.

Journalisten-Lose

Ziehung nächsten Freitag 22. d. M., à 3 Mt., Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra, 4840 Geldgewinne, darunter Königsberger Pferdlose à 60000, 30000, 10000 Mt. bar zc., Berliner Pferdlose, Zieh. 19. März, und Königsberger Pferdlose Gewinne: 9 Equipagen mit zul. 64 ostpreuß. Reit- und Wagenpferden und 2447 wass. Silbergew., à 1 Mt., 11 Lose 10 Mt., Losporto 10 Pf., jede Liste 20 Pf. extra, empfiehlt das Generaldebit **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** Kanthstraße 2, sowie hier alle Lotteriegeschäfte. 3546

Kranke!
Homöopath. Behandlung.
Maßen Bräatenstraße 14.
Sprechst. 9-5 Uhr, Sonnt. 9-1 Uhr.
Stahlfedern empf. die Buchbdlg.
Volkstimme.

Solidaria

Fahrrad
Das beste Rad der Gegenwart!
Anforderung auf Wunsch auch gegen
Teilzahlung. Anzahlung 20-40 Mk.
Abzahlung monatlich
2-10, Reichardt bei Barzahlung
von Mk. 50 an. Zubehörteile spottbillig.
Katalog gratis und franco.
J. Jandrosch & Co., Charlottenburg
Schloßstraße 16.

Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

Sudenburg.
Wilhelm Stahnke, Hut-
Konfirmantenhüte, Seiden-, Klapp- und
Filzhüte, Mützen, Handschuhe,
Regenschirme, Stöcke, Krawatten,
Nesenträger, Wäsche, Halstücher
Pelzwaren ermäßigte
Preise.
Strenge reelle und billigste Preis-
stellung ohne Erhöhung.
Eingetrag. sachmännisches Geschäft
3161 Geschäft am Plage.
Halberstädter Straße 39a und 121 h.

Herren- } Garderobe
Knaben- }
Arbeiter- }
in nur guten haltbaren Quali-
täten und neuesten Mustern
kaufen Sie am billigsten wie
bekannt in 3013
Heymanns
Gelegenheitskauf-Geschäft
Johannisberg 7c.
! Genau auf Straße achten!
Konfirmanten-Anzüge v. 4.90 an
Ganze Warenlager und Kon-
firmanten werden gegen so-
fortige Kasse jederzeit gekauft.

Uhren
Bekommen Sie
Bekanntlich
Bei mir am
Billigsten!!



Ein großer Posten
Zimmer-Uhren
in modernsten Gehäusen, mit
guten Werken von 11.25 Mt. an.
Silb. Remontoir-Uhren
mit Goldrand, für Damen und
Herren, mit tadellosen Werken
von 9.00 Mt. an.
Goldene Damen-Uhren
moderne, aparte Gehäuse, mit
prima Werken
wesentlich unter Preis.
Geeignete Konfirmationsgeschenke
Herren-Uhrketten
lange Damen-Halsketten
Kolliers, Armbänder
Schmuckringe, Ohrhinge
Broschen
eminent billige Preise.

Adolph Michaelis
Spezialhaus f. Gelegenheitskäufe
Ratswageplatz 1
vom Leihhaus völlig getrennter
Eingang:
Apfelstr., erste Tür.

Franz Drexler
Uhrmacher 3219
40 Jakobstraße 40
repariert
jede Uhr und billig.
Goldwaren u. Uhrenabhandlung
und optische Artikel.
Jedes Uhrglas 25 Pfennig.

Komplette
Wohnungs-Einrichtung
vollständig neu, bestehend aus
Kleiderschrank echt mahagoni furn.
Beritto echt mahagoni furniert,
Tisch, vier Stühlen, groß.
Taschensofa, zwei Betten mit pa.
Matrassen, Küchenschrank, Ausrü-
stung und Stühlen, für den ganz anfer-
gewöhnlich billigen Preis von
Mt. 336 zu verkaufen?
Simmelreischstraße 21 pt.
Eingang Krummer Ellenbogen.

Uhren und Ketten
auch auf Teilzahlung
Buckau Martinstr. 10
partiere.

Kein Laden mehr!
Verkaufsräume jetzt in dem-
selben Hause, Hof links!
— Darum bedeutend billiger! —
Kinderwagen, Sportwagen, Karrenwaren.
H. Jahn, Lübecker Str. 16.

Möbel
Ganze Ausstattungen
kaufen Sie am preiswertesten
in den 3399

Möbelmagazinen von
G. Vahle, Sudenbg.
Halberstädter Str. 30 c
Lemsdorfer Weg 3.
Anficht ohne Kaufzwang gern gestattet.
Vangefähr. Garantie. Transport frei
Billige Stiefel
nur Altes Brücktor 2

Montag
kommen sämtliche Lagerbestände aus der
Konkursmasse
3604 **Edwin Loewinsohn**
Jakobstr. 47
zum
Ausverkauf.
Galanteriewaren, Lederwaren, Geschenk-
Artikel, Schmucksachen, Toilette-Artikel,
Bilder, Spielwaren, Holzwaren, Lampen,
Porzellan, Glas, Emaille, Bürsten, Besen etc.
Verkaufszeit: 8-1 u. 3-8

Großer Posten Schuhwaren für Herren, Damen
und Kinder wieder
eingetroffen (Ramsch);
dieselben werden zu Schleuderpreisen verkauft
G. Conrad, Kurfürstenstrasse 8.

Grundstück-, Acker- u. Wiesen-Verkauf

Dienstag den 19. März 1907
nachmittags von 2 Uhr ab, sollen beim
Gastwirt Herrn **Friedr. Roeber**
in **Salbke**
die bisher der Frau Witwe **Dorothee Mahrenholz**
dortselbst gehörigen Gebäude, Acker und Wiesen unter
sehr günstigen Zahlungsbedingungen verkauft werden.
Der Verkauf geschieht auch in kleinen Parzellen.
F. Genthe
Magdeburg, Fernsprecher 1631.

Uhren, Uhrketten
Ringe, Schmucksachen
in großer Auswahl
zu billigsten aber streng festen Preisen
empfiehlt 3556
H. Schütze, Buckau
Coquiststraße 19.

Hüte und Mützen
kauft man bei **Ed. Otto, Barleben.**
Uhren und Ketten
auch auf Teilzahlung
Sudenburg Lemsdorfer
Weg 4, part.

Zahn-Atelier
Richard Sass 77
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Part, monatl. 4 Part
(ohne Preisserhöhung).
Strenge Discretion zugesichert.
Zahnrücken schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-
Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Hava-Rad neu, mit Garantie, geb.
— billig zu verkaufen. —
Panther-Rad Max Neugebauer
Spiegelstraße 18, II, Esh. Jakobstr.

Quedlinburg.
Neue Sofas und Matratzen, auch
Garnituren billiger zu 3237
billigsten Preisen.
Ebenfalls wird das Aufarbeiten
aller Arten von Polstermöbeln
in und außer dem Hause, auch nach
außerhalb, preiswert ausgeführt.
Theodor Fels Tapezierer
Steinweg 19.
Gute Existenz.
Varietier- u. Bierpacht z. ver-
pacht. Aufschlag pro Mt 8 Mt.
Ein. Inv. ist v. Pächter mit zu
übernehm. Zuschrift sub N. 60 an
Gaaßenstein u. Bogler, A.-G., Dessau.

Ein Grammophon für 10 Mt. zu
verkaufen Kottb. Str. 82, S. pt. 19

Wegen Aufgabe
meiner Möbel-Niederlage
müß ich
räumen
und offeriere ich daher
zu enorm billigen Preisen
Kleiderschränke 20-60 Mt.
Ward.-Schränke 45-70 "
Vertikals 30-75 "
Pfeilerschränke 17-27 "
Spiegel 4-15 "
Tischens 35-60 "
Sofatische 10-24 "
Speisestische 10-24 "
Nebentische 3-7 "
Tischendivans 45-80 "
Plüschdivans 50-65 "
Bettstellen mit 30-35 "
Matrassen 40-60 "
Küchenschränke 20-28 "
Ausrüsten 20-24 "
und noch viele Möbel
ebenfalls preiswert.

J. Rosenberg
Katharinenstraße 8.
Jähne, Stamm Seitert Heidebauer,
Weißb. Flugbauer,
Nähmaschine, tadellos, wie neu, bill.
3. vert. Regierungsstr. 26, S. 3. Tr. 1.

Leihhaus
d. **Gustav Oelssner**
Weinstraße 5a, 1 Trepp.
Fernsprecher 3577
befeht Gegenstände all. Art

Neue und gebrauchte
Fahrräder, Nähmaschinen,
Jackett-Anzüge u. Lieber-
steher, gold. u. silb. Taschenu-
hren, Regulatoren, gold.
Ringe, Uhrketten, Spezial-
ität Gold-Schmuckarbeiten
und 1/100 Teile Feingold
mit Garantie, sowie soust.
Schmuck- und Silbersachen,
3 alte gute Geigen, 1 Sitar,
2 Gitarren, 2 Jagdgewehre,
Zigarren u. verschiedene andre
Gegenstände sehr billig
Jama **Gustav Oelssner**
Weinstraße 5a, 1.
NB. Auf jede neue Uhr schrift-
liche Garantie. 3666

GEBR. BARASCH

Sonntag
Montag

Konfirmations-Geschenke!

Dienstag
Mittwoch

Broschen Simili, in den neuesten Mustern
4.25 3.75 2.95 1.45 75 39 **15 Pf.**

Broschen Silber und Silber plattiert . . . **95 Pf.**

Buchstaben-Broschen 800 Silber Stück **75 Pf.**

Phantasie-Broschen hochlegante u. aparte Muster, mit und ohne Gefänge . . . 98 39 25 **15 Pf.**

Broschen Double oder mattgoldartig, mit Perlen oder bunten Steinen
5.95 3.45 1.95 98 **39 Pf.**

Halsketten vergolbet, ohne Gefänge . Stück **39 Pf.**

Halsketten 800 Silber und Alpafaser Stück 2.50 1.85 **95 Pf.**

Halsketten vergolbet oder Double 6.65 6.45 4.95 2.85 1.25 95 75 **39 Pf.**

Halsketten Alpata und 800 Silber 4.75 2.95 2.45 **95 Pf.**

Uhrketten lang, vergolbet, mit u. ohne Schieber 3.85 2.75 1.85 98 75 **39 Pf.**

Uhrketten 18 karät. Goldauslage, mit 5jährig. Garantieschein 2.95 **95 Pf.**

Uhrketten prima ameril. Double, mit hoch-elegantem Schieber, ff. Golddouble 15.85 14.75 10.45 8.75 6.45 4.75 **2.95**

Uhrketten 800 Silber Stück 7.95 5.95 3.45 **2.95**

Weisse Perl-Uhrketten 4.25 3.95 2.95 1.45 95 75 **39 Pf.**

Ketten-Armbänder Alpafaser, m. Kugel- oder Münzen-Anhänger . . 1.45 95 75 **39 Pf.**

Ketten-Armbänder 800 Silber 6.95 4.95 2.95 **1.95**

Ketten-Armbänder prima Silber-Double und ameril. Double 16.50 13.75 9.45 5.95 4.75 **2.25**

Schlangen-Armbänder vergolbet oder vernickelt, Neuzeit . . 4.75 2.95 1.75 **95 Pf.**

Remontoir-Uhren Silber, mit u. ohne Sprungedel 16.50 13.50 11.50 9.75 **6.50**

Remontoir-Uhren 35.50 28.50 19.75 14.50

Remontoir-Uhren Silber 14.45 12.45 10.75 8.95 8.50 **6.50**

Taschenuhren gutgehend Stück 4.50 **2.75**

Ringe 5 Karat Gold, mit Perlen oder bunten Steinen 5.75 4.95 4.75 3.75 2.95 1.65 **95 Pf.**

Anhänger Reinheit Herz- oder Medaillonform, vergolbet oder mattgoldartig, mit Steinen oder Perlen 4.95 3.85 1.45 75 **39 Pf.**

Ohringe ameril. Double Paar 2.95 2.45 **1.45** Simili mit Doublehaken 2.55 1.95 1.45 98 **39 Pf.**

Uhrketten ameril. Scharnier, gold plattiert 9.25 7.50 5.50 **2.75**

Durchziehketten ameril. Scharnier 5.95 2.85 2.25 1.45 **95 Pf.**

Uhrketten vernickelt, mit und ohne Anhänger 1.95 95 75 39 **24 Pf.**

do. vergolbet 95 39 **95 Pf.**

Ringe vergolbet und Gold-Scharnier 2.85 2.45 1.75 **95 Pf.**

Manschettenknöpfe Silber-Double, oxyd. od. vergolbet, m. Kette ob. Bügel Paar 3.75 2.75 1.85 90 48 39 **24 Pf.**

Manschettenknöpfe Perlmutter Paar 1.95 1.25 95 **24 Pf.**

Gummigürtel mit Stahlpoints, in verschiedenen Breiten, mit hochmodernen Schnallen 5.75 4.25 2.95 **95 Pf.**

Ledergürtel (Nieder und Falten) in allen modernen Farben, mit und ohne Rücken-schnalle 6.45 5.95 3.45 2.85 1.95 1.65 **95 Pf.**

Wachstuchgürtel mit Vorder- und Rückenschluß Stück 60 und **39 Pf.**

Handtäschchen mit Kette, modernen Bügel, in allen aparte Lederfarben 4.85 3.75 2.95 1.75 95 **42 Pf.**

Perl-Handtäschchen mit Kette, in hochmod. Ausführungen 4.85 3.95 2.95 2.25 95 **42 Pf.**

Portemonnais Sport- oder Exequirformen 2.95 2.85 1.75 1.25 95 **42 Pf.**

Schreibmappen mit und ohne Schloß 3.75 2.95 1.25 95 **48 Pf.**

Photographie-Album hohe oder breite Form, Pflanz oder Leder und Lederartig, mit und ohne Beschläge 26.- 5.65 4.85 3.75 2.85 2.25 1.48 **95 Pf.**

Postkarten-Album in elegant. Gebänd. für 100-500 Karten 3.75 2.45 1.48 95 75 **42 Pf.**

Seifen-Arrangements
eleganter Geschenkarton, enthaltend 3 Stück hochleganter Toiletteseifen 1.45 1.25 95 42 **95 Pf.**

Parfüm-Arrangements
hochleganter Geschenkarton, enthaltend Parfüm oder Parfüm-Toiletteseifen 2.95 2.35 2.15 1.25 95 **95 Pf.**

Manicure-Garnituren
komplett 2.95 2.45 95 **95 Pf.**

Gesangbücher mit Selbstschnitt **1.60**

Gesangbücher mit Goldschnitt . . 4.25 3.45 2.75 **2.25**

Klassisches Vergissmeinnicht eine Auswahl von Sprüchen und Gedichten mit und ohne Goldschnitt . . 1.48 75 **60 Pf.**

Christliches Vergissmeinnicht eine Auswahl von Bibelstellen und Gedichten mit und ohne Goldschnitt . . 1.48 75 **60 Pf.**

Poesie-Album Pflanz oder imitiert Leder 1.48 95 75 **39 Pf.**

Gedenkbüchlein und Gedächtnisbücher für Knaben und Mädchen in hochleganter Ausführung, mit Goldschnitt 3.00 1.50 1.20 **95 Pf.**

Taschenmesser in Horn, Knochen oder Perlmutter-Fassung 3.95 2.95 1.25 95 48 **25 Pf.**

Konfirmations-Karten
Bausform mit Seidenpapier Stück 48 38 25 18 15 12 9 4 **95 Pf.**

Klassiker sämtliche Werke von Schiller, Goethe, Chamisso, Lessing, Reuter, Körner, Kleist, Wieland u. in hoch-eleg. Geschenkeinb., Ausg. in 1, 2 oder 4 Bänden pro Band **1.10**

Tüdel-Schürzen weiß Organza mit Stickerei-Boloni oder farbiger Besatz **48 Pf.**

Tüdel-Schürzen Seide, modisch und elegant, mit Spitze und Besatz, reich garniert **98 Pf.**

Tüdel-Schürzen gemustert Organza in den neuesten Designs mit Spitzen-Spitze und Besatz **1.25**

Kalott-Taschentücher mit farb. Besatz und Hochkamm im Karton 1/2 Duzend **95 Pf.**

Seiden Kalott-Taschentücher in farb. Besatz u. Hochk., i. hübsch. Kart. 1/2 Duz. **1.35**

Kalott-Taschentücher weiß, mit ger. Besatz, Hochk. 1/2 Duzend **85 Pf.**

Linon-Taschentücher Extrajene Qualität, gefärbt, Spezialmarke „Georg“ 1/2 Duzend **95 Pf.**

Kalott-Taschentücher weiß, m. gefärbt. Besatz u. Hochk. in hübschen Kartons . . 1/2 Duzend **2.00**

Linon-Taschentücher weiß, mit Hochk. Besatz, Hochk. im Karton 1/2 Duzend **2.20**

Linon-Taschentücher prima Qualität, gefärbt, 1/2 Duzend 75. **48 Pf.**

Regenschirm mit farbiger Vorderseite, mit passendem Bezug **2.75**

Regenschirm mit durchgehendem Rücken, prima Stoff, mit Bezug **2.75**

Regenschirm Marke „Mittel“, 1000 Tage Garantie gegen Verschleiß in den Regen, reine Seide 5.95, Halbfarbe **3.95**

Luisenpark.

Fernsprecher 895 Spielgartenstraße 1c

Sonntag den 17. März

im feenhaft dekorierten Saale, der ganze Saal zum Rosengarten umgewandelt

Großes Instrumental-Konzert

Anfang pünktlich 3 1/2 Uhr. — Von 7 Uhr an: 1?

Gesellschaftsball.

In der Tanzpause gelangt auf allgemeines Verlangen

Das Rosenfest zu Köln

noch einmal zur Aufführung.

Entrée inkl. Billetsteuer 15 Pfennig. Programm 5 Pfennig. Ergebnis label ein Carl Lankau.

Köhler's CONCERT u. BALHAUS. BUCKAU

Heute Sonntag

Gesellschaftstanz

Neueste Tänze. — Tadellose Musik. — Neueste Tänze.

Weisser Hirsch

830

Neue Neustadt, Friedrichsplatz 2.

Heute Sonntag TANZ

im neu renovierten Saal und bei vorzüglichem Orchester. Ergebnis label ein H. Grunow.

Gesellschaftshaus Zur Krone

830

Alte Neustadt, Moldenkstraße 43/45

Telephon 4757.

Heute Sonntag: Familien-Pränzen. Ergebnis label ein Heinrich Kuhro.

Sachsenhof

Gr. Storchstr. 7

Gr. Storchstr. 7

Sonntag von 3 Uhr an

Gesellschaftsball

Es ladet ein 136 Albert Water.

Zerbster Bierhalle

830

Am Sonntag

Telephon 5747

Oeffentlicher Tanz.

Es ladet freundlichst ein Franz Königstedt.

Turm-Park

Salbke. Sonntag den 17. März 3320

Gr. Gesellschaftsball.

Angenehmer Familienaufenthalt. Ergebnis label ein Fernsprecher: Westerhüfen 9. F. Laass.

Zum Kyffhäuser

Berliner Chaussee Tanz-Kränzchen Tanz-Abonnement 50 Pf. Einzeltanz 5 Pf. Um 9 Uhr: Polonäse. 1413

Freundlichst ladet ein Fritz Lorbeer.

Diesdorf. Achtung! Diesdorf.

Gasthof zum weissen Ross

Heute Sonntag, von nachmittags 3 Uhr an 3596

Oeffentliche Tanzmusik.

Es ladet freundlichst ein G. Hilbrandt.

Burg. Bodensteiner hell und dunkel Burg.

Carl Jach, Bierverlag Bräderstraße Telephon 513

Burg. Hohenzollernpark Burg

Heute Sonntag 3 1/2 Uhr an

Grosser Tanz!

— à la Hamburg von zwei Orchestern. — Blau- und Streichmusik — Neueste Tänze. Freundlichst ladet ein 109 Otto Eicke.

ZIRKUS

Heute Sonntag den 17. März

die beiden unüberwundlich letzten Vorstellungen

nachmittags 4 Uhr (keine Preise) und abends 8 Uhr des

Kinophon-Theaters

der „Kosmographin“, Dresden, Direktor: Jivli-Jug. Kade.

Ganz hervorragende photo-kinematographische Darbietungen usw.

Erstmalig gelangen dabei (auch schon Sonnabend abend) die

singenden u. sprechenden lebenden Photographien

zur Vorführung, und zwar: Eine Feuerhochzeit in Rigborf

— Auf der Madrenbahn in Friedenau — Frühlingsluft

(Gesang u. Tanz) — Ein pfeifender Straßenbrenner —

Wette Gullbert — sowie das übrige neue, vornehme, interessante

und ergötzliche Programm.

Eintrittskarten. Loge nummeriert 1.55, Loge und Sperrsitze 1.05,

1. Platz 0.75, 2. Platz 0.55, Galerie 0.35, schon

vorher bei Herrn Jacobs, Weichsbogen, u. an der Kasse zu haben.

Nachmittags: Schüler 40, 30, 20 u. 10 Pf., Erwachsene das Doppelte.



Thalia - Buckau.

Am Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebnis label ein 130 J. Westphal.

Mein großes Preis-Schießen

findet nur noch kurze Zeit statt.

G. Bussejahn, Gärtnerstr. 1.

Flickels Gesellschaftshaus

Sonntag den 17. März 1907

Gr. Gesellschaftsball!

Jeden Montag: 3235

Ball des Klubs „Edelweiss“.

Dunnißverbindungen steht meinen werten Gästen vom Endpunkt

der Straßenbahn ab zur Verfügung. D. D.

Kochkunst-Ausstellung

des „Gastwirts-Vereins von Magdeburg und Umgegend“

unter dem Protektorat des Herrn Regierungspräsidenten Dr. Balz

vom 19. bis 30. April 1907

in sämtlichen Räumen des „Hofjäger“ u. „Hohenzollern-Park“

Magdeburg.

Die Ausstellung umfaßt folgende Gruppen:

Kochkunst, Volksernährung, Armeeverpflegung, Fleischeri, Bäckerei

Konditorei, Hotel- und Gastwirtschafts-Bedarfsartikel.

Bedingungen und Anmeldeformulare sind im Anstellungs-Bureau

Hotel „Fürst Bismarck“, Magdeburg — gegenüber dem

Hauptbahnhof — erhältlich. Fernsprecher 891.

Schluss der Anmeldungen am 10. April 1907.

Das Ausstellungs-Komitee.

3592

Nur 12 Tage

Königlich Rumänischer ZIRKUS

123 Pferde □ Cesar Sidoli □ 4 Elefanten

Zirkusgebäude, Königstraße 62/63, Magdeburg

Montag den 18. März, abends 8 Uhr

Gala-Premiere

Grand Revue des gesamten Künstlerpersonals und sämtl.

Pferde und Elefanten in Gruppen nach den Ursprungsländern

in Originaltrachten eingeteilt, vorgeführt von Direktor Sidoli.

Direktors Sidolis Monster-Dressuren in Gruppen von

24 12 8 4 1 2 18

Kaffe-Pferde in noch nie gesehener Dressur.

Ballett 24 Ungarinnen!

12 der besten Clowns 12 — 4 „dumme Auguste“ 4

Tägl. wechselndes splendides Programm enthaltend 18 Nummern.

Jeden Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. 4 Uhr

Ausnahme-Matinee

bei halben Preisen für groß und Klein.

Preise der Plätze: Nachm. 4 Uhr: Logen 1.50, Sperrsitze u.

Erstbühne 1.00, 1. Platz 0.75, 2. Platz 0.50, Galerie (Stehplatz) 0.25.

Abends 8 Uhr: Logen 3.00, Sperrsitze u. Erstbühne 2.00, 1. Platz

1.50, 2. Platz 1.00, Galerie (Stehplatz) 0.50, inkl. Billetsteuer.

Billetverkauf v. Sonnabend d. 16. März an tagl. 9—6 Uhr,

bei Herrn C. Jacobs, Breiter Weg 159, Eing.: Neue Allee.

Die Zirkusstaffe ist vom Eröffnungstage an täglich von 11 Uhr

vormittags an ununterbrochen geöffnet.

hochachtungsvoll 5?

Cesar Sidoli, Direktor und Besitzer,

Inhaber des Kommandeurkreuzes, des St. Sawa-Ordens,

Offizier und Ritter des rumänischen Kronenordens, des serbischen

Kalowa-Ordens, Ehrenritzen des Königs v. Württemberg usw.

Tangermünde.

Montag den 18. März 1907, abends

8 1/2 Uhr, im „Gasthof zum Hofjäger“

Oeffentl. Volksversammlung

Tages-Ordnung:

3602

Der 18. März 1848

Referent: Stadtverordneter Richard Mitsch, Magdeburg Um zahlreichen Besuch ersucht Der Einberufer.

Städtischer Arbeitsnachweis

Abteilung für das Schaul- und Gastwirtsgerwebe

Peterstraße 1, Sonntags geöffnet 10—2 Uhr. Telephon 2054.

Kostenlose Vermittlung von Kellnern, Hausdienern und Kellnerburschen:

Gesucht sofort: Expedienten, Kauschloffer, Selbstschankloffer,

Stellmacher. Nach auswärts: Maler, Schlosser, Stellmacher, Schmiede,

Tüchler, Formner, Wagenladierer, Poterieformner, Metallformner,

Arbeitsburschen für Biegelei und Landwirtschaft, Hausdiener für Hotels

und Restaurants, 10 Kellnerburschen nach auswärts für Bahnhöfe und

Restaurants.

Empfehle ff. Hauschlachtewurst

fr. Fleisch, Gschackes, Zauersche

und warme Knoblauchwurst.

R. Korduan Endelstraße 21

Telephon 2100

Jägerhof Grünewalde.

Heute Sonntag

Großer Tanz.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

2900 Paul Haase.

Schönebeck. Stadtpark

Jeden Sonntag

Tanz.

Es ladet freundlichst ein

4214 W. Nabel.

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen!

Freundlichst ladet ein

2901 Max Haack.

Burg 1587 Burg

Grand Salon

Heute Sonntag, von 3 1/2 Uhr an

Tanz

Freundlichst ladet ein P. Schumann

Burg. Burg.

Sonnabend, Sonntag und

Montag 3558

ff. Bockbier

Es ladet freundlichst ein

Karl Jesse, Hofjäger.

Aschersleben.

Sonntag den 17. März 1907,

abends 8 Uhr, findet in Wilkes

Hotel ein

Fest

der Bahnhofs-Aschersleben des

Verb. deutscher Bergarbeiter,

bestehend in Konzert, Feste,

Theater und Ball, statt.

Es ladet freundlichst ein

3603 Das Komitee.

Heute und morgen

Anschauung von vorzüglichem

Bockbier.

Für Unterhaltung ist gesorgt.

Freundlichst ladet ein

1527 Der kleine Hermann.

Sudenburg.

Gasthof zum goldenen Löwen.

Das große 1547

Preis-schießen

dauert nur noch ganz kurze Zeit.

Hierzu laden nochmals ein

K. Ritter, J. Hoop.

Jeden Mittwoch Schlachten

Rockbier

mit den 3403

beliebten Bockwürstchen.

Ergebnis label ein

Aug. Mollenhauer.

Kaiser-Panorama

Breitweg 134, I.

Eine Reise von Lemberg in

die Hohe Tatra.

München im Festschmuck

zum 15. Deutschen Bundes-

schiesse.

Stadt-Theater.

Sonntag den 17. März 1907

nachmittags 3 Uhr

Die Journalisten.

Abends 7 Uhr

Don Juan.

Montag den 18. März 1907

Martha.

Hierauf:

Walfert. Blumenreigen.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 17. März 1907

nachmittags 3 1/2 Uhr

Jadwiga.

Abends 7 1/2 Uhr

Der Seefadett.

Montag den 18. März 1907

Manson.

Voranzeige

Freitag den 22. März 1907

Beneß für Willi Meyer-Gaude

zum letztenmal in dieser Saison!

Die Fledermaus.

Monopol-Theater

Kuttcherstraße 21, „Kaiserhof“

Lebende Photographien.

Jede Woche neues Programm!

Klare, scharfe Bilder!

Entrée 30 Pfg. Entrée 30 Pfg.

Kinder die Hälfte. 3108

Walhalla

Ab Sonnabend, 16. März

Vollständig neuer

Spielplan.

10 Attraktionen 10

Mit Philadelphia

mit ihrem radfahrenden

Wunder-Elefanten

Topsy

und

Spezial-Möbelfabrik mit Maschinenbetrieb **Polsterwerkstätten**
 Ausstattung von Wohnräumen. — Tadellose Qualitäten. — Zahlreiche Anerkennungen.
Größtes Sarg-Ausstattungs-Magazin Neustadts. Trauerdekorationen. Sargornamente.
Richard Göthling, Tischlermeister Fabrik u. Hauptlager: 103 Lübecker Strasse 103
 Geschäftslokal und Wohnung: 48 Schmidtstrasse 48.
 Fernruf 4584. Verlangen Sie Preisliste gratis und franko.

Konfirmanden-Stiefel

Herren-, Damen- u. Kinder-Stiefel



in allen modernen Fassons, Weiten und Farben, in jeder Grösse und in allen Preislagen empfiehlt in nur bester und reeller Ware

Paul Ballerstedt Schuhwarenhaus
 Breiteweg Nr. 261
 gegenüber dem Bismarck-Denkmal. Haltestelle der elektr. Straßenbahn.
 Frühjahrs-Neuheiten in grosser Auswahl.

Thale. Thale.

Konkurswaren-Verkauf.

Das Konkurswarenlager des Herrn Tischlermeister W. Bredow, Brückstrasse 10, und andre Waren sollen zu sehr billigen Preisen verkauft werden. Das Lager besteht aus:

Sofas, Kleiderschränken, Vertikos, Spiegelschränken, Kommoden, Waschtolletten, Bettstellen, Matratzen, Stühlen, Spiegeln mit Konsolen, Gardinenstangen, Küchenschränken, Küchentischen, Paneelen usw. usw.

Verkaufstage: **Donnerstag, Freitag, Sonntag, Montag.**
 Verkaufszeit: **Vorm.: 10—1 Uhr. — Nachm.: 3—8 Uhr.**

Elisabeth Scudler hier. Verheiratet August Otte mit Pauline Pape in Ballersdorf. Schlosser Richard Starke hier mit Martha Herrmann in Varleben. Kupfer Paul Schäfer in Schönebeck mit Alma Müller in Westphalen. Ingenieur Andreas Dietrich hier mit Emilie Katharine Heiler in Stendal. Maurer Verthold Ernst Richard Heinicke mit Martha Selma Schulze in Olvenstedt. Hilfskassener Heinrich Hermann August Schmidt hier mit Olga Küsch in Schönebeck.

Geschäfte: Kaufmann Werner Schwarzkopff mit Edith Drefel.

Geburten: Martha, E. des Friseurs Wilh. Gänzel, Gertraud, E. des Kaufmanns Karl Leichter, Elisabeth, E. des Arbeiters Wilhelm Oetke, Georg, E. des Eisenrehers Heinrich Willbacher. Ernst, E. des Lagerhalt. Robert Niemann. Marie, E. des Arbeiters Karl Thormann.

Todesfälle: Eisenbahnbedienst. und Betriebs-Kontrollleur a. D. Rechnungsrat Otto Schend, 68 J. 2 M. 8 T. Chem. Kaufmann Karl Strider, 60 J. 10 M. 16 T. Eisenbahn-Zugführer Robert Wolff, 58 J. 4 M. 25 T. Hausbierbräu Emil Neuss, 20 J. 3 M. 21 T. Walter, E. des Eisenbahnarbeiters Friedrich Meyer, 1 J. 7 M. Margarete, E. des Arbeiters Heinrich Thormeyer, 1 M. 17 T. Kurt, E. des Küsch. Frh. Bromann, 3 T. Paul, unehel., 6 M. 27 T.

Das persönliche Regiment

Reden und sonstige öffentliche Aeusserungen Wilhelms II. :

Preis Mark 1.00

Buchhandlung Volksstimme
 Jakobstrasse 49

Aschersleben.

Montag den 18. März, abends 8 Uhr
 in Wilkes Lokal:

Öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:
Die Bedeutung des 18. März.

Referent: Genosse Rechtsanwalt Otto Landsberg-Magdeburg. Ehrenpflicht der Genossen und Genossinnen ist es, recht zahlreich zu erscheinen. Der Einberufer: G. Mitsch.

Die Volksvereinsversammlung am Sonntag findet nicht statt.

Quedlinburg, Thale u. Umgegend.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Sonntag den 17. März, nachmittags 3 Uhr, in der „Grünen Tanne“ in Thale:

Generalversammlung.

Tagesordnung:
 1. Die Entwicklung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
 2. Wahl einer Hilfskraft für Thale.

Sämtliche Kollegen sind verpflichtet, an der Versammlung teilzunehmen. Die Verwaltung.

Dankagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unsres lieben, unergötlichen Vaters sagen wir auf diesem Wege allen Verwandten und Bekannten, sowie auch seinen Herren Kollegen herzlichsten Dank. Ganz besonders Dank auch dem Sozialdemokratischen Verein und den Genossenschaftlichen Magdeburgern für ihre überreichen Kranzpenden, wie auch Herrn Dr. Kramer für seine tröstenden Worte am Sarge unsres teuren Vaters.

Magdeburg, den 15. März 1907.

1549 **Geschwister Gärtner.**
 Rotekreuzstr. 1b, b. 1 Et., findet jung. auf. Mann sof. jrdl. Bog.

Todesanzeige.

Am 15. März, mittags 1 Uhr, nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Gülland

1540 geb. Rabe.

Dies zeigen tiefbetrubt an mit der Bitte um stille Teilnahme die trauernde Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag den 18. März, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt.

Die Verwandten, Freunde und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stillen Beistand.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittags 3 1/2 Uhr von der Kapelle des Sudauer Friedhofs aus statt 1546

Sudenburg, 15. März.
 Aufgebote: Schlosser Hermann Konrad Otte mit Margarete Hedwig Elisabeth Marquardt. Arbeiter Maximilian Garzka mit Maria Magdalena Walczak.

Geburten: Richard, E. des Arbeiters Hermann Kunder. Elise Frida, unehel. Paul, E. des Arbeiters Paul Weiskopf. Walter, E. des Arbeiters Friedrich Krüger. Edith, E. des Buchhalters Adolf Weidener.

Todesfall: Bahnarbeiter Heinrich Währ aus Salbitz, 51 J. 2 M. 10 T.

Buckau, 15. März.
Geburten: Frida, E. des Arbeiters Wilhelm Groß. Ersta, E. des Schulfassellans Friedrich Bethge. Anna, E. des Drehers Gustav Häbener.

Todesfälle: Juval. Kesselmeister Friedrich Friede, 51 J. 11 M. 23 T. Weichensteller Georg Heine, 60 J. 3 M. 11 T. Alfred, E. des Modelllschäfers Richard Weichhorn, 2 M. 7 T.

Neustadt, 15. März.
 Aufgebote: Schlosser Willi Paul Gustav Otto hier mit Minna Katharine Mainz in Westermünde.

Geschäfte: Eisen- und Kupfermeister Kurt Leister mit Marie Dora. Maurer Richard Conrad mit Anna Falke. Schlosser Hermann Hünze mit Willi Nachholz.

Geburten: Käthe, E. des Molkeri-Glebens Wilhelm Frischow. Elisabeth, E. des Arbeiters Otto Schulz. Ida, E. des Arbeiters Franz Witsch.

Todesfall: Arbeiter Gottlieb Reichmann, 76 J. 6 M.

Burg, 13. und 14. März.
 Aufgebote: Arbeiter Gustav Hermann Franke mit Witwe Marie Bertha Minna Trüchow geb. Kühne. Schlosser August Paul Wegner mit Ida Josephine Meier.

Geburten: E. des Steinmehrs Emil Schulz. E. des Kaufmanns Ernst Schulze. E. des Arbeiters Wilhelm Friedrich.

Todesfall: Helene Matuschke, 1 J.

Schönebeck.
 Aufgebote: Schlosser Paul Richter mit Ida Hermann. Buchdrucker Gustav Kratzner in Frohe mit Emma Quenstedt. Kupfer Paul Schäfer hier mit Anna Müller in Westphalen.

Geburten: Anna, E. des Vorarbeiters Paul Schmidt. Willi, E. des Versicherungsinspectors Richard Gerbig. Gertraud, E. des Buchhändlers Otto Strauß.

Staffari.
 Aufgebote: Schlosser Karl Knitzsch mit Frida Decker. Kupfer Reinhold Strachan in Schönebeck mit Martha Dörpe hier. Bergarbeiter Karl Klinge in Uellnig mit Johanne Müller hier.

Geburten: E. des Hilfs-Steinmehrs Friedrich Doms. E. des Mangierers Friedrich Siegfried.

Todesfälle: Arbeiter Friedrich Henze, 72 J. Friedemann Friedrich Döbel, 91 J. Arbeiter Ernst Zimmermann, 29 J. Witwe Gertrud am Kunstgewerbe-Museum Otto Rönne in Schönebeck mit

OPERA

beste Musik

Sprech- und Konzert-Apparate

von unerreichter Klangfülle. Lieferung geg. Monatsraten von 2 M. an ohne einen Pfennig Aufschlag. Ausführlicher Katalog gratis u. franko. **Otto Jacobson,** Berlin Ab., Friedenstr. 9. 13534

Billige Schuhe u. Stiefel nur bei **Dawelski,** Sudenburg, GutsMuthsstr. 17. Schnellig bringt ich auch meine Näh- und Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung. 1548

Fermerleben.
 Am heutigen Tage habe ich die Filiale der Konditorei des Herrn **Edward Lübben** übernommen. Verkauft daneben **Schokoladen und Konfitüren** **A. Braunsdorf.**

2 Wagen Motor in auch in Teilzahl zu verkaufen. **Sudendorf, Sülzenstrasse 17, II.**

Neue u. alte Fahrräder auf Wunsch gefertigt. **Carl Henke,** Ruppenthalerstr. 33, vorn 1. Etage.

Sucht auf sofort ein tüchtiger **Dachdecker** auf Biberichswang-Kronendach, der selbständig arbeiten kann. Gehalts- und Bed. nach Absprache. 3607

Frerichs, Jandräckermeister, Wilhelmshagen, Mülkenstr. 9.

Jhr Barbier- und Friseur-Geschäft **Sehrling** in Otten gesucht. 1541

Moritz Meyer W.-Kasseler, Ruppenthalerstr. 11

Platt-Schrling sofort gesucht. Sternstrasse 31

Empfehle meiner werthen Kundschaft zur Konfirmation und sonstigen Festlichkeiten

ff. Aufschnitt

Bestellungen auf bunte Schüsseln werden prompt ausgeführt.

3601 Hochachtungsvoll **Ernst Danzmann, Fleischermeister** Schönebecker Str. 40.

Adler Drogerie



Carl Reisse Neue Neustadt **Lübecker Str. 24** Fernsprecher 3191

empfiehlt zu billigsten Preisen **Farben, Lacke, Pinsel** sowie sämtliche Bedarfsartikel zum Anstreichen, Tapezieren und Kalken

Spezialität: Fussbodenfarbe mit und ohne Lack

Garten- und Blumensämereien in grosser Auswahl

— Diverse Vogelfutter, lose und in Paketen —

Carl Gorges

Schönebecker Straße 15 **Buckau** Schönebecker Straße 15 empfiehlt

Schuhwaren für Herren und Damen

in allen Genres zu soliden Preisen.

Konfirmanden-Stiefel

in grosser Auswahl.

Wohnung z. 1. April z. verm. **Sudendorf, Teichstrasse 2.**

Einem Schelling für seine Herren- u. Damenkleidererei sucht zu Otten **Kolr. Holstein, Rauer Weg 18.**

Fräul. Mähl Zimmer Balmschiffstr. 55a u. 3 z., sof. zu v.

Freundl. Logis bei Korbuan, Sudendorferstr. 21

Soloristinnen und solche, die des Soloristieren erlernen wollen, werden noch eingestellt bei **Reinicke & Rubin** Abt. Agacienstr. 8, l. 1.

Gommern. Fleischerlehrling sucht zum 1. April unter günstigen Bedingungen **Friedrich Röpennack** Fleischermeister, Eisstr. 14.

Burg. Breiteweg 10. Burg.

Geschäfts-Gröfzung.

Einem geehrten Publikum von Burg und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich am heutigen Tage im Hause der Witwe Dehm **Breiteweg 10** ein

Schuhwaren-Geschäft

3606

eröffnet. Es wird mein eifriges Bestreben sein, nur gute und dauerhaftige Ware zu liefern. Jedem ist bitte, meine Untersuchungen gütigst zuzulassen zu wollen, welche, zehnte Hochachtungsvoll **Wilhelm Barth.**

Reparaturen billig. **Breiteweg 10.** Reparaturen billig.

Wagung, Kesselschmiede In der Kesselschmiede der Firma Oster Mittel in Staßfurt sind Differenzen ausgebrochen wegen Maßregelung einiger Vertrauensleute. Zuzug von Kesselschmiedern nach Staßfurt ist streng fernzuhalten. Arbeiterfreundliche Blätter werden um Abdruck gebeten.

Verfendung von Paketen während der Osterzeit. Die Vereinnung mehrerer Pakete zu einer Postpaketadresse ist für die Zeit vom 24. bis einschließlich 31. März im inneren deutschen Verkehr nicht gestattet. Auch für den Auslandsverkehr empfiehlt es sich im Interesse des Publikums, während dieser Zeit zu jedem Paket besondere Begleitpapiere auszufertigen.

Der miserable Zustand des Asphaltpflasters auf dem Breiten Wege war am Sonnabend vormittag die Ursache eines Radbruchs, den ein großer mit Brot beladener Wagen des Konsumvereins Neustadt in der Nähe des Eingangs zum Königshof erlitt. Da der direkt an den Straßenbahnschienen befindliche Stampfasphalt durch die fortwährende Erschütterung der Schienen und weiter durch Witterungseinflüsse schnell in Zerlegung gerät, so treten an manchen Stellen die Straßenbahnschienen zollhoch hervor und bilden dadurch für Fußgänger und Wagen eine stete Gefahr, von der auch der Brotwagen erlitt wurde. Der Inhalt des Wagens mußte in einen inzwischen herbeigerufenen Reserwewagen umgeladen werden. Eine gründliche Reparatur, wenn möglich unter Anwendung eines andern widerstandsfähigeren Materials, wird in den mit Stampfasphalt belegten Straßen mit Schienenstrahlen immer notwendiger.

Uebst Vorsicht beim Fensterputzen. Zurzeit sind viele fleißige Hände damit beschäftigt, den Fenstern für die bevorstehenden Osterfesttage einen festlichen Glanz zu verleihen. An sich ist dies eine sehr löbliche Arbeit, nur die Art wie sie häufig ausgeübt wird, fordert zur Kritik heraus. Beim Durchwandern der Straßen sieht man jetzt häufig, wie diese Reinigung so ausgeführt wird, daß die reinigenden Mädchen oder Frauen auf dem Fenstergesims stehen, wobei sie mit der linken Hand den Querriegel des Fensterrahmens erfassen haben und nun ohne jede weitere Sicherung mit der rechten Hand die oberen Scheiben säubern. Der geringste Fehlgrieff oder Fehltritt und das Unglück, das schon so viele hierbei betroffen hat, ist geschehen. Wenn also schon die Fenster einmal geputzt werden müssen, dann nur mit den nötigen Sicherheitsvorkehrungen für das Leben und die Gesundheit der damit Beauftragten!

Unglücksfall. Aller Warnungen ungeachtet versuchen immer wieder Personen, auf einen in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen aufzuspringen. Am Freitag nachmittag um 5 1/2 Uhr ereignete sich wieder ein solcher Fall, der einem jungen Menschen schwere Verletzungen brachte. In der Lübeckstraße zwischen der Eisenbahnüberführung und der „Willelma“ machte der 20jährige Elektrotechniker Richard F. einen Versuch, sich auf einen in voller Fahrt daherausenden Straßenbahnwagen zu schwingen. Der Wagheilige griff fehl, stürzte hin, wurde vom dem Anhängewagen erfaßt und von diesem durch einen wuchtigen Stoß zur Seite geschleudert. Der Verunglückte erlitt dabei einen Oberarmbruch und wurde sofort nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht.

Unfall. Der Eisenbahnarbeiter Fritz Söder aus Budau war mit dem Reinigen einer Maschine beschäftigt. Er fiel von derselben herunter und zog sich eine Rippenverletzung zu. Der Verletzte wurde der Krankenhaus Sündenburg zur Aufnahme überwiesen.

Uebefahren. Am Sonnabend nachmittag 2 1/4 Uhr wurde an der Ecke der Großen Schulstraße und der Marktstraße vor dem Geschäft des Fleischermeisters Kobelt ein dort tätiger städtischer Straßenkehrer von dem Fußwärt des Herrn Kobelt überfahren. Der Uebefahrer mußte infolge der Verletzungen, die er durch Fußritte der Pferde erlitten hatte, sofort nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht werden.

Ein Zusammenstoß. Am Sonnabend nachmittag um 2 1/4 Uhr passierten an der Allee der Straße, in der Nähe der Nikolaikirche, zwei aus entgegengesetzter Richtung kommende Straßenbahnwagen mit einem den Straßenbahn kreuzenden beladenen Sandwagen zusammen. An beiden Motoren wurden die Scheiben und die Vorderpersonele zertrümmert. Menschen sind zum Glück nicht zu Schaden gekommen.

Ein Schaufenster demoliert. Am Sonnabend mittag geriet ein Lastfuhrwerk, das von dem Neubau Große Münzstraße 4 kam, mit der Wagenbesitzerin in die große Schaufensterreihe des Fahrradgeschäfts der Gebrüder Rothmann an der Ecke der Großen und Kleinen Münzstraße. Die große Scheibe wurde vollständig zertrümmert. Glücklicherweise wird es nur noch wenige Wochen dauern und die leidlichen Verkehrsverhältnisse in der Großen Münzstraße sind durch Verbreiterung der Straße endlich beseitigt.

Ein Defraudant. Seit etwa 14 Tagen ist der Bureauhilfsarbeiter Meyerhoff, der für die hiesige Friedhofsverwaltung mit der Eintassierung von Geldern beauftragt worden war, unter Mitnahme von 1700 Mark verschwunden. Meyerhoff, der beim Militär als Zahlmeisteraspirant und später bei der Indendantur Dienst tat, in der letzten Stellung aber Schiffbruch erlitt, war erst kurze Zeit bei der Friedhofsverwaltung in Tätigkeit. Durch einen Brief, den Meyerhoff von Holland an seinen hier in Magdeburg in Stellung befindlichen Vater richtete, kam der Betrag, der sonst wohl erst am 1. April bei der Revision der Bücher entdeckt worden wäre, an den Tag.

Ausstellung des Gastwirtsvereins von Magdeburg und Umgegend für Kochkunst, Volksernährung, Ackerberpflegung, Fleischererei, Bäckerei, Konditorei, Hotel- und Gastwirtschäftsbedarfartikel vom 19. bis 30. April d. J. in Magdeburg. Das engere Geschäftsführende Komitee beschäftigte sich in der letzten Sitzung mit einem Projekt über die dekorative Ausgestaltung der Ausstellungsräume. Eine würdige, glanzvolle Dekoration ist in Aussicht genommen. Auch die elektrischen Lichtanlagen sollen bedeutend erweitert werden. Die ersten Firmen einschlägiger Branchen werden geschmackvolle Aufbauten ausführen lassen. Fachgewerbliche Vereine und Interessenten aus der ganzen Provinz und den umliegenden Gegenden haben bereits in großer Anzahl den Besuch der Ausstellung gemeldet. Um günstig gelegene Plätze zu erhalten ist den Ausstellern zu raten, Anmeldungen möglichst bald an das Ausstellungsbureau, Hotel Fürst Bismarck gelangen zu lassen.

Stadttheater. Spielplan vom 17. bis 24. März. Sonntag nachm. 3 Uhr (Vollvorstellung): Journalisten; abends: Don Juan. — Montag: Martha; hierauf: Ballett. — Dienstag: Salome. — Mittwoch: Theater-Konzert. — Donnerstag: Aida. — Freitag: Eva; hierauf: Cornelius Hof. — Sonnabend: Salome. — Sonntag nachm. 3 Uhr (Vollvorstellung): Die zärtlichen Verwandten; abends: Die weiße Dame, hierauf: Ballett-Diversiflement.

Bühnentheater. Der Spielplan für diese Woche ist folgender: Sonntag nachmittag „Jadwiga“, abends „Der Seefahrer“. Montag „Nanon, die Witrin zum goldenen Baum“. Dienstag zum letztenmal „Die Herren von Magin“. Mittwoch „Wiener Blut“. Donnerstag „Nanon“. Freitag, Benefiz Willi Meyer Sanden, verbunden mit dem letzten Austritt des Fräulein Hebi Döng, zum letztenmal „Die Fledermaus“. Sonnabend „Der Bettelstudent“. Sonntag nachmittag „Der Seefahrer“, abends „Nanon“. Herr Arnold, unser beliebtester Komiker, wird voraussichtlich Anfang nächster Woche wieder auftreten können, und zwar als Durchlaucht Serenissimus, als welcher er uns schon seitens von untrer Sommerbühne her bekannt ist.

Im Kaiser-Panorama, Breiter Weg 134 I. Eine interessante Reise von Lemberg in die Hohe Tatra, jener an landschaftlichen Reizen sehr reichen, aber von Touristen nur wenig besuchte Teil des Karpathengebirges, wird für die Woche vom 17. bis 23. März einen Teil des Programms bilden. Im zweiten Teil wird sich München im Festspiel zum 15. Deutschen Bundesfestspiel, abgehalten im Juli vorigen Jahres, zeigen. Beide Serien sind vollständig neu.

Birkus Sidoli. Der Birkus Sidoli, der im hiesigen Birkusgebäude einen Zyklus von Vorstellungen eröffnet, tritt am Montag den 18. d. M. mittels Sonderzuges hier ein. Er wird am gleichen Tage mit einer Gala-Premiere seine am 12. Tage bemessene Spielzeit beginnen. Der Vorverkauf der Billets, welcher am Sonnabend begonnen hat, liegt in den Händen des Herrn C. Jacobs, Magdeburg, Breiter Weg 159, Eingang Neue Ulrichstraße. In übrigen verweisen wir auf das Inserat in heutiger Nummer.

Hinweis. Die Firma Lehmann u. Hemy, Tuchfabrik in Spremberg, hat der Gesamtausgabe der heutigen Nummer einen Prospekt beilegen lassen, auf den wir hiermit hinweisen.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der Kommandantur.

Magdeburg, 16. März 1907.

Wegen Ungehorsams und Beleidigung des Feldwebels Böttcher war der Sergeant Franz Lehmann von der 7. Kompanie 4. Fußartillerie-Regiments vom Standgericht zu 21 Tagen Mittelarrest verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Verurteilte Berufung eingelegt, weil nach seiner Uebersetzung die Angaben des Feldwebels nicht der Wahrheit entsprächen. Aus der Verhandlung ging hervor, daß zwischen den Unteroffizieren und dem Feldwebel Böttcher ein gespanntes Verhältnis herrschte, das zu verschiedenen Mißbilligkeiten und Angebereien geführt hatte. Das Strafdelikt wird darin gefunden, daß Lehmann dem Feldwebel gelegentlich einer Begegnung auf dem Korridor der Kaserne seine Ehrenbezeugung erweisen hätte. Darüber zur Rede gestellt, soll der Angeklagte gesagt haben: „Vor einem Vorgesehnen, vor dem man keine Achtung hat, braucht man auch keine Ehrenbezeugung zu machen!“ Oberleutnant Eckardt, als Zeuge vernommen, gibt auf Befragen zu, daß der Feldwebel als unbedingt glaubwürdig nicht angesehen werden könne. Nach einer längeren Auseinandersetzung zwischen dem Vertreter der Anklage und dem Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalts Guttman, über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Böttcher resp. des Angeklagten, der bestritt, die inkriminierte Aeußerung getan zu haben, zieht das Gericht zur Beratung zurück. Es beschließt, die Zeugen, also auch den Feldwebel Böttcher, zu verurteilen. Trotz der beschworenen Aussage des Zeugen Böttcher hält der Verteidiger den Angeklagten nicht der Tat für überführt und erucht das Gericht, die Animosität, die der Zeuge gegen den Angeklagten unzweifelhaft gehabt hat, in Betracht zu ziehen. Das alleinige Zeugnis des Zeugen Böttcher könne unmöglich als ausreichend bezeichnet werden, um den Angeklagten zu verurteilen. Der Verteidiger plädiert auf Freisprechung. Der Vertreter der Anklage hält die Verurteilung in erster Instanz für bedauerlich gering und beantragt Verurteilung der Berufung. Das Gericht beschließt dem Antrage gemäß.

Letzte Nachrichten.

Zwei entsetzliche Grubenkatastrophen.

Hb. Saarbrücken wird gemeldet: Auf Grube Klein-Rosfeld erfolgte am Freitag abend zwischen 10 und 11 Uhr eine Explosion schlagender Wetter. Von 80 Bergleuten wurden bisher 65 tot und zwölf schwer verletzt zutage gefördert. Drei Bergleute befanden sich noch in der Grube.

Hb. Saarbrücken, 16. März. Nach neuen Meldungen sind 210 Bergleute in die Grube Klein-Rosfeld eingefahren und 75 Leichen bisher geborgen worden. Ferner kommt aus Völklingen a. d. Saar folgende Grubenpost: Heute, Sonnabend, früh 6 1/2 Uhr, riß im Matzildenschacht der Gerhardtgrube das Seil des Förderkorbes. Der Korb stürzte mit 30 Mann in die Tiefe. 22 Bergleute sind tot, die andern schwer verletzt.

Der Deckensturz in der Duma.

* Petersburg, 16. März. Zwei Kommissionen traten gestern in der Duma zusammen zur Untersuchung des Deckensturzes im Sitzungssaal. Man konstatierte, daß die Deckenbelegung noch aus der Zeit Potemkins stammt und mittels Holzplanen be-

festigt war, die mit geschmiedeten Nägeln zusammengehalten waren. Diese sahen wegen ihrer konischen Form im Holz nicht genügend fest. Der Sitzungssaal war früher ein Wintergarten. Die sonst immer feuchte Luft ist jetzt durch das ständige Feigen warm und trocken geworden, wodurch das Holz zusammenbrach und die Verbindung mit den Nägeln gelöst wurde. Im Dachstuhl sind zwei Motore zum Antrieb der Ventilation aufgestellt, die ebenfalls durch die Erschütterung der Decken zur Katastrophe beitrugen. 20 000 Kilogramm, 800 Quadratmeter sind abgestürzt. Hofarchitekt Brunl verpflichtet sich, bis nächsten Donnerstag die Decke des Sitzungssaales mit Waggontafelung zu belegen, worauf der Sitzungssaal wieder ohne Gefahr benutzt werden kann.

* Petersburg, 16. März. Die gestrige Sitzung der Duma, die in dem hierzu nicht geeigneten runden Vestibül des Laurischen Palais abgehalten wurde, war kurz, aber stürmisch. Abgeordneter Dolzhenkow, der Mitglied der von der ersten Duma eingeleiteten Kommission gewesen ist, die das Laurische Palais zum Empfang der Abgeordneten ins Leben setzen sollte, erzählte von der Gleichgültigkeit der Regierung gegenüber der drohenden Gefahr des Deckeneinsturzes, die schon damals unübersehbar war, und entsetzte damit einen großen Entzückungssturm. Viele Abgeordnete konnten den Präsidenten nicht verstehen. Es entstand große Unruhe. Die Fraktion der Kadetten beantragte, die Beratungen zu unterbrechen angesichts der Unmöglichkeit, unter solchen Verhältnissen zu arbeiten. (Beifall.) Andre Abgeordnete unterstützten den Antrag. Der sozialdemokratische Petersburger Abgeordnete Aleginsky sagt, ihm scheine es, als ob die Mitglieder der Rechten ein Komplott organisiert hätten. (Beifall links.) Der Präsident ruft Aleginsky zur Ordnung. Der Antrag wird fast einstimmig angenommen und die Sitzung sodann um 12 1/4 Uhr geschlossen.

* Petersburg, 16. März. Der große Sitzungssaal bietet ein trauriges Bild dar. Die eingestürzte Decke, die sich beim Fallen in mehrere große viereckige Stücke geteilt hat, bedeckt fast die ganze linke Seite, den größten Teil der Zentrumsplätze und einen verhältnismäßig kleinen Teil der rechten Seite. In den übrigen Stellen liegen nur einzelne abgerissene Stücke der Studerdecke. Wäre der Einsturz während der Sitzung erfolgt, so wären wohl zwei Drittel der Abgeordneten getötet oder verletzt worden. Der ganze Saal ist mit einer dichten Staubwolke bedeckt. Oben in der Decke klafft ein großes Loch in der Form eines regelmäßigen Vierecks, das in der Längsrichtung etwa drei Viertel und nach der Breite wohl über ein Drittel des Saales einnimmt. Vorn rechts und hinten links abweisen von diesem Viereck verhältnismäßig schmale Streifen ab, die sich fast bis zu den Seitenwänden hinziehen. Die mächtigen Bronzestruen sind arg beschädigt, jedoch ist keine abgestürzt. (Um ein kleines, und die ganze Opposition wäre — befeitigt worden. Der Sturz erfolgte nur zu ungelegener Zeit. Red.)

* Petersburg, 16. März. Nach Schluß der gestrigen Dumasitzung lud Ministerpräsident Stolypin den Dumapräsidenten Golowin in den Ministerpavillon, wo auch mehrere andre Minister anwesend waren. Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, den unbedingten Teil der Saaldecke zu beseitigen und vorläufig eine Segeltuchdecke herzustellen, damit die Sitzungen am 20. März wieder aufgenommen werden können.

* Petersburg, 16. März. Ministerpräsident Stolypin empfing gestern eine aus den Dumanitzgliedern Krizenko und Solzlow bestehende Abordnung der sozialdemokratischen Fraktion, die bei ihm Einspruch erhob gegen das Vorgehen der Polizei, die in die Wohnung des Dumanitzgliedes Maharadze eingedrungen war. Stolypin sagte, da die sozialdemokratische Partei nicht legalisiert sei, könnten nur private Versammlungen der Mitglieder derselben gebildet werden, öffentliche Versammlungen derselben könnten nicht gestattet werden.

* München, 16. März. Die „Münchner Neuesten Nachrichten“ melden: Eine von bairischen Liberalen aller Parteirichtungen einberufene und von zahlreichen Vertretern liberaler Vereinigungen Deutschlands besuchte Versammlung beschloß gestern in München die Gründung eines Nationalvereins für das Deutsche Reich. Der Nationalverein soll in die Selbstständigkeit der liberalen Parteien nicht eingreifen; der Anschluß steht einzelnen Mitgliedern wie liberalen Vereinigungen offen. Es sollen alljährlich Tagungen großer Stillsveranstaltet werden.

Wb. Kaiserslautern, 16. März. Die „Pfälz. Dr.“ meldet: aus Speier: Der flüchtige Kassierer Müller der hiesigen Gewerbebank hat 520 000 Mk. unterschlagen. Im Laufe des gestrigen Tages erschienen Hunderte von Leuten, um ihre Sparanlagen und Depositionen zu erheben. Die Bank leistete die notwendigen Zahlungen. Müller hat das Geld mit einem Frankfurter Bankier, der ebenfalls flüchtig ist, an der Börse verpfändet.

Hb. Belgrad, 16. März. Der vorgestrige traurige Vorfall hatte gestern ein Nachspiel. Mit roten Fahnen zog die Arbeitererschaft nach den Gräbern ihrer gefallenen Genossen, um sie mit Kränzen zu schmücken. In musterhafter Ordnung bewegte sich der Zug, in welchem sich etwa 3000 Arbeiter befanden, langsam zum Friedhof. Auf vier stützen Grabhügeln wurden rotgeschleifte Kränze niedergelegt. Ein sozialistischer Abgeordneter hielt eine Rede, in welcher er die kapitalistische Gesellschaft kritisierte. Die Rede wurde nicht gestört.

* Sofia, 16. März. Die Befestigung des erschossenen Ministerpräsidenten Petkoff ist in vollster Ordnung verlaufen.

* Sofia, 16. März. Gestern nacht wurde in der Nähe des Bahnhofes der makedonische Bandenchefer Trajko Christaw von fünf Leuten erschossen. Der Täter konnte in der Dunkelheit entfliehen.

* Uppsala, 16. März. In einem hiesigen Krankenhaus wurde ein Patient in einem Anfall von religiösem Wahnsinn drei andre Patienten und verwundete einen vierten schwer.

Fünf öffentliche Volks-Versammlungen

am Montag den 18. März, abends 8 1/2 Uhr

in den lokalen Sachsenhof, Gr. Storchstraße 7; Köhlers Konzert- und Ballhaus, Schönebecker Straße 127; Zerbster Bierhalle, Schöninger Straße 28; Weißer Hirsch, Friedrichsplatz 2; Krone, Moldenstraße 43-45.

Tagesordnung:

Die Bedeutung des 18. März

Jeder, der die Erinnerung an die Vorkämpfer für die Freiheit des deutschen Volkes hochhält, besuche diese Versammlung.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

H. Lublin

Montag **3 Sonder-Tage 3** Montag
 Dienstag **3** Dienstag
 Mittwoch **3** Mittwoch

Tischdecken :- Portieren :- Dekorationen

ca. 75 Tischdecken bunt	Bert 1.50	<u>Sonderpreis</u>	90
ca. 110 Tischdecken bunt	Bert 2.90 2.00	<u>Sonderpreis</u>	2.25 1.50
ca. 90 Tischdecken bunt	Bert 5.50 3.50	<u>Sonderpreis</u>	4.25 2.75
ca. 50 Tischdecken einfarbig	Bert 6.00 3.75	<u>Sonderpreis</u>	4.60 2.90
ca. 30 Plüschdecken bunt	Bert 16.50 14.50	<u>Sonderpreis</u>	13.00 10.50

ca. 150 Tuchdecken mit Stückeri	Bert 4.25 3.50	<u>Sonderpreis</u>	3.75 2.50
ca. 90 Tuchdecken mit Stückeri	Bert 6.25 5.75	<u>Sonderpreis</u>	5.50 5.00
ca. 120 Plüschdecken mit Borte	Bert 12.00 8.00 5.50	<u>Sonderpreis</u>	9.50 6.00 4.25
ca. 100 Plüschdecken mit Stückeri	Bert 12.00 9.50	<u>Sonderpreis</u>	9.50 7.50
ca. 60 Plüschdecken mit Stückeri	Bert 20.00 16.50	<u>Sonderpreis</u>	15.50 12.50

Ein Posten Tuchdecken, einzelne Muster
 — nur beste Qualitäten — **Zur Hälfte des Preises.**

Chaiselonguedecken, Plüsch u. Phantasie
 Nur Neuheiten! Sonderpreis 34.50 22.50 18.50 12.00 7.50 4.75

ca. 300 Meter Portierenstoff	Bert 85 60	<u>Sonderpreis</u>	70 38
ca. 200 Meter Portierenstoff	Bert 1.10 75	<u>Sonderpreis</u>	80 60
ca. 150 Meter Portierenstoff	Bert 1.65 1.45	<u>Sonderpreis</u>	1.30 1.15

ca. 50 Garnituren Filztuch mit Stückeri	Bert 6.50 4.00	<u>Sonderpreis</u>	5.25 2.90
ca. 100 Garnituren Filztuch mit Stückeri	Bert 13.00 10.00	<u>Sonderpreis</u>	11.00 8.00
ca. 40 Garnituren Plüsch mit Stückeri	Bert 18.00 9.00	<u>Sonderpreis</u>	14.00 6.75
ca. 24 Garnituren Plüsch mit Stückeri	Bert 24.00 19.00	<u>Sonderpreis</u>	18.50 14.50

ca. 100 Paar Portieren Alte Muster ganz bedeutend herabgesetzt!

Einzelne Garnituren
 Tuch und Plüsch, bis zur Hälfte des Preises.

ca. 500 Meter Phantasie-Borte	Bert 45 30	<u>Sonderpreis</u>	38 21
ca. 200 Meter Diagonal-Borte mit Stückeri	Bert 90-60	<u>Sonderpreis</u>	65 40
ca. 160 Meter Filztuch-Borte mit Stückeri	Bert 1.- 55	<u>Sonderpreis</u>	75 36
ca. 200 Meter Plüsch-Borte mit Stückeri	Bert 1.80 1.25	<u>Sonderpreis</u>	1.40 95

ca. 250 Sofaschoner, Sitz	<u>Sonderpreis</u>	1.20 0.50
ca. 150 Sofaschoner, Sitz	<u>Sonderpreis</u>	2.75 2.25
ca. 200 Sofaschoner, Sitz u. Lehne	<u>Sonderpreis</u>	3.75 2.20
ca. 140 Sofaschoner, Sitz u. Lehne	<u>Sonderpreis</u>	6.50 4.75

Ein Posten Lambrequin Plüsch und Tuch Bert 2.25-1.40 Sonderpreis 1.10 **90**

Ein Posten einzelne Lambrequins
 sehr preiswert.

ca. 200 Meter Sofabezüge bunt	Bert 1.50 1.30	<u>Sonderpreis</u>	1.25 1.00
ca. 500 Meter Sofabezüge einfarbig	Bert 2.75 2.00	<u>Sonderpreis</u>	2.25 1.75
ca. 800 Meter Sofaplüsch bunt	Bert 6.50 4.50	<u>Sonderpreis</u>	4.25 3.75
ca. 900 Meter Sofaplüsch bunt	Bert 9.50 7.00	<u>Sonderpreis</u>	7.50 6.00
ca. 1200 Meter Sofaplüsch einfarbig Bert 5.- 4.- 2.75	<u>Sonderpreis</u>	3.50 3.00 2.25	

ca. 800 Meter Möbelkattun	<u>Sonderpreis</u>	38
ca. 950 Meter Möbelcroisè bunt	Bert 60 50	<u>Sonderpreis</u> 48 40
ca. 1200 Meter Möbelkrepp	Bert 75	<u>Sonderpreis</u> 55
ca. 200 Meter Möbelkrepp 130 cm breit	Bert 1.50	<u>Sonderpreis</u> 1.15
ca. 500 Meter Organdy ca. 120 cm breit	Bert 95 55	<u>Sonderpreis</u> 67½ 45

Ein Posten bunt Sofagarnitur Sitz und Lehne Bert 18.00 Sonderpreis **14.50**

Ein Posten Band- und Spachtel-Stores sehr billig.

ca. 2000 Meter Leinenplüsch alle Sorten Bert 2.90 2.50	<u>Sonderpreis</u>	1.90
ca. 800 Meter Molton zweifellig 150 cm	<u>Sonderpreis</u> Bert	1.10
ca. 3000 Meter Satin mit Seidenangabe	<u>Sonderpreis</u> Bert	1.25